W2 52
Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 31. — 83. Jahrg.
Berlin, 3. August 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

JOHNSON

Briand: „Ihre Hand, Duce!"
Duce: „Erst den Handschuh ausziehen, Aristide!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0481
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Koblenz

Freiheit! Brausender Akkord!
Alles Guten Halt und Hort,
Endlich kehrtest du uns wieder.
Glockenhall und Jubellieder,
Glück und Freude hier und dort,
Bürgergruß und Heldenwort.

Aller Deutschen Größtes: Rhein!
Endlich, endlich wieder mein!
Endlich rein von Schmach und Schande
Deine burgenstolzen Lande,
Deiner Lurley Felsgestein,
Deiner Trauben Feuerwein!

Sonne, Sonne, Himmelslicht,
Das durch Wetterwolken bricht!
Über Giebel, über Türme
Tosen der Begeisterung Stürme —
Zuckt der Freude Rührung nicht
Um des Ekkart Angesicht? — —

Heilig Glück! Da — welch ein Schrei?
Alle Freude jäh vorbei!
Leid, wie größeres kaum gelitten!
Weh! Ein Dämon kam geschritten,
Daß der Lust ein Ende sei!
Nacht und Tod! — — Und dennoch — Frei!

W. Kladderadatsch.

Seid eins in Einem!

Nun wollen wir nicht rechten
Noch fragen, wie es war.
Es gilt ein hartes Fechten,
Ein Ringen mit Gefahr.
Es gilt, sie zu erkennen,
Und offen sie zu nennen –
Heran, wer deutsch es meint!
Wir stehn an Abgrunds Rande,
Es ist ein Feind im Lande,
Links steht der rote Feind! –

Nur für das Ich, das kleine,
Sinnt er und rührt die Hand;
Er sieht nur auf das Seine,
Er „kennt kein Vaterland".
Und mag er deutsch sich heißen,
Man soll den Bann zerreißen
Des trügerischen Rings.
Es kann, soll Deutschland leben,
Nur eine Scheidung geben:
Die zwischen Rechts und Links.

Das, was die biederen Roten,
Voll Klassenhaß und Neid,
Staatslenkend uns geboten,
Durchfunkelt alle Zeit.
Nie drosch man kühnere Phrasen;
Es war das holde Rasen
Erhabener Impotenz.
Knechtsinnige Parteiheit,
Das war die neue Freiheit,
Der neue deutsche Lenz.

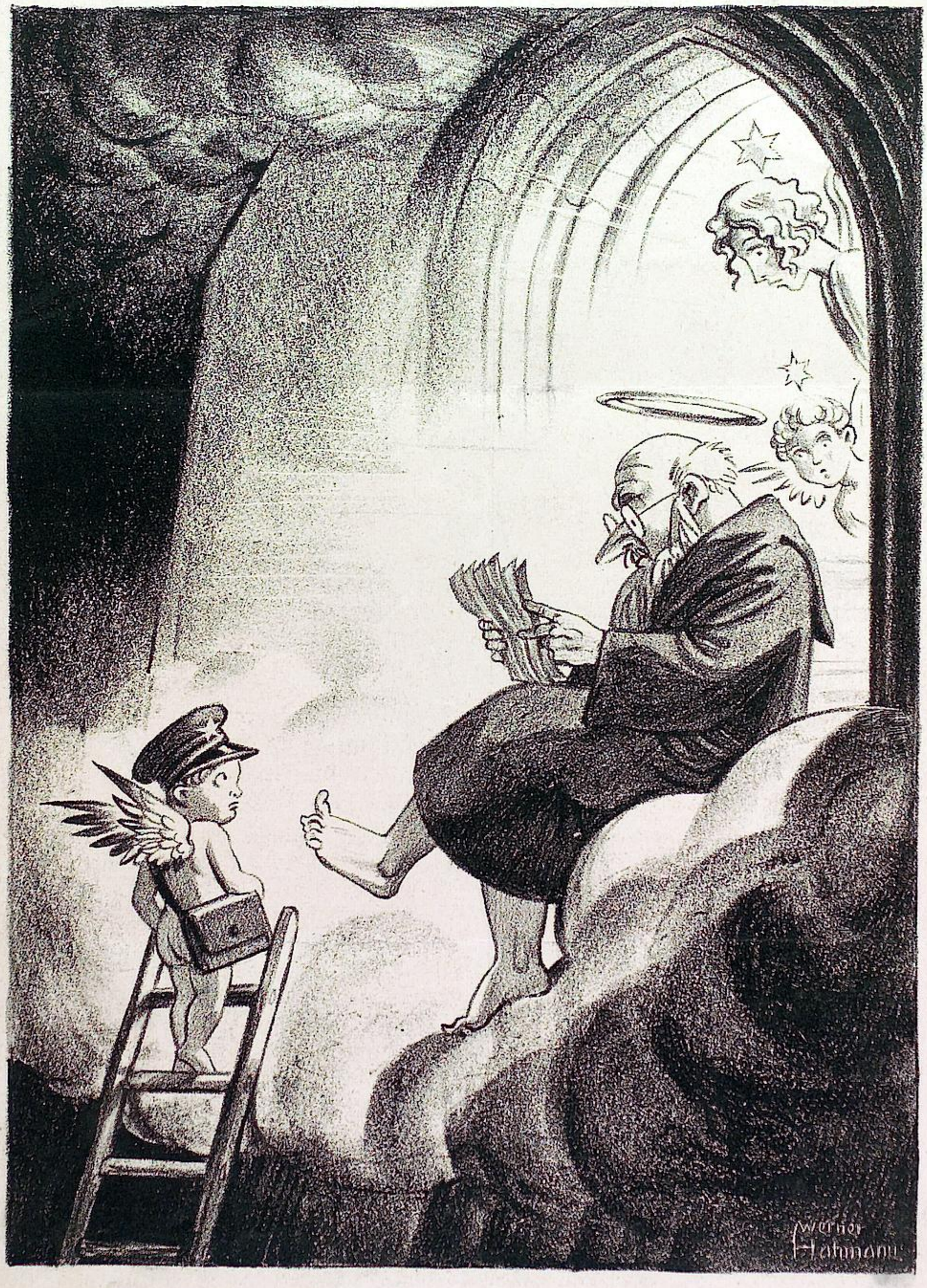
Verrat der Roten war es,
Der Deutschlands Heer erschlug,
In Nöten und Gefahr es
Betört mit Lug und Trug.
O weiseste der Lehren:
Der Staat muß uns ernähren!
Heil der Schlaraffenruh!
Wann braust ein Ruf, ein kühner:
Der Staat ist nicht dein Diener,
Doch bist der seine du!

Drum du dort auf der Rechten,
Dem deutsch das Herz noch schlägt:
Fürs Höchste gilts zu fechten,
Das diese Erde trägt!
Mögt nach dem Brauch, dem alten,
Ihr tausendfach euch spalten,
Eins füge Hand in Hand:
Daß Sieg die Wahlschlacht endet,
Front gegen Links gewendet –
Seid eins fürs Vaterland!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0482
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neudeutsche Allmacht



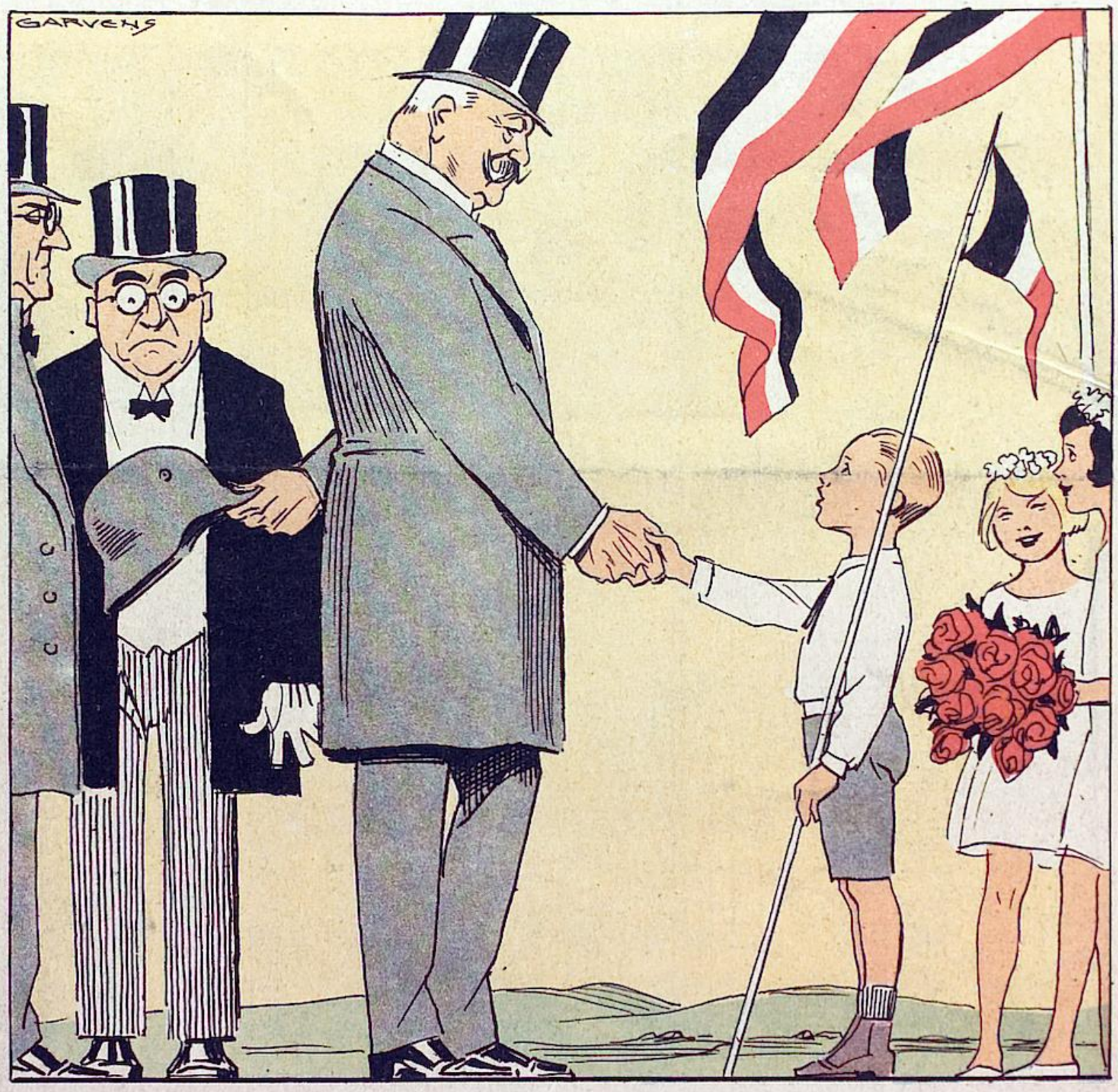
Petrus: „Nee, nee, jetzt muß ich alle Gebete erst durchlesen, ehe ich sie in den Himmel reinlasse, sonst kommen wir wieder mit dem deutschen Staatsgerichtshof in Schwierigkeiten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0483

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hindenburg und die Jugend am Rhein



„Was hast du uns denn mitgebracht?"

Strafrechtsdämmerung

In Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse" findet sich (im achten Hauptstück, unter Nr. 202) folgende Betrachtung:

„Es gibt einen Punkt von krankhafter Vermürbung und Verzärtlichung in der Geschichte der Gesellschaft, wo sie selbst für ihren Schädiger, den Verbrecher, Partei nimmt, und zwar ernsthaft und ehrlich. Strafen: das scheint ihr irgendworin unbillig — gewiß ist, daß die Vorstellung „Strafe" und „Strafen-Sollen" ihr wehe tut, ihr Furcht macht. „Genügt es nicht, ihn ungefährlich machen? Wozu noch strafen? Strafen selbst ist fürchterlich!" — mit dieser Frage zieht die Herden-Moral, die Moral der Furchtsamkeit, ihre letzte Konsequenz."

Das waren prophetische Worte, denn jetzt sind wir auf dem besten Wege zu dieser „letzten Konsequenz". Schon vergißt man mehr und mehr über dem Täter die Tat, über dem Schutze des Schädigers den der Geschädigten, über der „Eigenart" der Verbrecherseele ihre ganze Roheit und Abscheulichkeit, über der „Verständlichkeit" ihrer Regungen deren Schändlichkeit. Schon wagt man die Begriffe von „Strafe", „Sühne" und „Abschreckung" nur noch mit Handschuhen anzufassen und spricht dafür lieber von „Besserung" und „Erziehung" — aber beileibe nicht von „Zwangserziehung", sondern von „Fürsorge"! Bald wird auch jede Verhaftung nur noch eine „Schutzhaft" sein, jede Verurteilung eine Verwarnung, das Schwert der Themis ein Rohrstöckchen und der Richter ein Bußprediger.

Und wenn auf diese Weise erst alles „vergeben und vergessen" sein wird, was dann? Nun, Nietzsche sagt an anderer Stelle:

„Selig sind die Vergeßlichen, denn sie werden auch mit ihren Dummheiten fertig "—

Gewiß! Aber doch nur unter der Voraussetzung, daß sie nicht inzwischen eben durch diese Dummheiten mehr oder weniger „fertig" geworden sind!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0484

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Nachtgespenst auf der Antenne

(Die Sowjetregierung macht für sich mittels Rundfunk unmittelbar bei den Teilnehmern anderer Länder in deren Landessprache Stimmung. So auch in Deutschland. Vorstellungen des deutschen Botschafters in Moskau sind bis jetzt ergebnislos geblieben.)

Schultze: Det wundert mir!

Müller: Wat wundert dir?

Schultze: Na, erst schien et bei die Steuervorlage, als ob uns jar keene Wahl bliebe. — Und jetzt haben wir die Wahl im September.

l.

—

Schultze: Wat uns for unse Finanzwirtschaft fehlt, is een juter Malermeester.

Müller: Nanu! Weswejen denn?

Schultze: Weil bei de öffentlichen Ausjaben jone Menge jestrichen werden müßte.

Müller: „Au!"

l.

Noch immer keine Peeresses

(Das englische Oberhaus hat sich gegen eine Vertretung von Gattinnen der Peers entschieden.)

Das Oberhaus hat — schon zum sechstenmal! —
Sich entschieden gegen die „Damenwahl".
Vergeblich begründete der Lord Astor.
Mit süßer Rede als wie ein Pastor
Den Antrag, es möchten 20 „countesses"
Im Oberhaus einziehn als „peeresses",
Es stimmten 53 dagegen
Und 49 war'n unterlegen.
Im Oberhaus hat auch künftig das Wort
Nur „Seine Herrlichkeit", der Lord.
Das Mittelalter, es gilt noch da:
„Mulier taceat in ecclesia."
Scheint das auch manchem veraltet und schlecht,
Ich gebe den Peers im Oberhaus recht:
Zögen dort ein 20 Eheliebchen,
Dann wär's nicht mehr richtig im „Oberstübchen"!

Siegfried.

Lob der Steuer

Der Studienrat Minkert war lange Jahre ledig geblieben. Er gab seinen Geographieunterricht, und während seiner Ferien angelte er. Da lernte er in der Sommerfrische des vergangenen Jahres eine Amerikanerin kennen und heiratete sie. Hierdurch wurde er der unglücklichste Mensch auf Erden. Nicht nur verlor beim großen New-Yorker Börsenkrach Frau Minkert ihr ganzes Vermögen, sondern sie legte auch als fanatische Anhängerin der Prohibition ihren Mann und, was schlimmer war, sogar dessen Fische trocken, untersagte ihm mit anderen Worten jeglichen Angelsport.

Durch seine häuslichen Erfahrungen beeinflußt, schilderte Minkert im Unterricht seinen Schülern Amerika als ein völlig verarmtes Land, grausam gegen Mensch wie Tier, so daß man sogar dort die Flüsse auspumpe, um den Fischern eins auszuwischen. Diese seltsame geographische Auffassung kostete Minkert seine Stellung. Nun hatte er durch seine Heirat schlechthin alles verloren, was er jemals besessen hatte.

Da kam die Ledigensteuer, und zum ersten Male erkannte Minkert, daß die Verheiratung auch ihre Vorzüge hat. Er war über diese unerwartete Feststellung so glücklich, daß er ein Heiratsvermittlungsbüro aufmachte, und, begünstigt durch die einsetzende Steuerflucht in das Eheglück, wuchs sein Betrieb zu einer Größe, daß er seine frühere Leidenschaft für den Fischfang nun in vollem Maße für den Gimpelfang auswerten konnte.

All dies ist Beweis dafür, welch ungeheurer Vorteil wirtschaftlicher und sozialer Art mit der Einführung einer neuen Steuer verbunden sein und welche aufbauende Wirkung in ihr liegen kann. Den Behörden ist es erlaubt, sich vorstehenden Beispiels für die Befürwortung neuer Steuern zu bedienen.

stoffel.

Der konservierte Mensch

Der russische Biologe Bachmetiew hat an Mäusen aufsehenerregende Experimente durchgeführt, die beweisen, daß der Blutkreislauf bei tiefen Temperaturen (in Eispackung) zur Erstarrung zu bringen ist, ohne für das Leben eine körperliche Schädigung zur Folge zu haben. Ein allmähliches Auftauen der erstarrten Tiere vermag den normalen Gang des Blutkreislaufes wieder-einzuschalten.

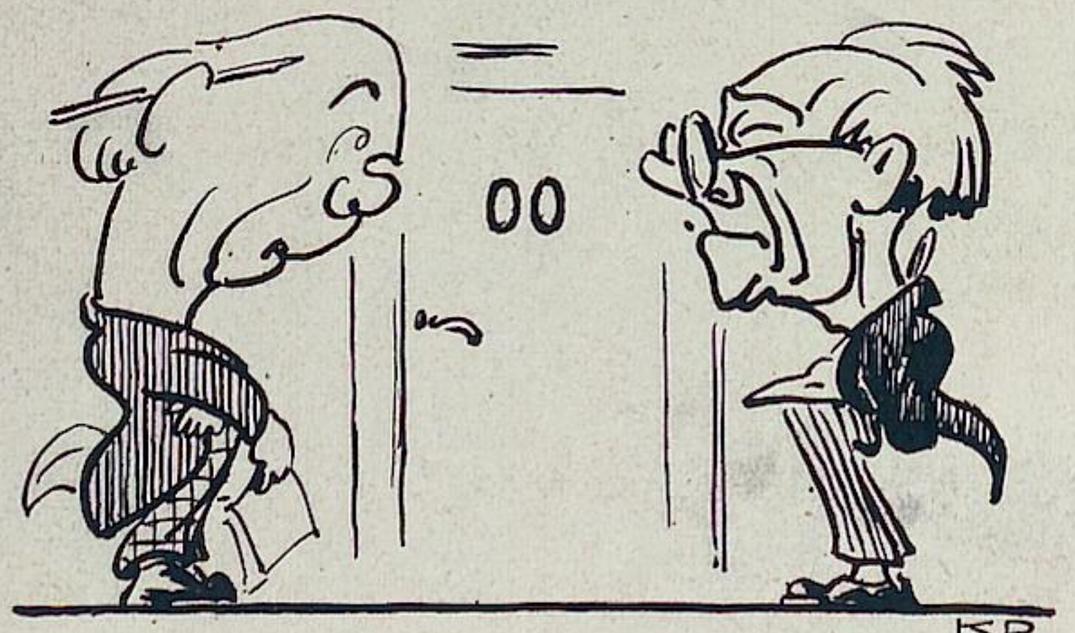
Auf Grund dieser epochemachenden Erfindung will, wie wir hören, der Gelehrte jetzt auch Versuche am lebenden Menschen vornehmen und hofft damit in erster Linie gegen die in letzter Zeit grauenhaft angewachsenen Selbstmorde anzukämpfen. — Denn was liegt näher, als daß ein Mensch, der in Not und Dalles geraten ist und nicht den nächsten Tag überleben zu können glaubt, sich vorübergehend auf Eis legen und, wenn die Zeiten für ihn rosiger und erträglicher geworden sind, von Freundeshand wieder auftauen läßt?

Und welch ein Segen ist die Erfindung für junge, liebende Paare! Wie oft kommt es vor, daß Verlobungen bei allzulangem Brautstand in die Brüche gehen, weil die Braut verblüht und der Bräutigam sich weigert, eine Ware in zerknittertem und veraltetem Zustande abzunehmen, an der er nur in einwandfreier und ff frischer Packung Freude hatte. — Wie einfach nun! — Er bringt die Braut für die Dauer der Verlobung in einer Konservenfabrik unter, um sie nach Jahr und Tag „wie aus dem Eis gepellt" zur Hochzeit abzuholen.

Ob bei Schwiegermüttern und Erbtanten das Verfahren zu empfehlen ist, erscheint uns fraglich; doch dürfte es einem pfiffigen Schwiegersohn und Neffen nicht schwer fallen, diese Damen entschädigungshalber auch anderswie „hineinzulegen".

o. w.

Notopfer



„Na, durch den Youngplan werden wir Beamte jetzt auch ordentlich geschröpft."
„Ja, ja, es war ja auch schon immer von „Erleichterungen" die Rede."

Das unheimliche Haus

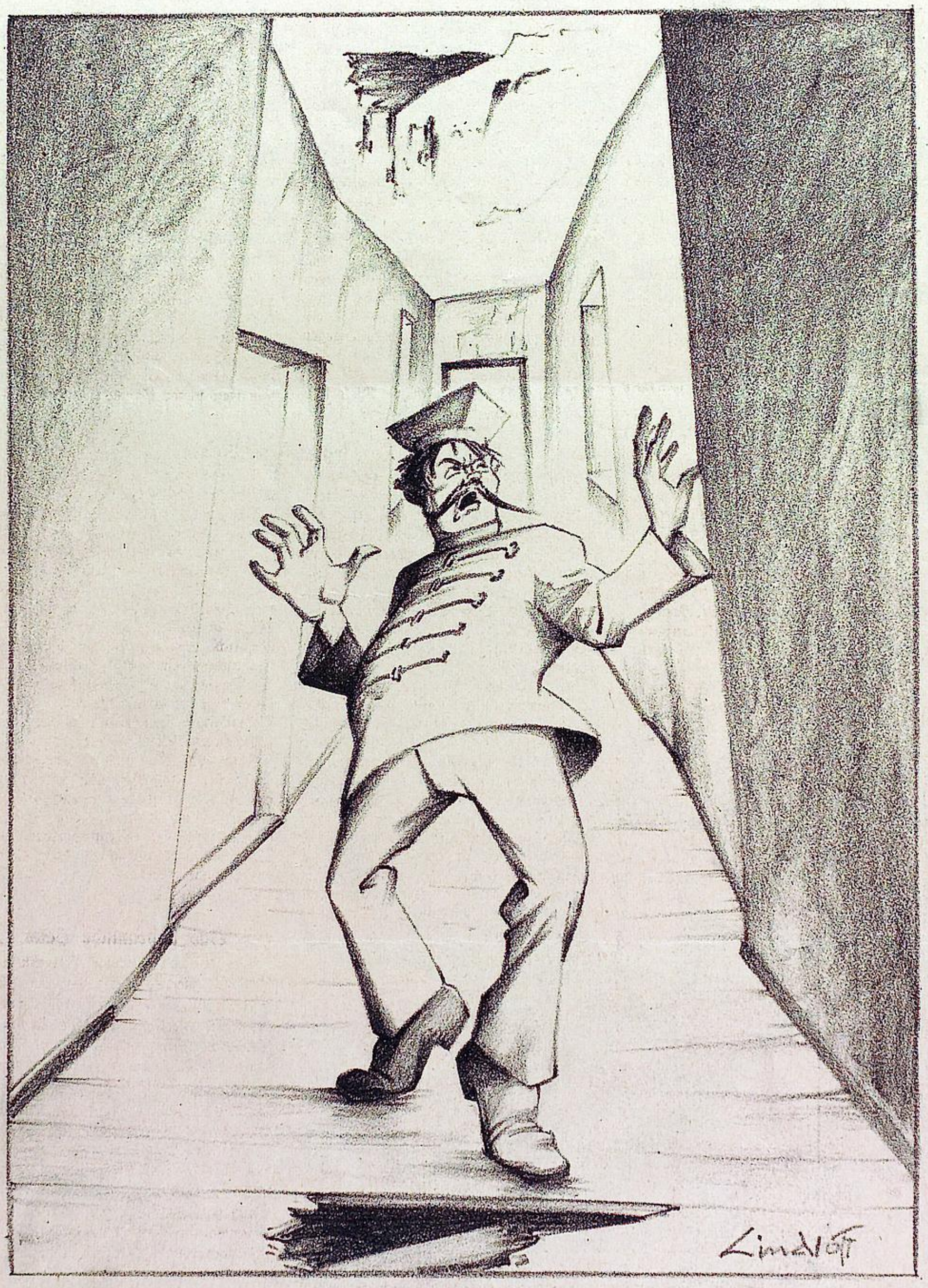
Ein Berliner Bürger schreibt uns: Ganz in meiner Nähe liegt ein Haus, an dem ich nur mit größtem Unbehagen vorbeigehe. Tag und Nacht ist es erfüllt von einem fürchterlichen Radau. Bald tönt es heraus wie ein Gewirr heftig streitender Stimmen, ein Schreien, Hohnlachen, Klappern mit Pulten, Fußtrampeln und Scharren, bald wie ein Flehen und klägliches Gewimmer, und aus den Fenstern bricht ein Feuerschein wie von flammenden Protesten, worauf dann ein großer Krach erfolgt. „Um Gotteswillen, was ist denn das für eine Mördergrube?" fragte ich einen Schupo. — „Nanu", erwiderte er, „wissen Sie das noch nicht? Hier wird doch die deutsche Wirtschaft angekurbelt", und wandte sich achselzuckend ab.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0486
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der wacklige Korridor

(Polen ist beunruhigt, daß eine in der Paneuropafrage etwa notwendig werdende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sich besonders hinsichtlich des Korridors auf Kosten Polens vollziehen könnte.)



„Bloß nicht dran kippen — — —"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0487
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wieder mal was Neues!

In der „Kölnischen Zeitung" wird für die deutsche Ledigenpartei, deren Gründung nach der Anzeige bevorsteht, ein tüchtiger Volkswirtschaftler und Jurist gesucht, der ein glänzender Redner sein muß.

Aus den hierauf eingegangenen Angeboten hat man aber nicht einen Akademiker, sondern eine Frau, Frau Volltritt aus Berlin gewählt, die nach ihrem Bewerbungsschreiben der neuen Partei am praktischsten dienen zu können schien. Dieser Brief lautet:

„Meine Herren! Verlassen Sie sich mal janz und alleene uff mir. Icke bin nämlich Hebamme und Feburten von Embryonen mit zweifelhafte Lebensfähigkeit det is jerade janz mein Fall. Det werden wir jleich haben, is mein Wahlspruch und meistens kriejen wir et denn dann ooch. Mit die Volkswirtschaft und die Juristerei det is natürlich Kohl. Später mal, meine Herren, später, in 20 Jahren, wenn det Kind jroß jeworden is! Jetzt ist die Hauptsache, det es richtig jeschaukelt wird. Det machen wir mit meine Rednerjabe. Is nämlich keen Zufall, det ick keenen Mann jekriegt habe. Wenn ick ansetze, denn bleibt keen Ooge trocken und kann keen Lediger, und 'n Verheirateter kann jleich jar nich mit. Da brquch ick also bloß ausspucken und die Partei is da. Sagen Se, wenn et losjehen soll. Die Ledigen — Männer wie Frauen — habe ick sowieso uff den Kieker von wegen den Jeschäftsgang, die werde ick mir mal alle koofen. Rin in die Partei! Uff det Reichstagsmandat lege ick weniger Wert, ick bin dafor zu unruhig. Aber da schlage ick meinen Neffen Emil vor, der jetzt im dritten Jahre stempeln jeht, der versteht det Rumlungern und is wie jeschaffen for die Vertretung der Ledigen int Parlament.

Also schreiben Se man rechtzeitig, wenn die Jeschichte losjeht. For Ihnen arbeite ick unter Tarif, weil et mir nich janz ausgeschlossen scheint, det det 'n totjeborenes Kind wird.

Gruß!

Ihre Volltritten."

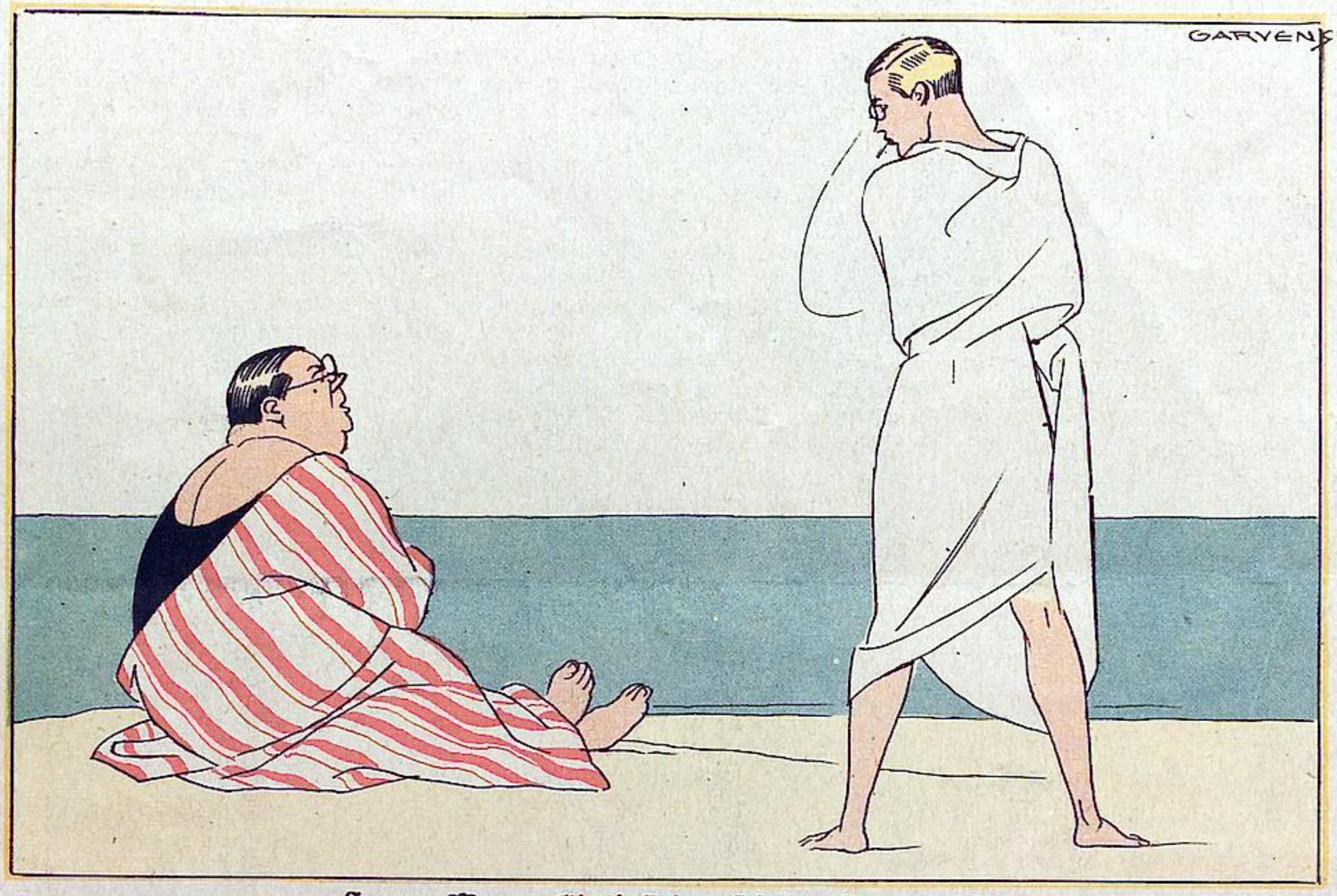
roderich.

Das Steuerboot

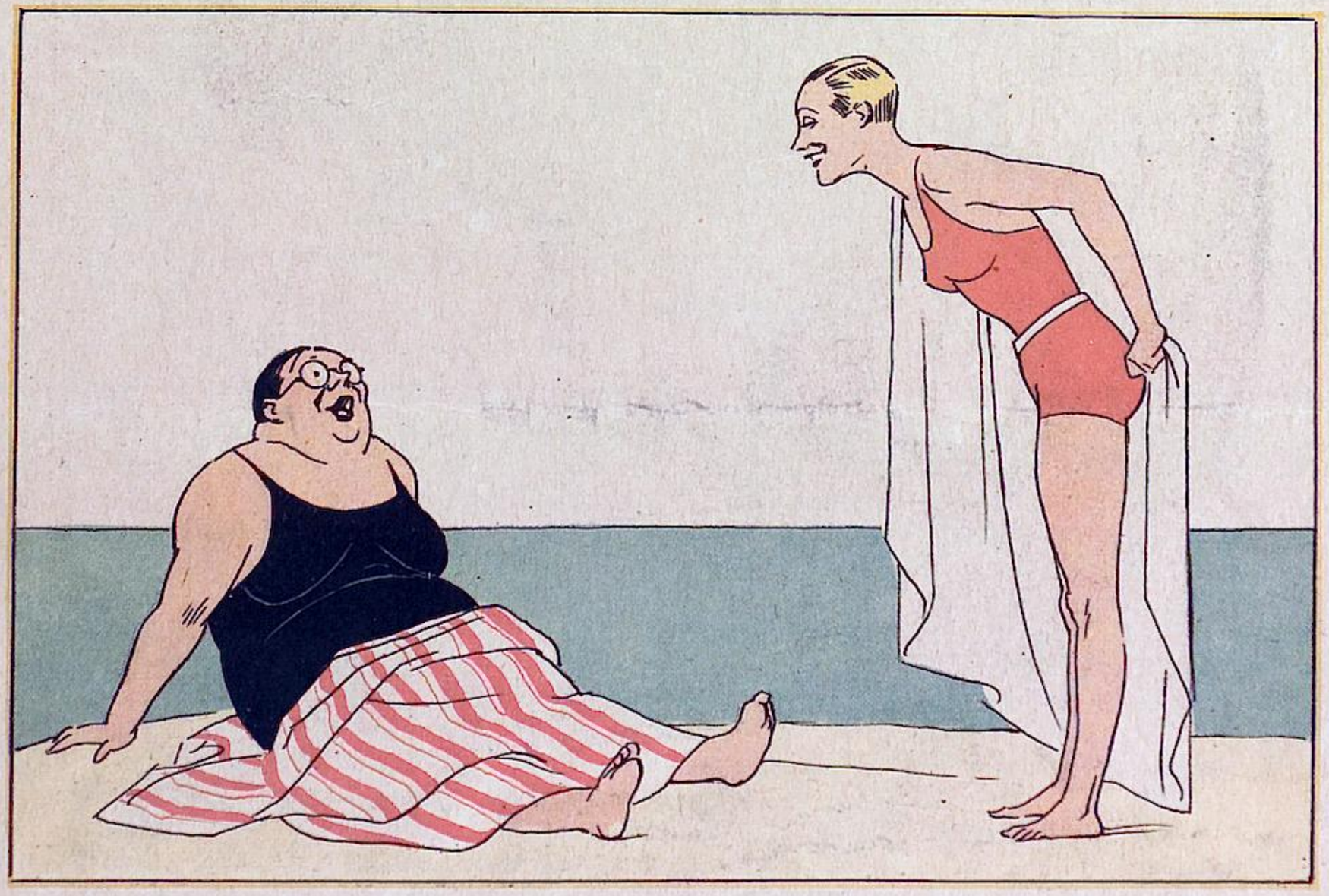
Na, viel mehr darf die aber nicht futtern!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0488
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeitgemäßes Mißverständnis



„Junger Mann, Sie befinden sich im Damenbad!"
„Sie sich auch, alter Herr!"



„Lotteken, bist du's?" „Bist du's, Tante Frieda?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0489

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein moderner Laokoon

Nichts vermag in der heutigen Zeit der parlamentarischen Kämpfe ein anschaulicheres Bild vom Wesen des Parlamentarismus zu geben, als eine Rückschau auf sein Entstehen, seine Entwicklung und seine Auswirkung bis zu unseren Tagen. Das im „Kladderadatsch"-Verlage erschienene „Parlaments-Album des Kladderadatsch 1848—1925" führt uns in seinen einzigartigen textlichen wie bildlichen Darbietungen die Geschichte des Parlamentarismus vor Augen. Nur ein Blatt wie der „Kladderadatsch", der gleichzeitig mit dem Parlamentarismus das Licht der Welt in Preußen-Deutschland erblickt hat, vermag dem deutschen Volk ein derartiges geschichtliches Spiegelbild zu bieten, und er tut es in einer Gestaltung, wie sie wirkungsvoller und eindringlicher — nämlich im Gewande des Humors und der Satire — von keiner Seite geboten werden kann. 300 Bilder aus den alten Jahrgängen des „Kladderadatsch" — die lustigsten Wiedergaben der jeweiligen parlamentarischen Vorgänge mit den Porträts der handelnden Persönlichkeiten — schmücken den Band, hinzukommen die ernsten wie die heiteren, auch literarisch wertvollen Beiträge der alten wie der jungen Mitarbeiter. Eine Sammlung hervorragender politischer Dichtungen!

Die vom Herausgeber in den Text des Albums eingefügten Erläuterungen sichern dem Leser das vollste Verständnis für die einzelnen in diesem Album behandelten geschichtlichen parlamentarischen Begebenheiten von 1848 bis heut.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0490
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Strombedarf

Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich in verschiedenen Reichsteilen der Strombedarf stark verringert.

„Wenn doch", sagt Frankreich, „das Rheinland zu diesen Reichsteilen gehörte! Denn wenn Deutschland dort keinen Strom mehr brauchte, so könnten wir uns doch Hoffnung auf den Rhein machen." I.

Befreiungsfeiern

(Die französischen Bierbrauereien fordern die französische Bevölkerung auf, das nach Frankreich kommende deutsche Bier zurückzuweisen und statt dessen französisches Bier zu trinken.)

Wie gut das deutsche Bier ihm schmeckt,
Hat der Franzose längst entdeckt,
Weshalb er, wenn er mal wo kneipt,
Sich solches gerne einverleibt.

Daß vor dem Bier, das Frankreich braut,
Ihm drum und selbstverständlich graut,
Beweist uns, daß er ab und zu
Geschmack hat, ja, sogar haut goût!

Doch die französischen Brauerein,
Die können solches nicht verzeihn
Und schrein: Wir machen ein Komplott
Und strafen Deutschland mit Boykott!

Der Deutsche ruft und lacht dazu:
Herr Parlez-vous, je danke vous!
Der Deutsche Rhein — 's war höchste Zeit —
Ward Gott sei Dank von dir befreit,
Und nun wird gar — daß Gott dich tröst'! —
Auch unser Bier von dir „erlöst"! o. w.

Zur Zeitlage

Die Welt ist sehr bedenkenvoll
Und überhaupt so ziemlich toll,
Man weiß nicht, was noch kommen soll.

Das Wetter ärgert das Gefühl:
Bald ist es afrikanisch schwül,
Bald wieder kamtschatkalisch kühl.

Auch sonsten schwankt das Wo und Wie:
Erst war man für die Amnestie,
Dann warf man in den Orkus sie.

Der Brotverkauf nur nach Gewicht —
Erst schimpfte man: „Das geht doch nicht!"
Dann ward es plötzlich Ehrenpflicht.

Und nun auch noch der große Krach,
Die Reichstagswahl mit Weh und Ach!
Wie wirds? Wie stehts? Was kommt danach?

Bei alle dem Brimborium
Denkt sich der Weise: „Sei es drum!
Bald kommt es so, bald anders rum.

Hauptsache ist im Sturm der Welt,
Daß man, und obs auch sauer fällt,
‚Die Nase ins Gesicht behält!'" p.

Flußpferde in Würzburg

Würzburg hat eine Verordnung erlassen, nach der nicht nur geschlachtete Bären aller Art, sondern auch Igel, Dachse, Füchse, vor allem aber auch Flußpferde, die für die Bratpfanne bestimmt sind, trichinenschaupflichtig seien.

Wahrscheinlich sind die Bären, die man uns aufzubinden pflegt, und die Kater, die nicht direkt von Katzen, sondern meist vom Frankenwein stammen, von dieser Schau ausgenommen. Was Igel betrifft, so wird dieser stachlige Leckerbissen nicht allzuoft auf der Würzburger Speisekarte erscheinen. Wichtig dagegen ist die Verordnung hinsichtlich der Flußpferde. Seit diese Dickhäuter in Scharen durch das Mittelmeer schwimmen, um teils auf dem Fluß-, teils auf dem Landweg in den Main zu gelangen, steht Würzburg hinsichtlich der Zubereitung gesundheitlich einwandfreier Nilpferdhaxen vor einem schweren Problem, das die obenerwähnte Verordnung gewissenhaft zu lösen bemüht ist.

Immerhin ist auch diese Verordnung nicht ganz lückenlos. Sie vergißt beispielsweise zu fordern, ob auftauchende Ichthyosaurier dem Nahrungsmittelprüfungsamt vorzuführen seien oder nicht. Auch wie es um die Fleischbeschau bei verendetem Amtsschimmel steht, wird offen gelassen. Dies freilich mit Recht. Denn gerade die Verordnung beweist ja, daß der Amtsschimmel unsterblich ist. ri-ri.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Otto Pietsch, dem wir so interessante und spannende Unterhaltungsromane, wie „Das Abenteuer der Lady Glane" (Auflage 300 000) und „Das Gewissen der Welt", verdanken, behandelt in dem Roman

Der Großfürst und die Tänzerin

einen Stoff aus den Tagen des Kriegsausbruchs.

Die Tänzerin Solataja, der Liebling der Petersburger Gesellschaft, ist die Tochter eines Revolutionärs, der unter den zaristischen Henkern fiel. Ihr Milchbruder, Fürst Litwikow, die rechte Hand des Ministers Sasanow und in dieser Eigenschaft Mitwisser der geheimsten politischen Dokumente, ist ihr Gesinnungsgenosse. Großfürst Alexius, der in Liebe zu der Tänzerin entbrennt, erfährt ihre Doppelrolle. Die ungeheure Tragödie des Krieges, Drahtzieher und Marionetten, Lügner und Betrogene tanzen in apokalyptischem Reigen am Leser vorüber. Das zaristische Reich versinkt, Millionen von Opfern mit sich begrabend. Ein packendes Zeitgemälde von fesselndem Reiz hat O. Pietsch geschaffen und gleichzeitig einen wichtigen Baustein zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge mit beigetragen.

Kartoniert RM 3.— / Ganzleinenband RM 4.50

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Preis RM 2.40 u. RM 4.20, 1/2 Ltr. RM 6.80, 1/1 Ltr. RM 12.—

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0491

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nur keinen Ausfall

„Was ist denn in dem Hause los?"
„Der Fiskus hat die ganze Universität aufgeboten — ein Lediger ist schwer erkrankt!"

Junctim

Das junctim ist ein harter Schluß
Und geht uns manchmal gar nicht ein,
Es ist kein klassisches Latein
Und heißt auf deutsch: „Der Bien, der muß!"
Das junctim kommt, wenn was „gejungt",
Fortzeugend Böses hat geboren,
Und wenn man steht auf einem Punkt,
Wo man die Richtung hat verloren.
Dann geht's durch dick und dünn zumeist,
Dann heißt es: alles oder nichts,
Wenn sich's nicht biegen läßt, so bricht's,
In saure Äpfel rings man beißt —
Doch schließlich gibt's 'nen Kompromiß,
Die Pferdekur zu Ende is.
Und langt's selbst dazu nicht, ist ja
Artikel 48 da,
Dann schafft man's mit Latein nicht mehr,
Dann spricht gut deutsch man — aber sehr! —,
Und mit dem junctim geht zu End'
Vielleicht gar noch — das Parlament.

reino.

Steuerliches

Im Dresdner Stadtparlament wurde eine Vorlage zur Erhebung einer Katzen- und einer Musiksteuer abgelehnt.

Sehr schade! Ihre Annahme hätte durch die Musik, die den Stadtvätern von den empörten Tieren sicherlich gebracht worden wäre, gleich am ersten Abend eine schöne Einnahme bringen können.

Und da reden manche Leute noch von Katerideen!

ego.

Deutscher Lebensraum

Neue Raumwirtschaft
Umstellung in Stadt und Land
durch
Industrie und Landwirtschaft

Ein Beitrag zur Deutschen Raumwirtschaft und zur Gesamtrationalisierung im Wirtschafts- und Volksleben

von Gustav Langen, Regierungsbaumeister a. D.
Leiter des Deutschen Archivs für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen, Berlin

136 Seiten Text mit Abbildungen, Preis 6,00 Rm.

Aus dem Inhalt:

Neues auf allen Gebieten!
Höchste Erzeugung bei geringstem Verkehr ist ein Hauptziel gesunder Wirtschaft.
Verkehrsreglung in Stadt und Land.
Produktiver und unproduktiver Verkehr.
Wirtschaftskonzentrierung auf dem Lande.
Die technischen Möglichkeiten für die **Umstellung ländlicher Wirtschaft.**
Zentralisierung der ländlichen Siedlung.
Dezentralisierung der städtischen Siedlung.
Ein Deutsches Zukunftswerk von gewaltigen Ausmaßen!
Fragen der praktischen Durchführung.
Neugruppierungen in Handwerk und Industrie.
Wirtschaftsplan einer Kleinstadt.
Wirtschaftliche Landesplanung.
Gesamtrationalisierung.
Umgestaltung der Großstadt durch Verkehrsnot und Wohnungsnot.
Die Großstadt als Lebensraum.

Mit 100 Merkworten deutscher Führer
bildet diese Schrift eine einzigartige Erscheinung in der volkswirtschaftlichen und technischen Literatur, denn sie gestaltet in einem kühnen, großen Wurf Deutschlands Neubau als Werkstatt und Wohnung und bringt damit
das große deutsche Bauprogramm!

Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0492
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pecunia non olet

Ein Textilreisender, der seiner Firma große Warenmengen unterschlagen und zu Schleuderpreisen für sich verkauft hatte, erhielt gleichzeitig mit seiner Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis die Aufforderung des Finanzamtes zur Zahlung der nicht unbeträchtlichen Umsatzsteuer für die von ihm unterschlagenen und veräußerten Waren. Auf seine Beschwerde hin entschied der Reichsfinanzhof, daß „Einkünfte" auch dann steuerpflichtig sind, wenn sie aus unsittlichen oder unmoralischen Vorgängen herrühren.

Um in Zukunft diese bei der schlechten Finanzlage des Reiches dringend erwünschten Einnahmen voll und ganz erfassen zu können, werden alle gewerbsmäßigen Diebe, Einbrecher und Warenbetrüger von den zuständigen Finanzämtern aufgefordert, sich unter genauer Angabe ihrer Spezialbranche und ihres Jahresumsatzes beim Finanzamte anzumelden. Außerdem ist dem betreffenden Finanzamt von jedem gelungenen Coup sofort Mitteilung zu machen unter Angabe der dabei im Einzelfalle entstandenen Werbungskosten. Bei der Festlegung dieser abzugsfähigen Beträge soll den in Frage kommenden Steuerzahlern weitgehendst entgegengekommen werden, um sie von ihrer Tätigkeit nicht abzuschrecken; besonders für Geldschrankknacker sollen in Anbetracht der hohen Kosten für Schneidbrenner usw. hohe Werbungskostensätze bewilligt werden. Im Falle des Mißlingens eines geplanten Warenumsatzes kann Steuerfreiheit jedoch nur dann zugestanden werden, wenn eine diesbezügliche polizeiliche Bestätigung dem Finanzamte seitens des Steuerpflichtigen vorgelegt wird. Auch ist in solchem Falle dem Finanzamt baldmöglichst mitzuteilen, wie lange wegen einer etwaigen Verurteilung das Geschäft voraussichtlich ruhen wird. Fehlt eine solche Mitteilung, so müssen Pauschalbeträge in Rechnung gestellt werden.

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diese neue Einnahmequelle bei dem nicht unbeträchtlichen Gesamtumsatze in Kürze eine Sanierung unserer zerrütteten Finanzen bewirken wird.

alberich.

Stoßt an, Heidelberg lebe!

Alt-Heidelberg, du feine, heut' werf' ich mich in Wichs,
Und wäre ich ein Mädchen, ich machte dir 'nen Knix!

Alt-Heidelberg, du feine, gegrüßt sei frohen Muts!
Wenn wir von dir was hören, ist's immer etwas Guts!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es hatte Mr. Shurman, ein Mann, dir liebvertraut,
Für deine Herrn Studenten ein neues Heim gebaut.

Es rissen sich die Maurer vor Fleiß die Beine aus
Und dürsteten aufs Richtfest schon wochenlang voraus!

Doch als am Tag der Ernte man stillen wollt' den Brand,
Hat der Senat, der strenge, sich schaudernd abgewandt!

Das ging auf Herz und Nieren den Maurern nicht zu knapp!
Sie leierten die Fahne des Reichs vom Bau herab,

Befestigten am Giebel das Sternenbanner keck
Und dachten: der Herr Shurman, der hilft uns aus dem Dreck!

Der Shurman konnt' nicht helfen; er saß in U. S. A. . .
Doch plötzlich standen lachend die Herrn Studenten da.

Die riefen: Liebe Männer, werft euch in Rock und Fracks,
Wir feiern jetzt gemeinsam Richtfest im „Prinzen Max"!

Heiho! — das war ein Jubeln, ein Singen und Hallo!
Stolz saß der Bauhandwerker beim Bruder Studio!

Was tat's, daß der Minister gesalz'ne Briefchen schrieb? —
Man war vergnügt beisammen und hatte einander so lieb!

Manch Meister und Geselle hat still bei sich gedacht:
Es ist als wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Alt-Heidelberg, du feine, der keine andre gleich,
Sag' Dank den Herrn Studenten für diesen luft'gen Streich!

o. w.

Den Gesetzgebern ins Stammbuch

Man muß nicht mit der Kopfsteuer durch die Einwände wollen.

l.

Kauft Strümpfe!

(Mr. Schwab, großer Theaterunternehmer in U. S. A., führt einen Feldzug gegen die nackten Frauenbeine. Er behauptet, Strümpfe erhöhten die Schönheit des Beins, während nackte Beine unschön, formlos und langweilig wären.)

Herr Schwab erklärt: ein Frauenbein
Wirkt ohne Hülle hundsgemein,
Indes, wenn man's beseidenstrumpft,
Es nicht so leicht wird übertrumpft!
Denn die Natur — wie er doziert —
Ist da, daß man sie korrigiert
Und — daß sie ihren Reiz behält —
Der Göttin Mode unterstellt!
Drum wär's auch aller Frauen Pflicht,
Daß sie verhüllten ihr Gesicht,
Wenn sie dort nicht mit Stift und Farben
Schon so weit die Natur verdarben,
Daß jeder ausruft: Ich gesteh',
Madame sehn aus wie ein Porträt!
Die Mode ist manier- und zierlich,
Doch die Natur viel zu natürlich!

o. w.

Na also!

Die Zeitungen berichten, daß in Athen ein sechsjähriger Knabe sich plötzlich Mutter gefühlt habe. Ein operativer Eingriff befreite ihn, zur maßlosen Verwunderung der Ärzte, von einem vollentwickelten menschlichen Embryo. Der Vorgang wird von ernsthaften Augenzeugen bestätigt.

Poseidon, der Beherrscher der Meere, schreibt uns dazu: „Sie halten das für unwahrscheinlich? Dann will ich Ihnen erzählen, daß bei uns sich neulich eine unserer größten männlichen Seeschlangen Mutter fühlte. Ein operativer Eingriff befreite das Tier von einer vollentwickelten riesigen sauren Gurke. Und da hat sich kein Mensch gewundert!"

ego.

Sehr einfach

A.: Also ihr wart mit Kind und Kegel in der Sommerfrische! Und was habt ihr bei dem schlechten Wetter gemacht?

B.: Kind ins Bett gesteckt, Kegel geschoben.

m. l.

Ein Vorteil

(Der frühere sächsische Minister Elsner hat jetzt in der Nähe Dresdens eine Gastwirtschaft aufgemacht.)

Einst war Elsner stolzer Staatsminister,
Und zwar stand er da der Wirtschaft vor,
Nach Verlust des schönen Postens ist er
Gastwirt, also ähnliches Ressort.

Nur bedient er nicht mehr mit Gesetzen
Gegenwärtig Sachsens Bürgerschaft,
Sondern transportiert nach Stammtischplätzen
Gläser, die gefüllt mit Gerstensaft.

Als Minister drehten die Probleme
Sich bei ihm zumeist um rechts und links,
Ausschlaggebend sind ja die Extreme
Immer beim Regieren neuerdings.

Und auch jetzt muß er des Zwiespalts denken,
Wenn er Stoff in seine Krügel gibt,
Diesem Gast muß Helles er verschenken,
Während jener andre Dunkles liebt.

Eins indes wird nun Herr Elsner preisen,
Wenn die Kneipe fauler Lärm durchschwirrt:
Staatsminister pflegt man rauszuschmeißen,
Doch wer aktiv rausschmeißt, ist der Wirt.

roderich.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisana" K. Radomacher, Berlin N. 31, Poste restante.

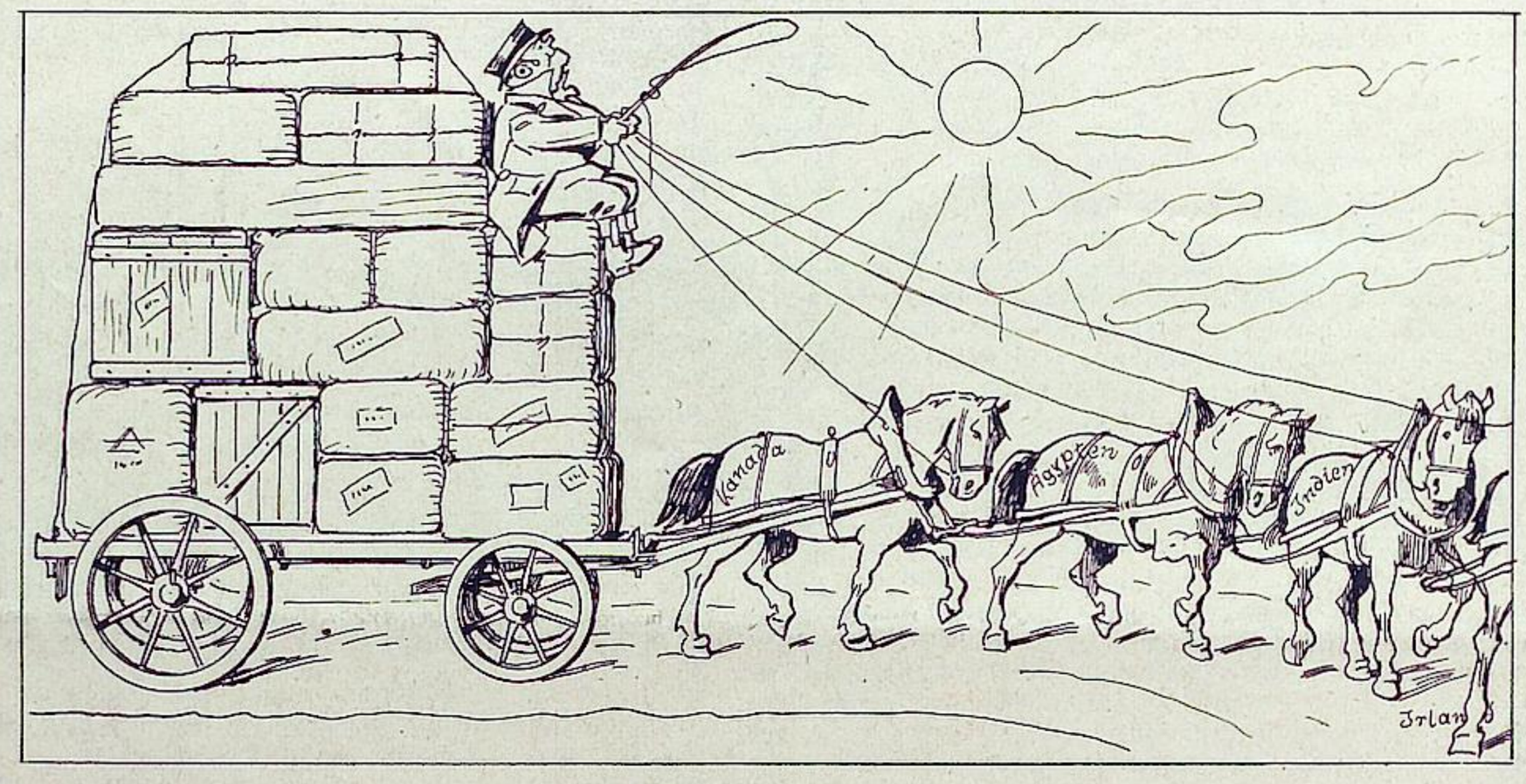
Tägl. bis 15 Mark
zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 1, A57.

Die langerwartete u. allseitig dringend geforderte
erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes
ist soeben erschienen:
Paul Wentzcke RUHRKAMPF
Band I — 500 Seiten mit 3 Karten — Subskriptionspreis **16 RM** in Ganzleinenband — Band II gelangt noch in diesem Jahre zur Ausgabe.
Das Werk wurde mit Förderung der Vereinig. d. Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes herausgegeben: ein deutsches Schicksalsbuch von gewaltiger Größe.
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0493
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn das so weitergeht!

(Nach den Unruhen in Indien beabsichtigt nun auch Ägypten die englische Herrschaft abzuschütteln.)



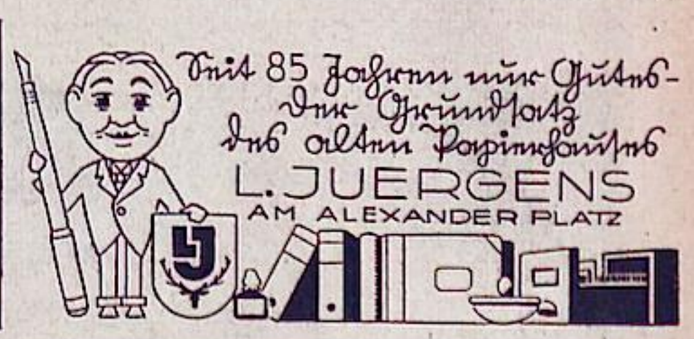
Vor dem Kriege

In weiteren zehn Jahren

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Gebunden 6,– RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitg.,
Fern-Vorbereitung
erteilt Dr. jur. Hiebinger,
Berlin W 50, Nürnberger Str. 7.
Referenzen, Prospekt C.

TECHNIKUM EUTIN
Staatskommissare — Baufach u. Maschinenbau — **Sonderkurse zur Verkürzung d. Studiums.**



Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0494
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Frankenhausen: L. S. — Breslau: G. W. — Frankfurt a. M.: C. H. — Kitzingen: A. B. — Leipzig: W. d. P.
Meiningen: v. B. — Urbach: W. O. — Walmersdorf: v. K. — Witten: F. B.

Attendorn (Westf.). M. K.: In Nr. 159 des „Lüdenscheider General-Anzeigers" wird unter „Gelsenkirchen" von dem schweren Unfall eines Bierautos berichtet; unter anderm lesen wir: „Dem Fahrer Heinrich D. aus Dortmund drang das Steuerrad in den Leib und war auf der Stelle tot." Was wollen Sie, Bester. Das ist der bei der Schilderung von Unfällen beliebte Schnell- oder Kurzberichterstatterstil.

Baden-Baden. H. O.: „Die losen Blätter", Beilage der Zeitschrift „Dame" (nähere Angaben fehlen) veröffentlichen einen Beitrag „Liebe im Katalog"; darin heißt es: „Das sonnige Frühlingskleid schlug die Augen nieder und drückt den Milchtopf fest gegen sein Herz." „Die linden Lüfte sind erwacht ..."

Bad Hersfeld. Dr. W. F.: In Nr. 191 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird von einem auf dem Dach des Siemens-Forschungslaboratoriums in Berlin aufgestellten Riesenlautsprecher berichtet; unter anderm lesen wir: „Diese Schwingbewegungen haben Lufterschütterungen zur Folge, die in einer Entfernung von 50 m noch recht gut bemerkbar sind. Bei den Physikern, die mit den Vorversuchen an diesem Lautsprecher beschäftigt waren, traten Verdauungsstörungen infolge dieser Erschütterungen auf." Nanu! 50 Meter! Unheimlich! Aber Kilometer scheinen uns doch glaubhafter. Wir vermögen uns übrigens wohl vorzustellen, daß infolge von Verdauungsstörungen — Lufterschütterungen eintreten könnten; das Gegenteil jedoch erscheint uns unbegreiflich.

Böblingen. F. v. L.: Nr. 151 des „Böblinger Boten" veröffentlicht ein Gedicht mit dem Titel „Ein Sommertag" (von K. Heindel jr.). Darin heißt es:

Ährenhalme körnerschwer,
läßt ein Sommerlüftchen gräuseln,
und im Spiel des Windes säuseln,
rauschen, wogen wie das Meer.
Elfengleich sich Falter schwingen,
die im Reich der Fülle schwelken,
gaugelnd über Mohn und Nelken.
Drüber hoch die Vöglein singen.

Hilfe! Hilfe! Hilfe! Dieser verflixte Ursachse vernichtet ja radikal die ganze holde Terminologie der Lyriker!

Brückenberg (Riesengebirge). P. Sch.: Nr. 175 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Aufsatz „Fahrende Sänger von heute"; darin heißt es: ‚Man klaut etwas Sicheres aus dem Otto-Reutter-Repertoire, frischt Einakter vom alten Mose auf, oder nimmt einen neuen Sketsch mit geändertem Titel." Unsinn! Der alte Moses hat während seines „Wochenendes" auf dem Sinai unseres Wissens keinerlei Einakter, sondern nur eine kolossale Tragikomödie „Die Juden" geschrieben.

Essen. Stammtisch „Tante Emma": In der „Essener Volkszeitung" vom 11. Juli 1930 lesen wir: „New York, 10. Juli. Am Donnerstag traf eine Luxusjacht mit katholischen Getränken aus Chicago in Scarborough, einem hauptsächlich von Angehörigen der höheren Gesellschaftskreise bewohnten Orte ein. Prohibitionsbeamte beschlagnahmten" usw. Ei, ei! Das dürfte, wenn es auf Wahrheit beruht, zu bösen Verwicklungen mit dem Vatikan führen!

Goldberg i. Schl. M. H.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 22. Juni 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Liegnitz — wie es der Fremde sieht"; darin heißt es: „Vom Hotel verlangt der Fremde, daß es kein Gesicht habe, daß es so sei wie überall: ein bequemes Bett, eine leidliche Aussicht, links kaltes, rechts warmes Wasser, Kellner, einmal drücken, Zimmermädchen zweimal." Du lieber Himmel, das ist in Liegnitz genau so wie überall; gewöhnlich heißt es aber: „Portier einmal drücken, Kellner zweimal, Zimmermädchen dreimal oder nach Belieben."

Hannover. F. A.: Im Handelsblatt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 25. April 1930 wird über „Schlechte Märzzahlen des Kohlensyndikats" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Vorstand ist weiterhin gesunken, wenn auch nicht in dem starken Tempo der Vormonate." Schade um den schönen Vorstand! Sauft er vielleicht?

Ilmenau. K. G.: In Nr. 147 des Ilmenauer Nachrichtenblatts „Die Henne" befindet sich der Bericht über eine Schöffengerichtssitzung; darin heißt es: „Bei der Feststellung der Personalien gab der Angeklagte J. P. nach Ausweis seiner Papiere als sein Geburtsdatum den 3. und 7. Mai an." Der Kerl wird das natürlich obendrein beschwören müssen.

Jena. W. E.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 6. Juli 1930 beginnt die Einladung einer Reiseagentur zu einer Reise nach Italien mit folgenden Worten: „‚Italien!' ‚Italien!' Zu jeder Jahreszeit die Anziehung aller Leute in die großen und kleinen Städte, wo Natur, Geschichte und Kunst die schönen Begeisterungen, welche die Erholung ergötzen, ermutigen. ‚Italien!' ‚Italien!' eine Anrufung der Liebe und Treue der ‚Reise in Italien' von Goethe." Na, wen da nicht eine verzehrende heiße Sehnsucht nach Italien packt, der darf als hoffnungsloser Barbar gelten, besonders, wenn er der Liebe und Treue Italiens im Dreibund gedenkt.

Koblenz. F. Sch.: In Nr. 180 der „Basler Nachrichten" wird über den „Vogel Wendehals" (Jynx torquilla) berichtet; unter anderem lesen wir: „Jynx aber sei ursprünglich eine Tochter des Waldgottes Pan gewesen, die zur Strafe dafür, daß sie Zeus zur Liebschaft mit der reizenden Nymphe 10 überredete, von der eifersüchtigen Hera in den Vogel „Jynx", unsern Wendehals, verwandelt worden sei." Angesichts der Menge von Liebschaften, die Zeus unterhielt, darf es nicht als verwunderlich gelten, daß er die Damen numerierte; und so erhielt Fräulein Jo bekanntlich die Nummer 10.

Kupferhammer-Grünthal (Erzgebirge). A. H. B.: In Nr. 156 des „Erzgebirgischen General-Anzeigers Olbernhau" befindet sich folgende Anzeige: „Älterer Herr will Wittfrau vom Lande mit eigenem Grundstück oder größerer Wohnung finanziell und körperlich unterstützen. Offert. an K., Konradsdorf Nr. 42 bei Freiberg." Dieser „ältere Herr" scheint noch ein ganz strammer Bursche zu sein. Hoffentlich aber belastet er das Grundstück nicht noch mit einer — kleinen strampelnden Hypothek!

Nürnberg. K. P.: In Nr. 191 des „Fränkischen Kuriers" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Diesmal ein Junge! Er heißt: Franz, Georg, Wilhelm. Wilhelm und Madlon Matthes. Nürnberg, den 11. Juli 1930. Laufer Torgraben 6." Das wahrhaft jubelnde „diesmal" läßt die erfreulichsten Vermutungen für die zu erhoffenden Resultate der nächsten Jahresreihen zu.

Ulm a. d. Donau. E. Sch.: Im „Schwäbischen Volksboten" vom 9. Juli 1930 wird über einen „Nächtlichen Besuch des Graf Zeppelin" berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Er hatte es sehr eilig, der Zeppelin, als er den Weg nach Norden, zu einer Nordlandfahrt, nahm. Noch eiliger hatten es aber die Ulmer, die dem Zeppelin nachgeguckt hatten, wieder ins warme Bett zu kommen. Vergenügt kuschelte man sich unter die Decke und begann mit dem zweiten Teil der Nachtarbeit." Das ist vernünftig.

Schorndorf b. Stuttgart. C. R.: Ein Freund unseres Blattes übersendet uns einen an seine Schwester gerichteten Brief, den wir hier wiedergeben: „Frau P. Witwe. Ich W. M. möchte Sie höflichst bitten mir mit der Schuld an Sie noch einige Zeit warten, da ich im Monat Januar ein Kalb bekomme und ich Sie dann sofort bezahlen werde ich bitte Sie nochmal höflichst. W. M."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. Juli 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Parlaments-Album des Kladderadatsch

1848 bis zur Gegenwart

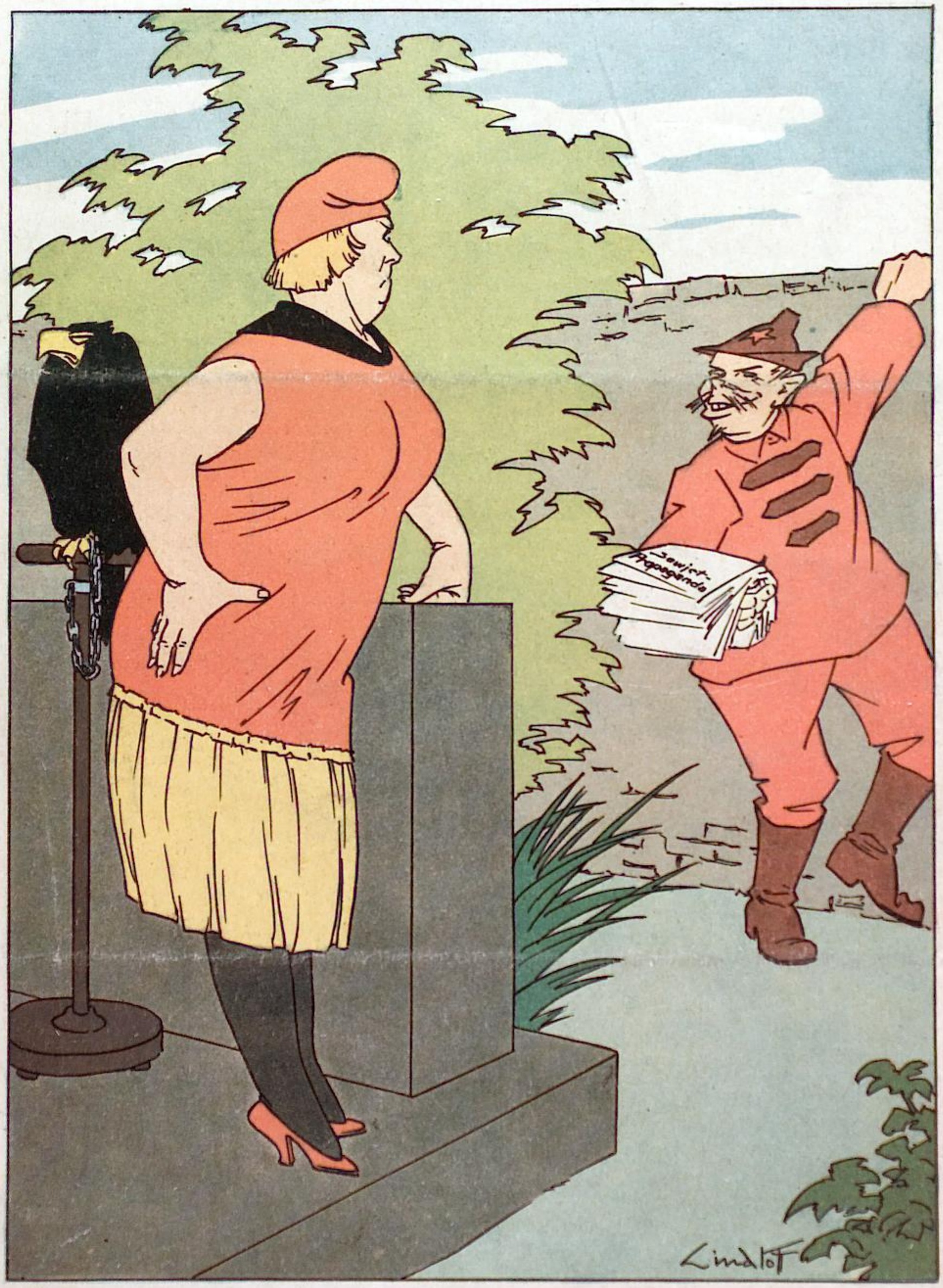
Gebunden in Ganzleinen 14.— Rm.

Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48 * Wilhelmstraße 9.

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0495
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ℌ 5442 ³



Germania: „Was suchen Sie denn hier auf meinem Grundstück?"
Bolschewik: „Nu, draußen haben Sie doch ein Plakat: ‚Jeder einmal in Berlin'!"

Eugen Hütter
Antiquariat
Heidelberg
Universitätsplatz 20

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0496
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle

Nr. 32. — 83. Jahrg.
Berlin, 10. August 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Wenn zwei sich streiten — — —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0497

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Ach Poincaré,
Du tust mir weh,
Dieweil ich seh,
Daß du nunmehr, du biederer Wütrich,
Der du, als du uns eingekesselt,
Des Weltkriegs Grauen frech entfesselt,
Ganz durchgedreht und brägenklütrig.

Ja, „Bargeld lacht",
Hast du gedacht
Und dann gemacht
Für die „Nacion" in Buenos Aires,
Zu deinem und der Welt Vergnügen,
Mit Unverschämtheit dreiste Lügen
Verzapfend, gräßliches Gesaires.

Es wird fortan,
Du braver Mann,
Sieh bloß mal an,
Dich Hindenburg kniefällig fragen,
Ob er wohl dürfe mal verreisen,
Und bitten, ihn zu unterweisen,
Was er zu tun hat und zu sagen.

Wie du so keck
Ganz ohne Zweck
Der Phrasen Dreck
Geschleudert aus dem Riesenrachen,
Hat man, was keiner noch erlebt,
Geschaut: Daß Hindenburg gebebt!
Er bebt noch immerfort — vor Lachen! w.

Die Hauptsache

Was gibt es Besseres auf der Welt,
Als wie Parteien gründen!
Man steht a Tempo da als Held,
Von Makel frei und Sünden.
Man glänzt im fernsten Heimatdorf,
Das ist nun einmal klar wie Torf;
Man sei sonst, wie man wolle,
Man spielt doch eine Rolle!

Man ist, gekrönt mit goldenem Kranz,
Am Stammtisch zu Pillkallen
Der Retter seines Vaterlands –
Wem soll das nicht gefallen!
Man darf durchs Tor von Löbejün
Als stolzer Triumphator ziehn,
Das Herz, das übervolle,
Spricht: Du spielst eine Rolle!

Und geht mal 'ne Partei kaputt,
Flugs gründet man 'ne neue,
Auf daß man in den alten Schutt
Der Weisheit Samen streue.
Man schmettert mit dem Ton der Brust
Ins Volk des Selbstbewußtseins Lust,
Als ob man das nur solle –
Hurrah! Man spielt 'ne Rolle!

Und herrlich, wie man nie dich sah,
Du Land der Treun und Freien,
O Vaterland, wie stehst du da,
Im Schmucke der Parteien!
Ja, ob du blühn magst oder nicht,
Was tuts, glänzt man nur selbst als Licht,
Als dicke Geistesbolle,
Kurz, spielt man eine Rolle!

Wohlauf denn! In den Kampf hinein
Mit redespeienden Schlünden!
Es gibt ja noch genug Partein
Im deutschen Land zu gründen.
Und steigt dereinst man in das Grab,
Dann heißt's, rollt auf den Sarg hinab
Dumpfdröhnend Scholl auf Scholle:
Er spielte eine Rolle!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0498
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „neue" Rock

„Ist er nicht tipp-topp, mein neuer Rock?" — „Und kein Mensch merkt, daß er nur gewendet ist!"

Ein kleines Mißverständnis

Sie: „Ach, Männchen, könnten wir nicht diesmal zur Sommerfrische auf die Galapagos-Inseln gehen? Ich sehe hier eben so reizende Ansichten davon, und dabei ist auch ein Bild, darunter steht: ‚Die Venus von Galapagos'. Wen kann denn das vorstellen?"

Er: „Unsinn, so 'ne Venus gibt's ja gar nicht. Zeig' mal her! — (Das Bild betrachtend): Aha, offenbar ein Druckfehler, soll heißen: ‚Die Venus Kalliphygos'."

Sie: „Und was ist das für eine?"

Er: „Hm, hm — na, das ist doch die ‚schaumgeborene', Mäuschen, nich?"

awis.

Fehlgeschossen!

Als ein polnisches Flugzeug kürzlich nicht, wie sonst üblich, die deutsche, sondern ausnahmsweise einmal die litauische Grenze überflog, wurde es durch das Maschinengewehrfeuer der litauischen Grenzwache gezwungen, schleunigst auf polnisches Gebiet zurückzukehren.

Und diese blutrünstigen, unversöhnlichen Litauer, meinen Sie, lieber Leser, soll sich der friedliebende, verträgliche deutsche Michel zum lehrreichen Beispiel nehmen, da er Ihrer unmaßgeblichen Ansicht nach zwar schnell Feuer fängt, aber nicht gibt, und deshalb wohl feurige Blicke und Böcke, aber leider nie den (polnischen) Vogel abschießt?! Ja, Verehrtester, wäre es Ihnen wirklich lieber, wenn Michel nicht so verschossen wäre, sondern sein Pulver schon verschossen hätte? Wäre es wirklich besser, wenn er niemals seinen Nachbarn, dessen Liebe zu ihm keine Grenzen kennt, ins Kraut und die polnischen Flugzeuge, die ihm in den Schuß kommen, sondern bei jeder Gelegenheit immer nur seine Grenzwachen ins Blaue und über das Ziel hinaus schießen ließe?! Nein! Michel weiß, daß Stanislaus keinen Schuß Pulver wert ist, und begnügt sich darum wohlweislich mit blindgeladenen Schreck-Schüssen, d. h. mit Hornberger — Protesten!!

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0499
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu den aussterbenden Erwerbszweigen wie Schwertfeger, Postillon, Sanduhrkonstrukteur, Gummizugstiefelettenfabrikant, gehört seit etwa 3 Jahren auch der Kunstmaler. Innerhalb dieses Zeitraumes wurden nachgewiesenermaßen in Berlin — abgesehen von moderner französischer Kunst, für die man 10 Millionen anlegte — nur 2 Bilder gekauft: eines eine Odaliske im Harem darstellend, das für Postkartenvervielfältigung Verwendung fand, ferner ein Stilleben mit Maßkrug und Rettich. Letzteres als Anschauungsobjekt vom Märkischen Museum erworben, da infolge mehrfacher Biersteuererhöhung ein Verschwinden der beiden Gegenstände aus dem Blickfeld der Bevölkerung zu befürchten steht.

Pro arte

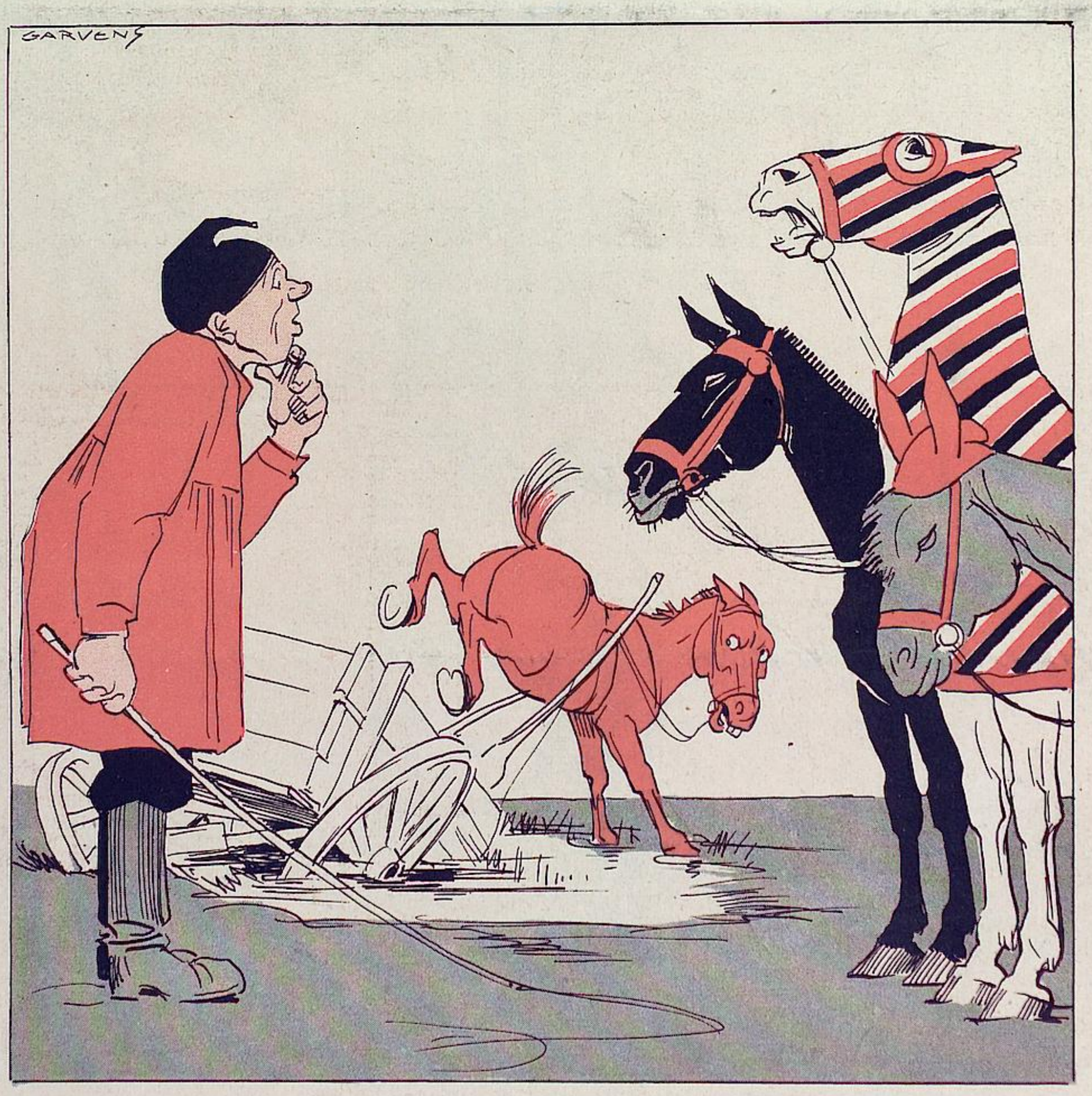
Die preußische Regierung hat deshalb beschlossen, die Kunstmaler vom drohenden Untergang zu retten und wird im kommenden Herbst eine große Hilfsaktion einleiten. Ähnlich den Plakaten „Gedenket der hungernden Vögel!" wird sie solche mit der Aufschrift „Gedenket der hungernden Kunstmaler!" herstellen lassen und von Staats wegen anbringen lassen:

1. an allen nach St. Lukas, dem Schutzpatron der Maler, genannten Kirchen;
2. auf allen Feldern und Gartenländereien, die mit Kunstdünger meliorient sind. Das zur geplanten Werbung vorzüglich geeignete Wort „Kunstdünger" wird damit endlich in die ihm zukommende artistische Sphäre gehoben;
3. an allen öffentlichen Bedürfnisanstalten. Der Staat will damit versichern, daß es den öffentlichen Stellen ein wahrhaft dringendes Bedürfnis ist, den Kunstmalern in ihrem gedrückten Dasein Erleichterung zu verschaffen.

Die preußische Regierung hofft, daß von der Künstlerschaft diese weitgehende Teilnahme gewürdigt wird und die Spezies Kunstmaler sich dadurch bald wieder zu einem pflichtgetreuen Einkommen-, Gewerbe-, Umsatz-, Luxus-, Kapital- und sonstigen Steuerzahler heraufarbeitet.

stoffel.

Wahl

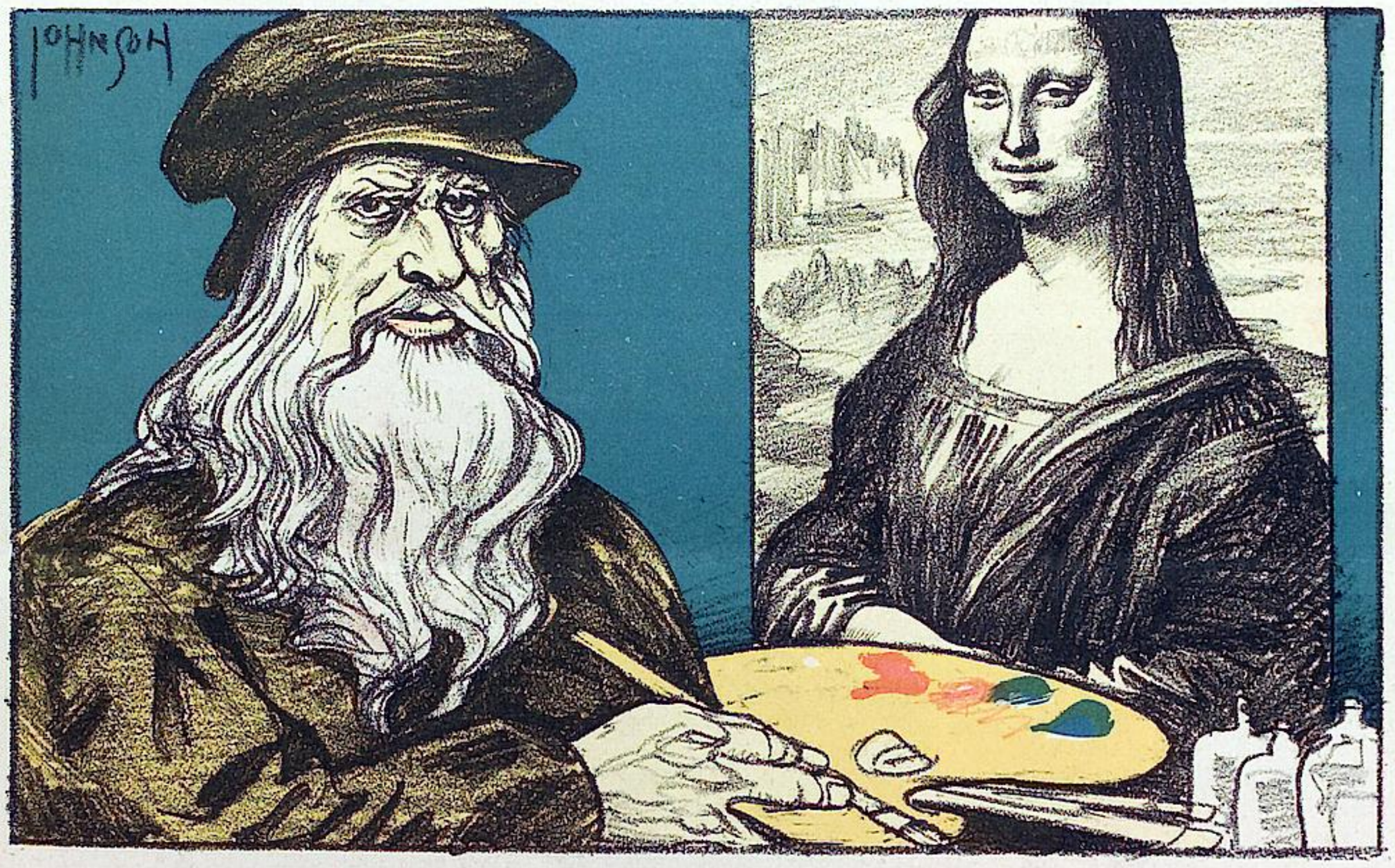


Wer zieht den Karren aus dem Dreck?

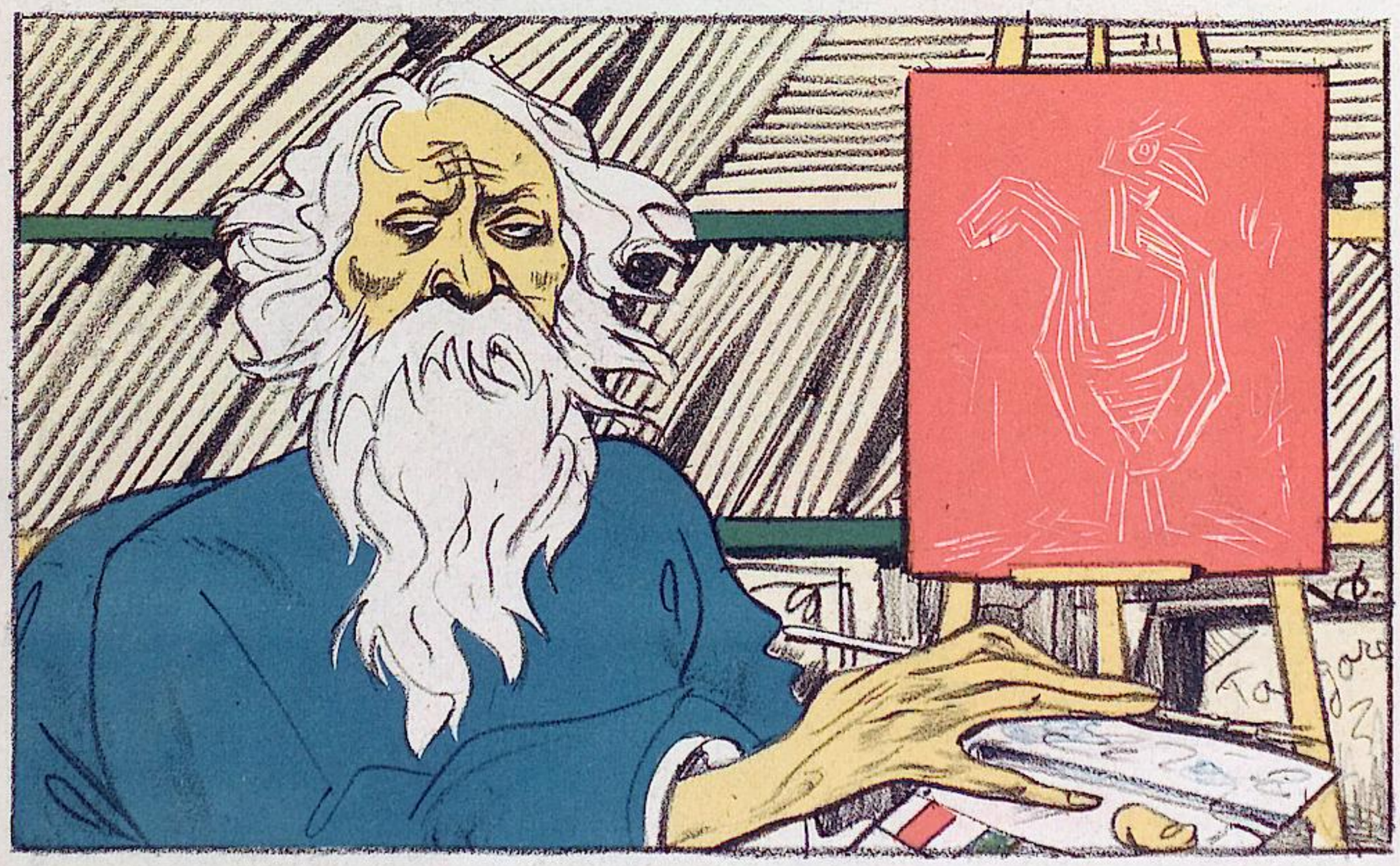
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0500
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Größen oder: Tempo der Zeit

(Der indische Dichter Rabindranath Tagore hat sich neuerdings auf Malerei geworfen und in Berlin etwa 500 Bilder ausgestellt.)



Linardo brauchte vier Jahre, um die Mona Lisa zu malen



Tagore brauchte zwei Jahre für 500 Bilder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0501

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Nu sollen die Amerikanerinnen ja ihre Strümpe verkehrt tragen.

Müller: Wat heeßt verkehrt? Mit dem Hacken oben?

Schultze: Ne, Schafskopp! Verkehrt det heeßt beim Strump links.

Müller: So, so! — Denn hat der Strump Ähnlichkeit mit die Politik, denn da scheint ganz links und ganz verkehrt noch meistens detselbe zu sein. l.

Zwei Ansichten

Den hochmodernen Fortschrittsnarr
Entzückt das Lärmen und Gequarr,
Das Hupen, Tuten, Knattern, Rasen
Bis zu Emphasen und Ekstasen,
Mit aufgehobnem Finger lehrt er:
‚Ha! Der Verkehr wird stets vermehrter!'

Jedoch ein braver Biedermann,
Der nicht mehr ständig huppen kann,
Der hat den Lärm so herzlich dicke,
Der spürt den Tod stets im Genicke.
Und all dem Fortschrittsjubel wehrt er:
‚Hu! Der Verkehr wird stets verkehrter!'

p.

Morgenrötchen!

(Der Parteigründungssalat schießt wieder üppig ins Kraut.)

Morgenrötchen! Morgenrötchen!
Lieblich lockt das Zauberflötchen:
„Tanzt, ihr Alten! Tanzt, ihr Jungen!
Frisch gegründet und gesprungen!
Dreißig Banner sind's schon netto,
Dreißig stehen noch in petto,
Alles wird erst klar und leicht,
Wenn die Hundert ihr erreicht!"

Morgenwindchen! Morgenwindchen!
Jeder schaukelt gern sein Kindchen.
Jeder Führer, jeder Stänker
Zeigt sich als Parteienlenker,
Jeder Bund und jede Liga
Hebt den Baas auf die Quadriga,
Und schon stehn in Gloria
Dutzend neue „Retter" da!

Morgenwölkchen! Morgenwölkchen!
Deutsche sind ein muntres Völkchen!
Ja, die haben noch Courage!
Trotz Fiasko und Blamage,
Trotz Gespött und Nichtigkeiten
Schätzen sie als Wichtigkeiten,
Daß ein jeder kleiner Tropf
Koche seinen Suppentopf.

Morgenrötchen! Morgenrötchen!
Ach, die schönen neuen Brötchen
All der Eigenbröteleien
Frischgebackener Parteien.
Wenn sie heut' auch lieblich locken,
Morgen sind es alte Brocken,
Sind schon nächsten Tages spat
Altgebacken, muffig, fad!

p.

14. September 1930

Der Young-Reichstag ist tot;
Es lebe der junge Reichstag!

a. e.

Aus unserm Anzeigenteil

Kauft Körbe!

Eine Sammlung von 27 wohlerhaltenen Körben, zum Teil sehr kunstvoll geflochten, ist veränderter Umstände halber preiswert abzugeben von
A. Briand & Co., Paris, Quai d'Orsay.
NB.: Schadhafte Stücke werden nicht zurückgenommen.

—

„Wie verdopple ich meine Steuern?", Kleiner Leidfaden für opferwillige, junge Staatsbürger (Anfänger), von August Unbedarft, Verlag von Gebr. Schnuppe. — In demselben Verlage ist erschienen: „Die Kapitalsanlage in der Schweiz", von Oskar Schnippchen. (Nur für Fortgeschrittene.)

—

Der Schlager der Saison! Man muß ihn kennen!

„Komm, Justeken, zu Nofreteten!
Komm fix, sonst jeht se doch noch flöten."

Musik von Jazzowsky. Fährt jedem sofort in die Beine! Wer sie einmal gehört hat, den läßt sie nie wieder los. — Preis 1,50 M.

Unentbehrlich für jeden deutschen Parlamentarier ist unser Wegweiser: „Mit dem Kopfe durch die Wand!" (Verlag von Bockstößer & Ochs.) Nach seinen Anweisungen kommt man mit dem dicksten Kopf durch die dickste Wand hindurch, und zwar ohne viel Kopfzerbrechen, das ja für Parlamentarier meist nicht gut bekömmlich ist. Nur die Wände gehen kaputt, aber denen kann das gar nichts schaden. Das steht einwandfrei fest.

reino.

Aufruf!!!

Mitbürger! Mitgenossen! Mitläufer! Mitesser! Mitleidswürdige! Mitwähler!

So geht das nicht weiter! Das ist klar! Es muß etwas geschehen! Etwas Grundstürzendes, Radikales, Neues! Etwas noch nie Dagewesenes! Etwas Vor-, Über-, Aus- und Durchschlagendes! Mit einem Worte: es muß eine neue Partei gegründet werden! Die aber keine Partei ist!

Alle bisherigen Parteien haben sich blamoren: die Linke war linkisch, die Mitte mittelmäßig, die Rechte nicht rechtzeitig! Alle alten Parteien sind belastet! Teils haben sie den Karren hineingeschliddert, teils haben sie ihn nicht herausgeholt! Teils haben sie nicht genug gespart, teils haben sie zuviel ausgegeben! Alle Parteien waren parteilich! Das liegt im Namen!

Darum weg mit den alten Parteien! Sie waren Notzüchter, denn sie haben die Not gezüchtet! Ihre Vertreter wurden täglich verdrehter! Ihr Gremium war grämlich! Mit den Fraktionen muß endlich Fraktur geredet werden!

Darum her mit der neuen parteilosen Überpartei! Wir sind garantiert unbelastet! Unschuldig am Youngplan, an den Steuern, an den Junggesellen, an der Erfindung Amerikas, am Untergang Pompejis, an der Unehelichkeit der Kinder, an den chinesischen Unruhen, an der Erschaffung der Welt!

Die neue Partei ist radikal und ratzekahl! Sie ist eine schaffende Partei, denn sie schafft dauernd ab und an! Unser Grundrecht und Bodenreform ist, alles in Grund und Boden zu reformieren! Unsere Plattform ist der Plattfuß des fidelen Staatsgenossen! Unser Programm ist ein Pogrom des Stumpfsinns!

Wir fordern: Der Reichstag wird abgeschafft! Steuern werden abgeschafft! Die Wochentage werden abgeschafft! Die Ausgaben werden abgeschafft! Die Bonzen werden abgeschafft! Die Schulden werden abgeschafft! Das Kapital wird abgeschafft! Der Marxismus wird abgeschafft! Alles wird abgeschafft!

Wir fordern: Souveränität des Humors! Freifahrt der Eisenbahn! Freibier! Freizeit! Freiheit! Ehrenamtlichkeit der Minister und Magister! Jeder Volksgenosse soll Sonntags sein Huhn im Topf haben und duhn im Kopf sein!

Wir fordern: es wird sofort mit der ausführlichen Einführung der schlaraffenländischen Staatsverfassung Ernst gemacht! Keine bößwilligen Studienkommissionen mehr! Wir wissen, was wir wollen! Wir versprechen alles und uns nie! Wir kennen weder Rück- noch Vor- noch eine andere Ansicht! Wir nieten die Nieten! Unsere parteilose Partei klebt, kittet, leimt alles!

Unser Ziel trifft den Nagel auf den Daumen! Unser Ziel ist das Lachen! Unser Ziel ist der große Kladderadatsch! Wir setzen alles auf ein Blatt, auf unser Blatt! Es lebe die neue große überparteilose klassenverhöhnende, rassenversöhnende, massenverschönende Kladderadatschpartei!

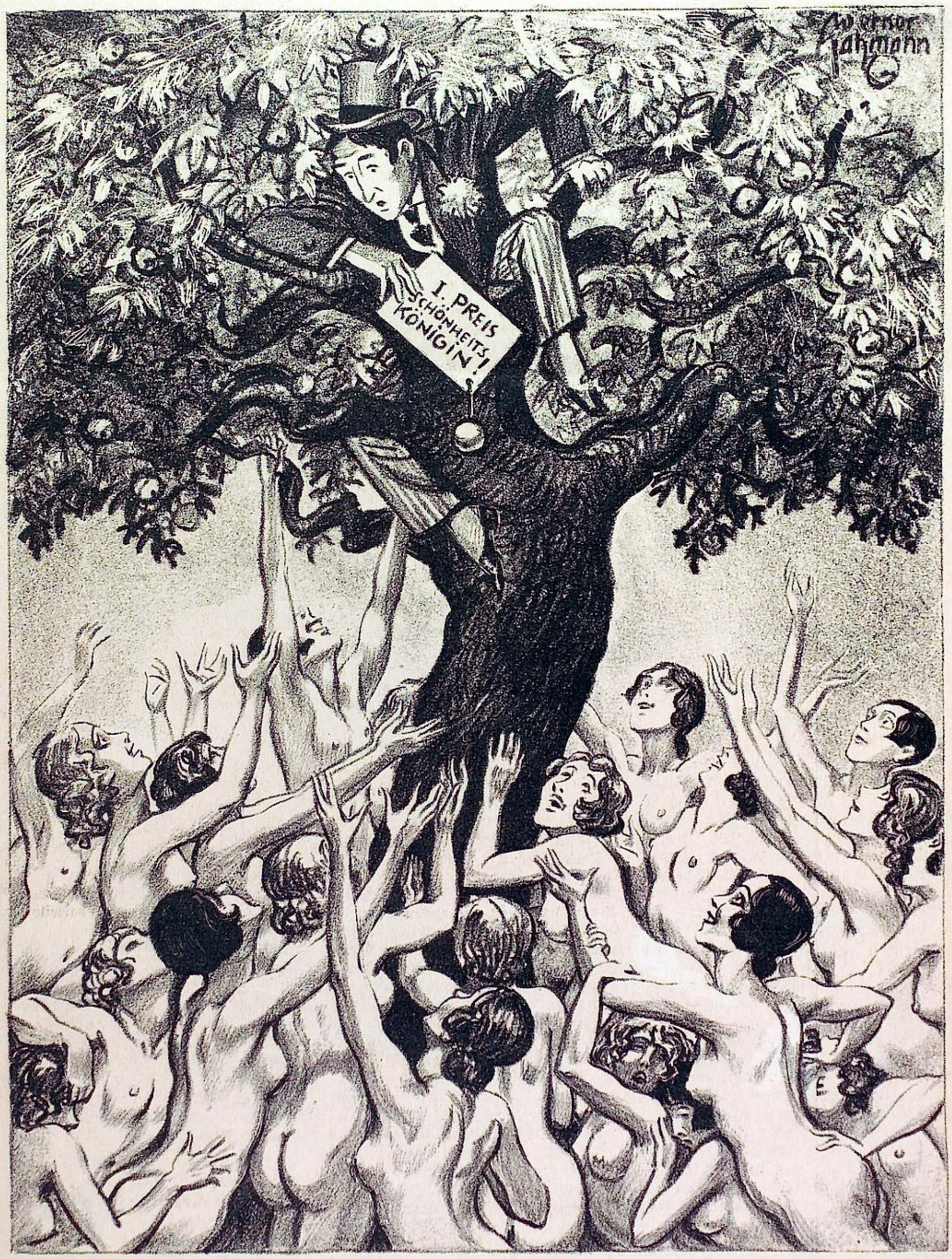
Beitritt, -fälle und -träge nehmen die unterzeichneten Selbstbeauftragten Tag und Nacht entgegen:

Dr. Kladd. als Vorsitzer,
cand. med. Biermörder,
Frau Müller,
Frau Schultze,
Herr Müller,
Herr Schultze,
Karlchen Mießnick. p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0502
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der moderne Paris

(Die Wahl von Schönheitskönigginnen ist zu einer wahren Epidemie angewachsen.)



„Kinder, Kinder! Soviel Äppel wie Aphroditen gibts ja jar nicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0503

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verunglücktes Unternehmen

Von dem durchaus verständlichen Wunsche geleitet, schon jetzt Zuverlässiges über das Schicksal Deutschlands nach dem 14. September d. J. zu erfahren, setzte sich der Berliner Okkultisten-Klub „Lug ins Jenseits" mit dem jüngst verstorbenen Spiritistenmeister, dem Detektivschriftsteller Conan Doyle, ins Vernehmen. Das uns gütigst zur Verfügung gestellte Sitzungsprotokoll hierüber lautet:

„6. VIII. 30. 22 Uhr. Erscheint Conan Doyle als 250. Auflage seines ‚Hundes von Baskerville' und erhält Auftrag, in zwei Stunden Vortrag über die Zukunft Deutschlands nach dem 14. IX. 30 zu halten.

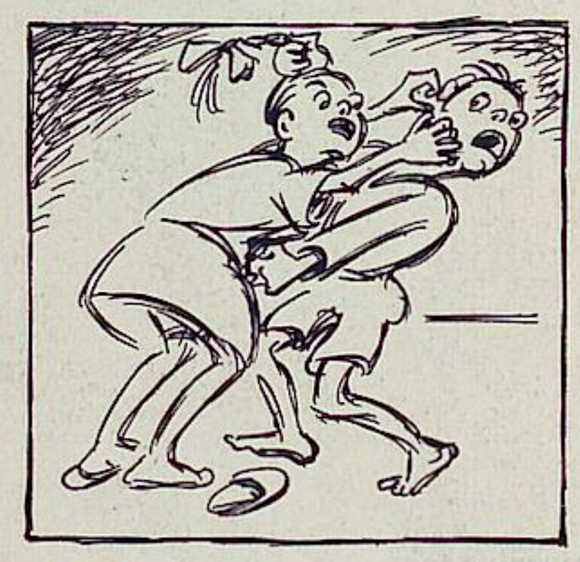
6. VIII. 30. 24 Uhr. Erscheint Conan Doyle abermals, und zwar diesmal in Gestalt eines entmaterialisierten, weißleuchtenden Brownings. Der Browning spricht: ‚Ihrem Wunsche entsprechend, versammelte ich soeben in Walhall alle bedeutenden deutschen abgeschiedenen Staatsmänner und Politiker, von Hermann dem Cherusker beginnend, über den Hohenstaufen Friedrich II. zu Bismarck, Bennigsen, Windthorst, Eugen Richter bis in die jüngste Gegenwart. Ich stellte den Anwesenden folgende Frage: ‚Meine Herren, was halten Sie wohl von der Lage Deutschlands nach dem 14. September 1930?' und wie nicht anders zu erwarten, herrschte augenblicklich vollständige Einigkeit darüber, daß ...' — — In diesem Augenblick schreit ein völlig undisziplinierter Zuhörer, der offenbar infolge der Spannung allen gesunden Menschenverstand verloren hat: ‚Was? Unter Deutschen herrschte augenblicklich, wie nicht anders zu erwarten, vollständige Einigkeit? Das mache anderen weis, du dämliches Gespenst! An dieser tollen Lüge sollst du ersticken!', und tatsächlich sieht man, wie der Browning alias Conan Doyle ein in seinem Lauf steckendes Geschoß vergeblich versucht, vorwärts oder rückwärts zu kriegen. Da ihm dies nicht gelingt, gurgelt er: ‚Dann macht gefälligst euern Dreck alleene' und verschwindet. —

So sind wir durch die unerhörte Störung zu unserem Bedauern nicht in der Lage, dem deutschen Volke Aufschluß über seine dunkle Zukunft zu geben. Das eine nur stellt die im Lauf steckengebliebene Kugel fest, daß es nicht nur im Diesseits, sondern auch im Jenseits Leute gibt, die in gewissen Augenblicken beweisen, daß sie das Pulver nicht erfunden haben."

stoffel.

Aus der „Kinderrepublik"

Der Herr Präsident „thront"



Kameradschaftsehe

Das Recht der freien Meinungsäußerung

Klassenkämpfe

Lotterie

(Vom Oktober an wird die preußische Klassenlotterie nach verändertem Plane gespielt.)

Schau nur, sie lächelt dir,
Schau dir Fortuna an!
Weil man in Zukunft hier
Viel mehr gewinnen kann.
Zwar wird nun freilich der
Einsatz auch stark erhöht,
Doch danach fragt nicht, wer
Voll auf das Ganze geht.
Sieh nur die Chancen an
Wie sie so groß.
Sei doch kein Dummrian,
Kauf dir ein Los!

Ziehst du vielleicht verkehrt,
Was sich nicht ändern läßt,
Nieten sind auch was wert,
Nieten das Glück dir fest.
Bleib deinem Lose treu,
Auch wenn du fruchtlos suchst,
Bei jeder Ziehung neu
Über die Nummer fluchst.
Bleib bei der Nämlichen,
Hüte das Stück, —
Schau, grad dem Dämlichen
Lacht oft das Glück.

roderich.

Die letzte Rettung

„Verehrter Herr Genosse, Sie erinnern sich ja, daß die Sozialdemokratie seit zwölf Jahren behauptet, sie schmeiße den ganzen Staatskrempel, denn sie sei klug und weise — also nun sagen Sie mal, wie wir aus der Arbeitslosennot herauskommen können."

„Die Arbeitslosennot", erwiderte der Gewerkschaftsführer mit erhobenem Finger, „ist eine Folge des Krieges, und den Krieg hat nicht die Sozialdemokratie verschuldet, sondern . . ."

„Sondern Adam und Eva, denn Adam zeugte den Kain und Eva gebar den Abel, und mit den beiden begann der Krieg, ohne daß Kain oder Abel Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen wären. Aber, verehrter Genosse, für Gewesenes gibt bekanntlich kein Sozialistenführer etwas, und wir müssen sehen, wie wir weiterkommen."

„Ganz recht, weiterkommen. Wenn die Rechte endlich ‚weiterkommen' wollte und die Linke allein regieren ließe, dann würde die Linke weiter kommen."

„Wie aber werden Sie das Problem der Young-Lasten und der Reichspleite lösen und gleichzeitig dem Volk Arbeit und Brot verschaffen?"

„Indem wir die Kurzarbeit einführen. Wenn eine Million Arbeiter täglich acht Stunden arbeiten muß, ein gewisses Pensum zu erledigen, nun, dann kürzen wir die Arbeitszeit eben auf zwei Stunden, und mit Leichtigkeit sind nicht eine Million, sondern vier Millionen Arbeiter beschäftigt."

Da fiel es dem anderen wie Schuppen von den Augen.

„Arbeitslosigkeit wird nur empfunden, weil es überhaupt Arbeit gibt. Wie das Problem zu lösen ist? Sie haben recht, Genosse, wir schaffen die Arbeit im Ganzen ab . . . ."

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0504

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Jagd um die Pyramide

„Nie wieder Krieg" —

Aber „Krieg" dem Bürgertum!

Eine zeitgemäße Vereinssitzung

(In einem Büro des Berliner Magistrats [Deputation für Handel und Gewerbe] hat ein Beamter 1500 Mark unterschlagen.)

(In einem geräumigen, stark besetzten Saal tagt der „Verein der Leute, die den Berliner Magistrat bemogelt oder bestohlen haben", G. m. b. H.)

Vorsitzender: „Meine Herren, ich mache Ihnen die Mitteilung, daß sich ein Herr zur Aufnahme gemeldet hat, der als Berliner Magistratsbeamter 1500 M. unterschlagen hat. Hat einer der Herren gegen seine Aufnahme etwas einzuwenden?"

Mitglied A. (früherer Stadtrat): „Die unterschlagene Summe ist viel zu unbeträchtlich, als daß ich den Herrn zur Aufnahme empfehlen könnte."

Mitglied C. (etwas ironisch): „Wir können doch aber schlechterdings nicht verlangen, daß nur alle jene als Mitglieder aufgenommen werden, die den Magistrat um 3 Millionen bemogelt haben! Jeder, wie er kann!"

Mitglied A. (stark erregt): „Wir dürfen aber mit Recht fordern, daß ein gewisses Niveau inbetreff der Höhe der Unterschlagungen, die unsere Mitglieder begangen haben, zur Bedingung für ihre Aufnahme gemacht wird! Sonst könnte es ja dahin kommen, daß jeder junge Berliner Magistratsdiätar, der 100 M. geklaut hat, sich in unsere Mitte setzen darf." (Teilweise Zustimmung.)

Mitglied B.: „Ich bin dafür, daß wir für die Aufnahme neuer Mitglieder eine Minimalgrenze für ihre Unterschlagungen beim Berliner Magistrat festsetzen, vielleicht — 10 000 M. Das könnte wohl jeder mit einigem guten Willen schaffen." (Beifall.)

Vorsitzender (mit Wärme): „Trotz der belanglosen Summe, mit der der Herr, der um seine Aufnahme ersucht, den Berliner Magistrat bemogelt hat — denn was sind 1500 M.? —, empfehle ich den Herrn nachdrücklich. Er ist ein tüchtiger junger Mann, der sich unserer würdig erweisen wird. Ich möchte eine Art von — Bewährungsfrist vorschlagen. Erweist er sich im Laufe eines weiteren Jahres als Bemogler des Berliner Magistrats tüchtig, so gilt seine Aufnahme in unsern Verein, die wir heute vollziehen, für dauernd." (Zustimmung und Beifall.)

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0506
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mama Marianne

Im „Bulletin des Missions“ der Benediktiner von Lophem in Belgien klagt ein annamitischer Katholik: „Aus den Einkünften des Opiumhandels wird das Budget der französischen Regierung in Indochina gedeckt. — Die annamitische Presse veröffentlicht ein Zirkular des damaligen Generalgouverneurs von Indochina, Albert Sarraut, worin er die Chefs der fünf Gebiete . . . auffordert, die Regierung bei der Errichtung neuer Absatzstellen für Opium- und Alkoholverkauf zum Besten des Staatssäckels zu unterstützen. . . .“

Ja, es ist geradezu berauschend, von Frankreich regiert zu werden und nach der französischen Opiumpfeife tanzen zu dürfen. „Ein Schaden für das Volk wäre es? Gewiß! So sorgen wir eben für Kultur“, meint die französische Regierung. „Denn durch Schaden wird man klug — wir erziehen also dies beglückte Volk zur Klugheit, die der Größe des Schadens angemessen, somit bedeutend ist. — Flüche und Gelder dafür stecken wir mit demselben Gleichmut ein, wenn nötig, ein paar Unzufriedene dazu.“

l.

Verfassungsfeier!

„Freiheit, die ICH meine . .!“

Zur Liebe läßt sich keiner zwingen,
Sie kommt von selber (oder nicht!),
Denn: „Liebe muß man sich erringen!“,
Das ist auch den Novemberlingen
Seit Weimar schon erhab'ne Pflicht!
Drum feiert jeder gern und willig,
Ein Fest, zu dem er kommandiert!
Das ist zwar weder recht, noch „billig“,
Was tut's: Wer blechen muß, pariert!

Drum strömt, Genossen, massenweise
Als „Volksgemurmel“ stramm herbei
Und lauscht im andachtsvollen Kreise
Dem „Alten Lied“ zum Ruhm und Preise
Der Reichsverfassung (und Partei)!
Zwar scheint die Platte, die man leiert,
Nicht immer rein im (Mono) Ton,
Was hilft's: Man braucht, wo Michel feiert,
Das rote Phrasen-Grammophon!

Drum kommt der Republik zuliebe,
Die alles zahlt und ausgedacht,
Drum kommt zu Hauf (sonst setzt es Hiebe!),
Auf höheren Wunsch (aus eignem Triebe!),
Eh' daß der Staat euch Beine macht!
Drum kommt, wer darf euch daran hindern,
Wie's euch befiehlt ein inn'rer Drang,
Drum kommt mit Kind und Kindeskindern,
(Sonst geht's euch schlecht!) und ohne Zwang!

Schon rüstet alles wie besessen
(Aus Furcht vor Strafe und Gewalt!),
Nach eignem Willen und Ermessen
Den schönen Tag zu feiern, dessen
Sich freut (par Mufti!) jung und alt!
So eilt zum Fest in hellen Scharen
Das reife Volk, das, wir ihr wißt,
Dank Preuß seit zwölf gelobten Jahren
Bekanntlich frei und mündig ist!

klkl.

Ledigensteuerpanik

Herr Gott, wie sie die Segel streichen!
Die Junggesellen allesamt!
Die sich bisher noch wehrten, schleichen
Jetzt flügellahm aufs Standesamt.

Amor grassiert im Lande, denkste?
Ach, sprich mir nicht von Lieb' und Treu'!
Groß sind des Mannes Eheängste,
Doch größer ist die Steuerscheu.

O Jüngling, der gedankenträge
Sich seiner stolzen Freiheit Grab
Selbst buddelt — eh' du Ja sagst, wäge
Dein Ja, dein Nein verständig ab!

Die Ledigensteuer sieht sich schlimmer
An, als sie ist. Bezwing' dein Grau'n!
Steuerbehörden sind noch immer
Humaner als die Ehefrau'n.

Das solltest du dir überlegen!
Tagtäglich kommt zu dir um bar
Die Frau, das Steueramt dagegen
Ein einziges Mal im Vierteljahr.

Timon der Jüngere.

Der Kollektiv-Dichter

Piscator erwartet von der Bühne der Zukunft, daß sie das Ein-Dichter-System abbaue und ihre Dichtungen nicht mehr von einem Einzeldichter, sondern von einem Kollektivum von Verfassern herstellen lasse. Wir stellen uns das so vor: Das eine Mitglied des Kollektivums bringt den Stoff, das andere gerbt ihn, das dritte poliert ihn, das vierte hat die lauteste Stimme, um ihn auf den Markt zu stellen und das fünfte kennt Piscator so gut, daß das gemeinsame Werk von der Bühne der Zukunft auch angenommen wird. Piscator ist beglückt, der Sänger geht nicht mehr mit dem König, er ist — Masse Mensch. Fünf Dichter, und jeder hat zum Drama etwas beigetragen. Nur der sechste fehlt: der mit dem Talent.

ri-ri.

Herodot der Weise

Etwa 450 v. Chr. Geb. schrieb der alte Herodot: „Das Volk der Thraker aber ist das größte, wenigstens nach den Indern, unter allen Völkern. Und wenn es einen Herrn hätte oder zusammenhielte, so wäre es unbezwinglich und bei weitem das mächtigste von allen Völkern meiner Meinung nach; aber das ist ihnen unmöglich, und es kommt nie dazu, und darum sind sie schwach.“

Danach scheint es, als wenn der alte Herodot unter dem Namen „Thraker“ die Deutschen verstanden hätte.

w.

Endlich Preisabbau!

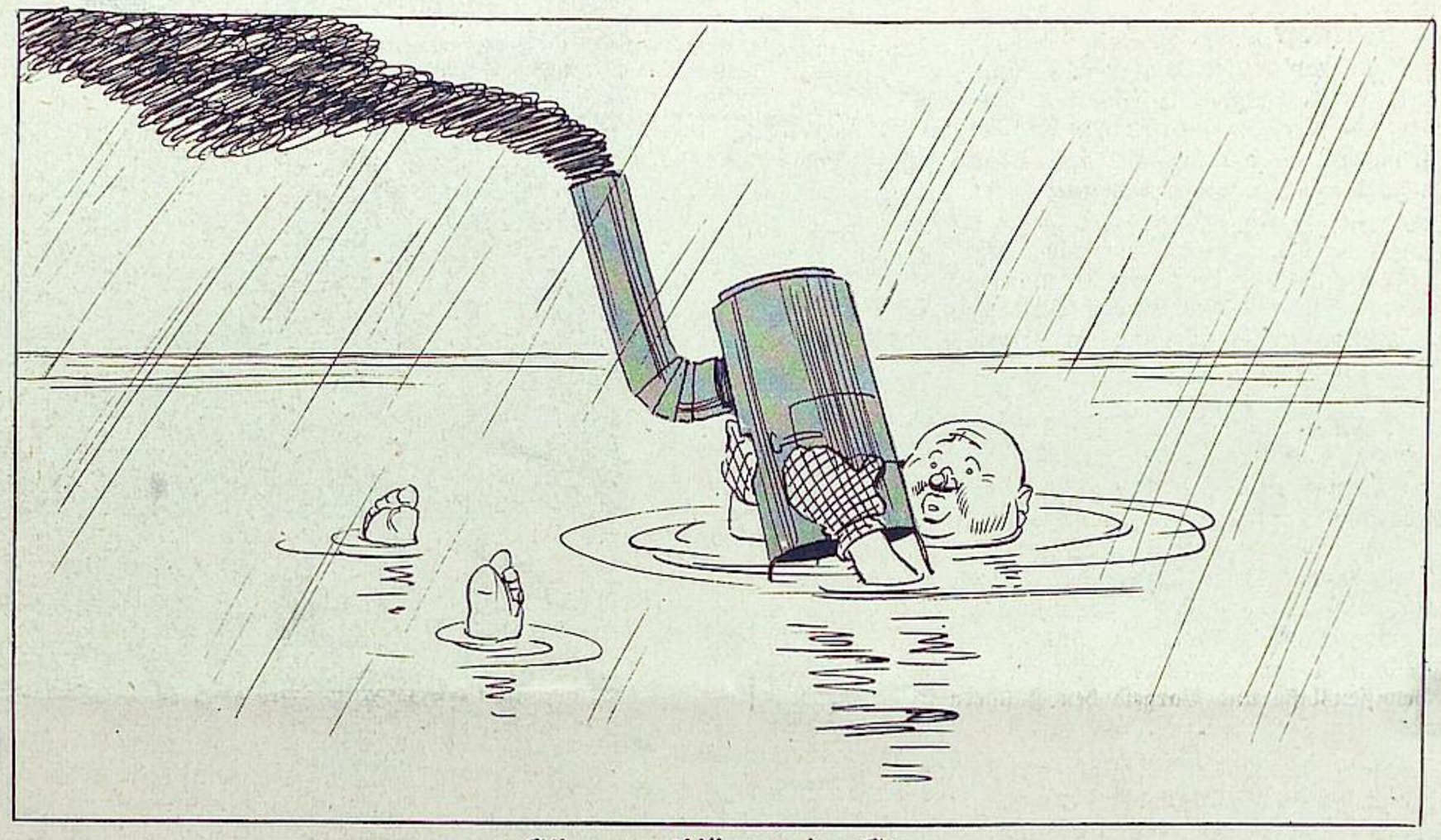
Was unter dem alten Reichstag nicht zuwege gebracht wurde, wird schon bei der Wahlpropaganda gewisser Parteien voll erreicht: der Preisabbau. So sind z. B. große Versprechungen billig. Kürzlich noch teuer bezahlte Erfahrungen beinahe umsonst, die Wahrheit gilt nicht viel und für das Wohl des Ganzen gibt man keinen roten Heller.

m. l.

Staatserhaltende Partei

Weiße Zähne: Chlorodont

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0507
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Stimmungsbild von der See

Brennende Moralfragen

In Schweden werden jetzt die Zündholzschachteln mit Moral- und Sinnsprüchen verziert. Ein solcher, angeblich von dem Zündholzkönig Ivar Kreuger stammender Spruch lautet:

„Kann ich meinen Sohn bewegen, niemals Schulden zu machen, so habe ich den Grund zu seinem Glück gelegt."

Einige weitere Sprüche, welche demnächst auf schwedischen Zündholzschachteln erscheinen werden, lauten:

„Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch haben."

„Nütze die Not der anderen, sonst gerätst du selbst in sie!"

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn man die Zündholzaktien besitzt."

Ob diese auch von Kreuger stammen, konnte bisher nicht ermittelt werden.

alberich.

Suchet, so werdet ihr finden

Die Film-Gesellschaften in Hollywood beklagen sich bitter darüber, daß sie für ihre Sprechfilme keine geeigneten Komiker finden können. Die Späße dieser ledernen Gesellen — (meist vollblütiger Yankees) — seien so abgebraucht und trübselig, daß sie einem Leichenbitter alle Ehre machen könnten, und würden auch meist mit entsprechender Miene und Tongebung vorgetragen; kein Auge bleibe trocken dabei. Die Gesellschaften beabsichtigen deshalb, einen Komiker-Wettbewerb mit Lachrekordpreisen und Krönung prominenter Spaßmacher zu veranstalten. — Wie wäre es, wenn sie sich anstatt dessen zunächst einmal an geeignete deutsche Politiker wenden wollten? Hier liegen noch ungehobene Schätze in Fülle begraben. Denn die unfreiwillige Komik ist ja bekanntlich die wirksamste, jedes Zwerchfell erschütternde.

reino.

Statistisches

In der Zeitung las man kürzlich interessante Ausführungen zu der Frage, wie lange einzelne Tiere usw. hungern, d. h. ohne Nahrung am Leben bleiben können. Bettwanzen, so hieß es da zum Beispiel, können sechs Jahre lang fasten (notabene — warum sie es dann bloß nicht tun???). So waren alle möglichen Lebewesen erwähnt. Nur hinsichtlich des Menschen fehlen immer noch sichere Erfahrungen. Man wird auch jedenfalls gut tun, da erst einmal die Auswirkungen der Versailler Friedensbedingungen abzuwarten.

ego.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0508
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der verlorene Sohn von heute

Als Otto Krapfke 17½ Jahre zählte, spürte er, daß er reif zur Selbständigkeit geworden war. So entnahm er der väterlichen Kasse 4000 M. Bargeld, der mütterlichen den Schmuck, der des Großvaters 10 J. G.-Farben-Aktien, unterschlug auch seinem Geschäftsherrn 12 000 M. Lohngelder. Nahm ferner die Tochter Lulu der einzigen Abortfrau Krähstadts und von der dortigen Hauptstraße einen unbewachten Mercedes mit. Lebte in der großen Welt herrlich und in Freuden, bis er alle Effekten kleingekriegt hatte. Verlegte sich nunmehr darauf, Juweliere hineinzulegen, was ihm eine Weile neuen Betriebsstoff brachte. In München jedoch ereilte ihn übles Schicksal, als er in einem Laden der Maffei-Straße zwei Ringe im Werte von 8000 M. verschwinden ließ. Eine wilde Jagd begann, und Otto Krapfke, so bewegt auch schon bisher sein Lebenslauf gewesen, lief diesmal, wie er noch nie gelaufen war. Die Strecke von der Feldherrnhalle zum Siegestor beträgt bekanntlich ausgerechnet 1 Kilometer, und Otto legte diese in 2 Min. 1⅕ Sek. zurück. Dann fiel er ohne Atem, Gewissensbisse und Bargeld den Häschern in die Fäuste. —

Inzwischen saß Vater Krapfke samt Familie jammernd in Krähstadt. Bis ein Telegramm einlief: „Kehre heute abend zurück. Krach überflüssig. Euer stolzer Otto." — Herr Krapfke samt Familie ging seit Wochen nicht mehr aus. Bemerkte deshalb nicht, daß Fahnen gehißt, die Hauptstraße mit Teppichen belegt und Illumination der Häuserfronten vorbereitet wurde. Erfuhr nichts davon, daß der Oberbürgermeister den Sohn Otto am Bahnhof mit einem Ehrentrunk begrüßte und Turn-, Fußball-, Kegel- und andere Vereine ein hurrabrüllendes Spalier bildeten. Erst als die Villa Krapfke im Fackellicht erstrahlte, ward ihm bekannt: Otto hatte den Weltrekord im Sprinterlauf über 1 Kilometer glänzend geschlagen und trug einen Vertrag mit Amerika auf 2000 Dollar Tagesgage in der sonst leeren Brieftasche.

Herr Krapfke tat, was ein Vater mit historischem Sinn in seiner Lage tun muß: ließ sofort ein Kalb schlachten, und als der Amtsgerichtsrat von Krähstadt auf den Meisterläufer dahin toastete, daß scheinbar dunkle Punkte im juristischen Sinne lediglich wohldurchdachte Trainingsvorbereitungen darstellten, fielen ihm das Bargeld, die J. G.-Farben-Aktien, der Mercedes und die Edelsteine vom Herzen.

Und da Otto keinen Bruder besaß, der hätte voll Neid werden können, verlief das Fest weit harmonischer, als in der Bibel die Rückkehr des verlorenen Sohnes erzählt wird.

roderich.

Konkurrenten

(Die Sowjets verfolgen den Pan-Europa-Plan Briands mit ausgesprochener Feindseligkeit, weil sie in ihm den Plan zur Bildung einer antisowjetistischen Front erblicken.)

Bolschewist: „Hilfe, Hilfe! Endlich sollte mir das Fenster geöffnet werden, und nun zieht der Kerl die Leiter weg!"

Photo- Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste W gratis. Teilzahlung ohne Aufschl. **Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.**

Privatdrucke Angeb. für Sammler kostenlos. **Atlantis-Versand, Hamburg 26/K**

Nervenschwäche bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 6.— Nachn. **Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7** — Prosp. gratis.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisen" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0509
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reise kostenlos!

Wär' das Reisen, ja, das Reisen
Nicht verknüpft mit hohen Preisen,
Und könnt' ohne Geld und Spesen
Man 'nen Ort sich auserlesen,
Wo Erfrischung und Vergnügen
Man genöß in vollen Zügen;
Wo nach Wunsch man sich bewegen
Oder könnt' der Ruhe pflegen
Und wobei, statt zu verlieren,
Man noch Gelder dürft' kassieren. . . .
Ei, ich machte mit Frohlocken
Mich dorthin gleich auf die Socken!

— — — — — — — — — — — —

Lieber Freund, laß dich begraben! —
Solch 'ne Reise kannst du haben!
Laß, wenn wir den Reichstag wählen,
Dich als Kandidat empfehlen!
Wird der Posten dir verliehn,
Fährst du gratis nach Berlin,
Wo in Freuden (was für welchen!)
Du kannst alle Tage schwelgen;
Wo du — tut der Kopf dir brennen —
Du kannst in der Sitzung pennen,
Oder — daß dein Leib sich kräftige —
Hiebe austeil'n, und zwar heftige!
Zu dem allen brauchst nicht Draht du,
Den erhältst vom Vater Staat du;
Außerdem bist du immun . . .
Na, mein Freund, was sagst du nun!?

o. w.

Hurra! Hurra! Hurra!

Die „Republikanische Beschwerdestelle" hat in diesen Tagen einen „Tätigkeitsbericht" zusammengestellt. Wie der „Tag" mitteilt, befinden sich unter den Beamten, die auf Grund der Eingaben der Republikanischen Beschwerdestelle im Dienstaufsichtswege zur Verantwortung gezogen wurden: „1 Konsul, 1 Regierungsvizepräsident, 5 Landgemeindevorsteher, 9 Bürgermeister, 5 Amts- und Gemeindevorsteher, 3 Amtsgerichtsräte, 2 Notare, 4 Justizinspektoren, 1 Landesfinanzamtsleiter, 4 Regierungsräte, 1 Schulrat, 2 Gymnasialdirektoren, 4 Rektoren, 19 Lehrer, 1 Polizeipräsident, 4 Polizeioffiziere; 4 Kreisblättern wurde der amtliche Charakter und die Druckaufträge der Behörden genommen und 6 andere Kreisblätter zum Teil in scharfer Weise gemaßregelt."

Da stehste stumm, da biste platt
Und schüttelst deine Mähnen:
Na, dies Beschwerdeställchen hat
Noch Haare auf den Zähnen!

Da wurden kräftig aufgemutzt
Die Troddel und Philister!
Wenn das der Republik nicht nutzt,
Dies grausige Register!

Der Weise denkt sich nur dabei
Zu all dem Grimm und Greinen:
Zum Lachen wär' die Spitzelei,
Wär' sie nicht just zum Weinen!

p.

Der Einbruch im — Reichstage!

Welch ein Clou der Sommerwochen,
Den die Zeitung jüngst gebracht:
In den Reichstag — eingebrochen
Haben sie um Mitternacht!

War's ein Witz, der gut gelungen,
Der da drang zu unserm Ohr?
Haben doch die „schweren Jungen"
Öfters Neigung zum Humor.

Raubten sie im ersten Stocke?
Wirkten sie im Sitzungssaal?
Wollten sie Herrn Loebes Glocke
Stehlen? O welch Zweifelsqual!

Prüften sie um diese späten
Stunden hier ihr Finderglück?
Glaubten sie, daß gar — Diäten-
Gelder ließ ein Mensch zurück?

Eins doch sag' ich unverhohlen
Coram publico und dreist:
„Hätten sie doch dort gestohlen
Sämtlichen — Parteiengeist!"

m. br.

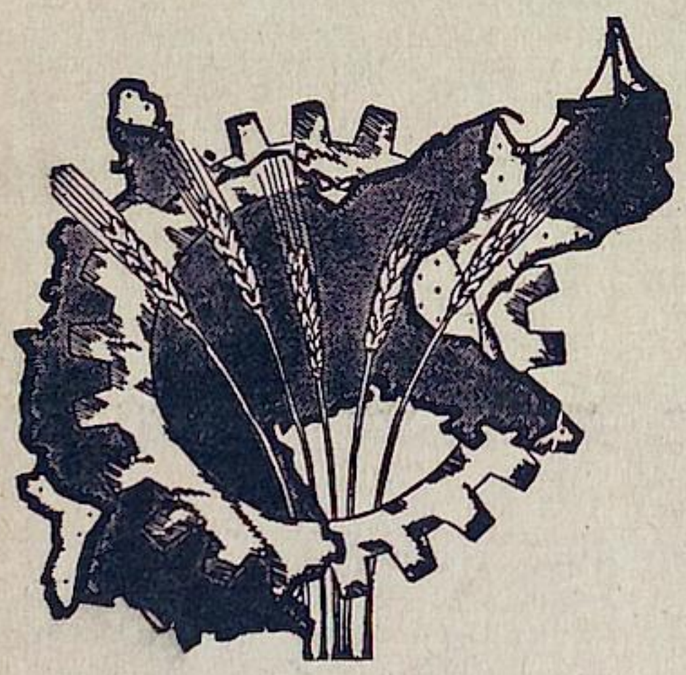
Neue Partei

Verschiedene rechtsstehende Gruppen wollen sich, wie verlautet, zur „Neuen Rechten" zusammenschließen.

Hoffentlich wird die neue Rechte die rechte Neue.

ha.

Deutscher Lebensraum



Neue Raumwirtschaft
Umstellung in Stadt und Land
durch
Industrie und Landwirtschaft

Ein Beitrag zur Deutschen Raumwirtschaft und zur Gesamtrationalisierung im Wirtschafts- und Volksleben

von Gustav Langen, Regierungsbaumeister a. D.
Leiter des Deutschen Archivs für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen, Berlin

136 Seiten Text mit Abbildungen, Preis 6,00 Rm.

Aus dem Inhalt:

Neues auf allen Gebieten!
Höchste Erzeugung bei geringstem Verkehr ist ein Hauptziel gesunder Wirtschaft.
Verkehrsreglung in Stadt und Land.
Produktiver und unproduktiver Verkehr.
Wirtschaftskonzentrierung auf dem Lande.
Die technischen Möglichkeiten für die **Umstellung ländlicher Wirtschaft.**
Zentralisierung der ländlichen Siedlung.
Dezentralisierung der städtischen Siedlung.
Ein Deutsches Zukunftswerk von gewaltigen Ausmaßen!
Fragen der praktischen Durchführung.
Neugruppierungen in Handwerk und Industrie.
Wirtschaftsplan einer Kleinstadt.
Wirtschaftliche Landesplanung.
Gesamtrationalisierung.
Umgestaltung der Großstadt durch Verkehrsnot und Wohnungsnot.
Die Großstadt als Lebensraum.

Mit 100 Merkworten deutscher Führer

bildet diese Schrift eine einzigartige Erscheinung in der volkswirtschaftlichen und technischen Literatur, denn sie gestaltet in einem kühnen, großen Wurf Deutschlands Neubau als Werkstatt und Wohnung und bringt damit

das große deutsche Bauprogramm!

Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0510
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Dresden: H. G. — Frankfurt a. M.: W. W. — Gotha: W. B. — Hannover: L. B. — Kassel: R. J. — Köln: K. K.
Plauen: M. E. — Stade: O. — Steglitz: S. — Wuppertal: O. O.

Baden-Baden. Ch.: In Nr. 165 der „Badischen Volkszeitung" lesen wir unter „Baden-Baden" einen Lokalbericht mit der Überschrift: „Kath. Judenverein Lichtental." — Wir glauben nicht, daß der Heilige Vater an diesen Leuten viel Freude erleben wird.

Berlin. Dr. H.: Das „8-Uhr-Abendblatt der National-Zeitung" vom 14. Juli 1930 bringt einen Aufsatz mit der Überschrift: „Frauen-Instinkt dem Manne überlegen?" Darin heißt es: Der Instinkt ist eine Gabe, welche die Natur ausschließlich dem weiblichen Geschlecht in den Schoß gelegt hat." —

Nein, wie mich das vergnügte!
Der Schuß, der traf ins Ziel:
Im Schoße die Instinkte . . . ?
Das ist der ‚Sex-Appeal!'

Berlin. Dr. N.-B.: Das Unterhaltungsblatt der „Deutschen Zeitung" vom 5. Juli 1930 veröffentlicht die Fortsetzung einer Geschichte „Ein Bruder der Erde"; darin heißt es: „Die Farben an den Wänden sangen. Ein seltsamer Duft kam von ihr her; der nicht in diesem Hause und in diesen Menschen war. — Kam er aus der blanken Seide ihres Mieders? Kam er aus ihrem Herzen? Kam er aus den Himmelsblicken ihrer Augen?" — Manchmal könnte ein Kind beantworten, was ein ausgewachsener Dichter mit allem Aufwande seines Scharfsinns nicht herauszukriegen weiß.

Borkum. H. F.: In Nr. 90 der „Borkumer Zeitung und Badezeitung" befindet sich folgender Merkvers:

„Von des Lebens Gütern allen
Ist der Rum das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch."

Was haben Sie denn daran auszusetzen? Die Nordseebad-Literatur ist von jeher stark alkoholhaltig gewesen.

Bremke (Kr. Göttingen). H. A.: In der Göttinger „Morgenpost" vom 20. Juli 1930 lesen wir: „Blankenburg, 19. Juli. „Das Herzogspaar hat nach vierwöchentlichem Aufenthalt auf Schloß Blankenburg am 14. Juli seine Rückreise nach Gmunden angetreten. Es wird auf dem Rückwege über Salem fahren, um dort die beiden ältesten Prinzen, deren Ferien am 19. Juli beginnen, abzuhalten." — Aber werter Herr Berichterstatter, schulpflichtige Söhne, ganz besonders, wenn sie den höchsten Kreisen angehören, pflegen doch nicht mehr — abgehalten zu werden!

Breslau. Sch.: In Nr. 165 der „Neißer Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Auf nach Kaundorf! Am Sonntag, den 20. Juli, nachm. 3 Uhr, findet die Umlegung des 57 m hohen Fabrikschornsteins der Flachswerke Kaundorf durch Sprengung statt. Nachher Tanz um den gefallenen Riesen auf einer dazu errichteten Tanzdiele im Freien. Zur Bekämpfung der zu erwartenden Staubentwicklung ist durch Vorhalten bester Speisen und Getränke auf dem Platze bestens Sorge getragen. Es ladet ein das Komitee." — Sehr seltsam! Die Klopfe des betr. Gastwirts wirken wahrscheinlich wie Staubsauger.

Cottbus. G. G.: In Nr. 160 der „Leipziger Abendpost" wird „Aus der Umgebung" unter „Machern" von einem Diebstahl berichtet; unter anderm lesen wir: „Der oder die Spitzbuben drängen durch ein halb offen stehendes Fenster in das Haus ein, schlichen in das Schlafzimmer, in dem die Familie des Bäckermeisters in Orpheus' Armen lag." —

Wenn ein Bäckermeister in Morpheus Armen liegt,
Dann schnarcht er melodisch und sehr vergnügt;
Denn Orpheus — weiß man vom Rhein bis zum Ganges,
War der Gott des schönsten Schnarchgesanges.

Dortmund. D. St.: Im „Hörder Volksblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird über die 750-Jahrfeier der Stadt Wetzlar berichtet; zum Schluß heißt es: „Ein großer historischer Festzug bewegte sich durch die von Zehntausenden umsäumten Straßen. die anliegenden Gebäude wurden bis auf die Grundmauern zerstört." — Nanu!

Erfurt. O. P.: In Nr. 167 der Erfurter „Mitteldeutschen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Schuhmacher. Welcher brav denkende Schuhmachermeister in Stadt oder Land mit Landwirtschaft würde 20jähr. Gesellen, hübsche Erschein., gut erzogen, einige 1000 M. Vermögen, zwecks spät. Heirat oder Geschäftsübernahme in Stellung nehmen? Ang. erbet. unter A 9836 an die Geschst. dies. Zeitung." — „Der" heiratslustige Schuhmachergeselle ist in diesem Falle natürlich ein ganz allerliebstes, reizendes Schustergesellchen — feminini generis.

Freyburg a. M. A. B.: Im „Naumburger Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Suche: 600 Mk. Darlehn hypothekarische und Möbelsicherheit bis 15 % Zinsen. Biete: 3 Zimmer, Küche, Bad und Klosett mit Zubehör, in ruhiger Lage. Angeb. u. D 124 an das Nbg. Tgbl." — Es ist von dem Darlehnssucher sehr vernünftig, daß er unter den Sachen, die er als Sicherheit für die gewünschten 600 M. anbietet, auch ein Klosett anführt; denn wenn der Geldgeber seine 600 M. nicht wiederkriegen sollte, kann er sich wenigstens solange, wie er mag, auf das Klosett setzen.

Oldenburg i. O. F. F.: In Nr. 6 der „Mitteilungen des Deutschen Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft" wird ein Brief aus Ostafrika veröffentlicht; darin heißt es: „In der Zweiten Klasse sind immer vier Personen (3. fahren nur Farbige), sie sind immer ungefähr 2 m lang und haben schöne, mit Leder bezogene Sitze." — Welch' eine beneidenswerte Bevölkerung!

Ostseebad Prerow. Dr. v. B.: In Nr. 167 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir unter „Berlin": „Der preußische Ministerpräsident Braun hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und an den Regierungspräsidenten in Winnipeg ein Schreiben gerichtet." — Gottstrammbach, was kann ein Ministerpräsident anrichten, der nicht in der Geographie bewandert ist!

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Revolution 1933, von ***, Berlin SW 48, Brunnenverlag, Karl Winckler. Preis: Lwd. 4 M., brosch. 2,80 M. — Ein wahrhaft erschütterndes Buch! Unter der Maske des Zukunftsromans werden uns hier die Folgen des Young-Plans vor Augen geführt: Pazifistische Duselei und Selbstbeschmutzung bilden den Auftakt, dann zeigt sich, wer Herr in Deutschland ist: der Amerikaner drückt die Löhne der deutschen Arbeiter bei den Unternehmungen, die ihm auf deutschem Boden gehören. Kein Streik, kein Schiedsspruch hilft: Amerikanisches Eigentum unterliegt nicht deutschen Gesetzen. Den aufsässigen Deutschen zähmt Kreditsperre: Zusammenbrüche, Arbeitslosigkeit. Reichsregierung kündigt die geschützten Zahlungen des Young-Plans. Inflationsfurcht, Bankensturm, blutige Revolte; Berlin zuletzt in den Händen der Kommunisten. Der Sonderausschuß der Reparationsbank dekretiert Herabsetzung aller Löhne und Gehälter, um die deutsche Ausfuhr zu heben; keine Steuern mehr auf Betriebe, die längst nicht mehr in deutscher Hand! Noch einmal steht Deutschland einmütig auf, schon zittert man am Quai d'Orsay — da erliegt das Volk von neuem seinen Bonzen und Pazifisten, hinter denen Wallstreet steht. — Das Fegefeuer der Versklavung und Verelendung wird zu ewiger Hölle! — Das alles ist in diesem Buch in knappen Zügen gemeißelt, und man möchte nur noch einen Satz darunterschreiben: Discite moniti!

Rendsburg. J. A.: In der Rendsburger „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" vom 9. Juli 1930 lesen wir: „Berichtigung! Die Verlobung mit Frl. E. Wiedemann ist nicht ihrerseits, sondern schon mehrfach und jetzt endgültig von mir aufgehoben. Wilhelm Bock, Schacht-Audorf." — Aber lieber Bock — zum Donnerschock — wenn von Ihnen die Verlobung schon mehrfach aufgehoben ist — dann wetten wir mit Fräulein Wiedemann zu jeder Frist — daß Sie sich mit ihr auch mal wieder frisch verloben! — Das weitere: siehe oben! — Uns läßt sonst die Sache kühl! — Aber Bock, das ist ja das reine Verlobungsspiel — und Sie kommen auf ewige Zeit — zu keiner Verlobungsendgültigfreudigkeit.

Velbert (Rheinland). M. G.: In dem Bericht über die 55. Hauptversammlung des Landesvereins Rheinprovinz des Allgemeinen Jagdschutzvereins vom 31. Mai 1930 in Bonn lesen wir: „Auch dieser Antrag ist seitens des Landesvereins bereits in Berlin gestellt worden und wird zu gegebener Zeit mit dem Antrag auf Verlängerung der Schußzeiten für Wilderer als Unterantrag erneut gestellt werden." — Na, da werden die Herren Wilderer nicht unterlassen, an den Landesverein eine herzlich gehaltene Zustimmungs- und Ergebenheitsadresse zu senden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 31. Juli 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0511
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

John Bull — Napoleon

„Sollte etwa Kairo für mich ein Moskau werden?"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 19

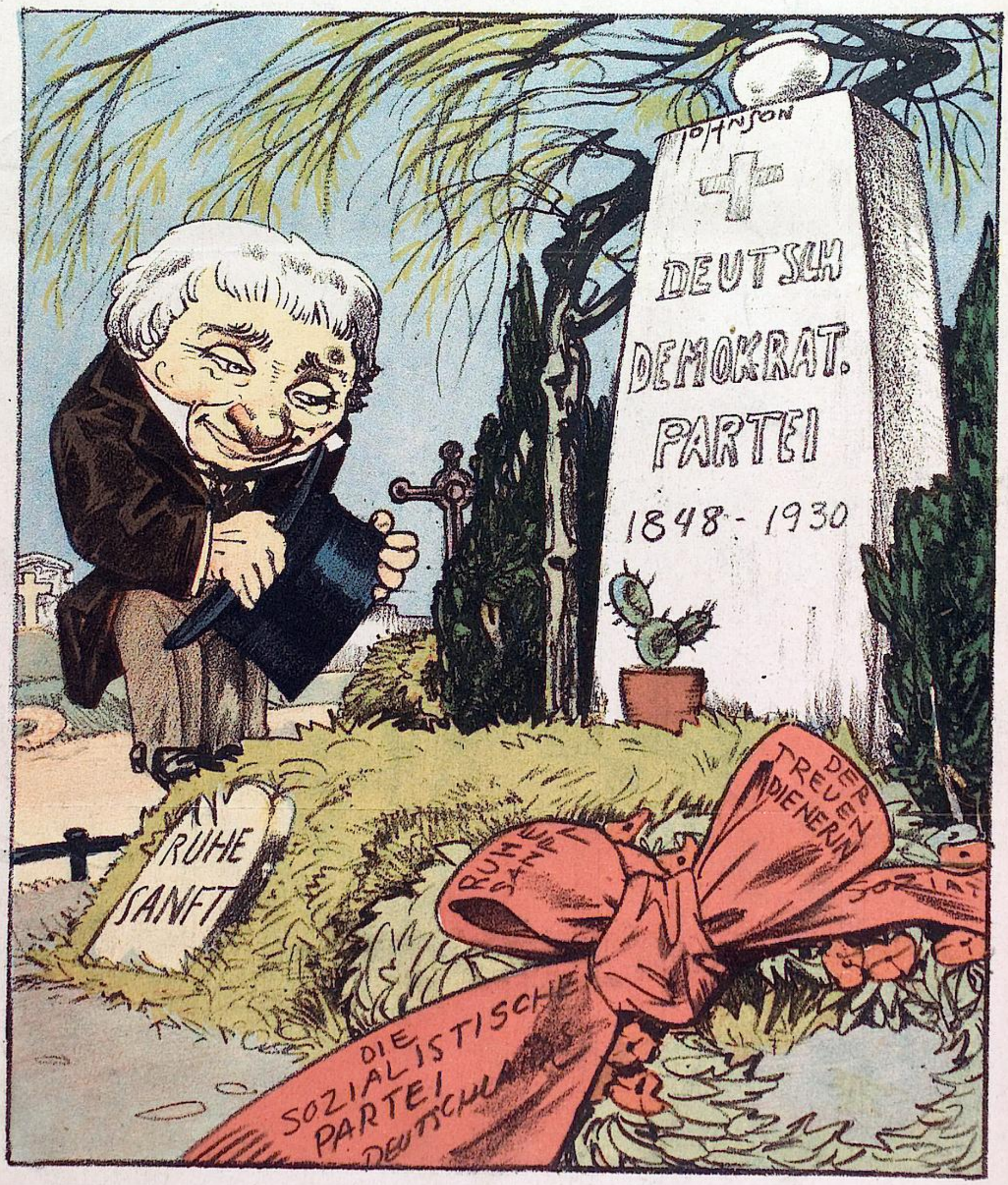
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0512
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heidelberg

Nr. 33. — 83. Jahrg.
Berlin, 17. August 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Ein alter Freund aus der Jugendzeit, in der sie noch besseren Umgang hatte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0513

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Selten war wohl einer maller
Oder mehr noch lüttiti,
Als der große Josef Haller,
Das total verrückte Vieh.

Telegraphisch hörte kohlen
Man den biederen General,
Alles Land gehöre Polen
Bis nach Breslau allemal.

Ja, das ganze Oberschlesien
Sei — so hörte man ihn schrein —
Polnisch immerdar gewesien,
Und polackisch müss' es sein!

Wie? Und solltest du nicht wissen,
Haller, was noch sonstwie zu
Polen zählt? Nein, so be—scheiden
War noch nie ein Mensch wie du!

Warum rissest du nicht weiter,
Großer Kenner, auf das Maul?
Trabe fort, gewaltiger Streiter
Don Quichote, auf hohem Gaul!

Polen geht — vernimm es! — nämlich
Selbstverständlich bis zum Rhein!
Oder ganz verdreht und dämlich
Müßte General Haller sein!

Vergebene Liebesmüh

Weh! Es wollen schon enteilen
Manche aus der Staatspartei,
Weil ein einziger Koch zuweilen
Scheinbar auch verdirbt den Brei.

Solches sieht man Koch ermessen,
Der ein Cato streng und hart.
Doch er weiß: so heiß gegessen
Wird nichts, wie gekocht es ward.

Und so will der Eminente
Gehn, ganz selbstlos, groß und stolz,
Falls zum Scholze farniente
Sich verstünde gleich auch Scholz.

Der indessen zeigt sich gänzlich
Solchem Schritte abgeneigt;
Kurz und gut: der Fall ist brenzlich,
Und der wahrhaft Weise schweigt.

Ach, wer hilft aus dem Schlamassel,
Das so seltsam anzuschaun?
's ist, als ob durch das Gequassel
Immer ein Dilem–ma raun':

Nämlich, daß ein alter Hasser
Selten Amoroso ward,
Und daß Feuer sich und Wasser
Meistens mangelhaft gepaart.

Himmel! Ja, wie wird das werden!
Nirgendwo seh ich ein Licht,
Weil wir zwar sehr reich an Herden,
Aber, ach, an Hirten nicht.

Und ein wüstes Paukenkrachen
Hör ich bald im ganzen Land;
Jeder will Musike machen,
Aber ganz auf eigene Hand –

Bis die Felle fortgeschwommen
Und man jammernd sehen mag:
Ist ein Reichs–tag auch gekommen,
Kam uns leider noch kein – Tag!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0514
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rudolf Hofmann,

Verleger und Herausgeber des Kladderadatsch,

zum 19. August 1930

Ich senke sinnend das heitere Haupt,
Weil ich mit Staunen gewahre,
Was ich doch nimmermehr geglaubt:
Heut sind es fünfzig Jahre,

Seit jener Mann das Auge schloß,
Der mich erschuf und ersonnen,
Und seit mir ward als Weggenoß
Sein wackerer Sohn gewonnen,

Der Mann, der keine Müh gescheut,
Daß er das Werk bewahre,
Der unermüdlich mich betreut —
Ja, es sind fünfzig Jahre!

So, Rudolf, reich ich Dir die Hand,
Voll Dank und leicht verwundert:
Du bist noch heut, wie ich Dich gekannt
Vor einem halben Jahrhundert!

Zwar leicht vom Alter angegraut,
Du lieber, alter Geselle,
Doch jung das Herz, und lustig schaut
Dein Aug noch heut, das helle!

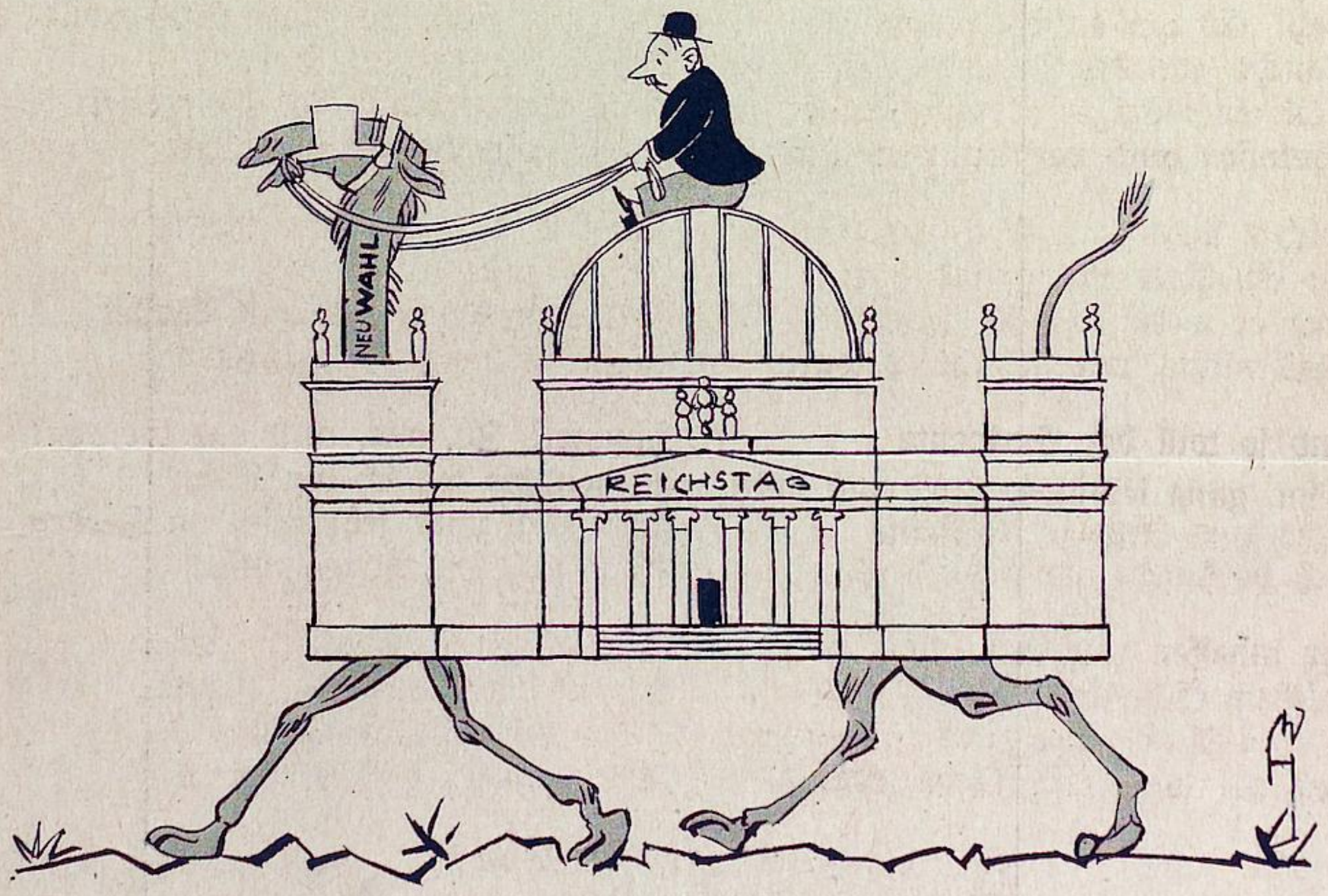
Was auch zerbrochen und zerschellt,
Wir sind in Hassen und Lieben,
Wie sich gewandelt auch die Welt,
Immer die Alten geblieben.

Glückauf denn, Freund, zu weiterer Fahrt,
Anmutigster der Geister!
Wer so des Vaters Erbe wahrt,
Der ist ein Mann und Meister!

P. W.

Kladderadatsch

O, Bürger!



Ein Reittier schreitet durch das Land,
Du hast den Zügel in der Hand.
Es ist gewärtig deines Winks,
Ziehst du nicht „Rechts", so geht's nach „Links".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0515

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Negativer Weltruhm

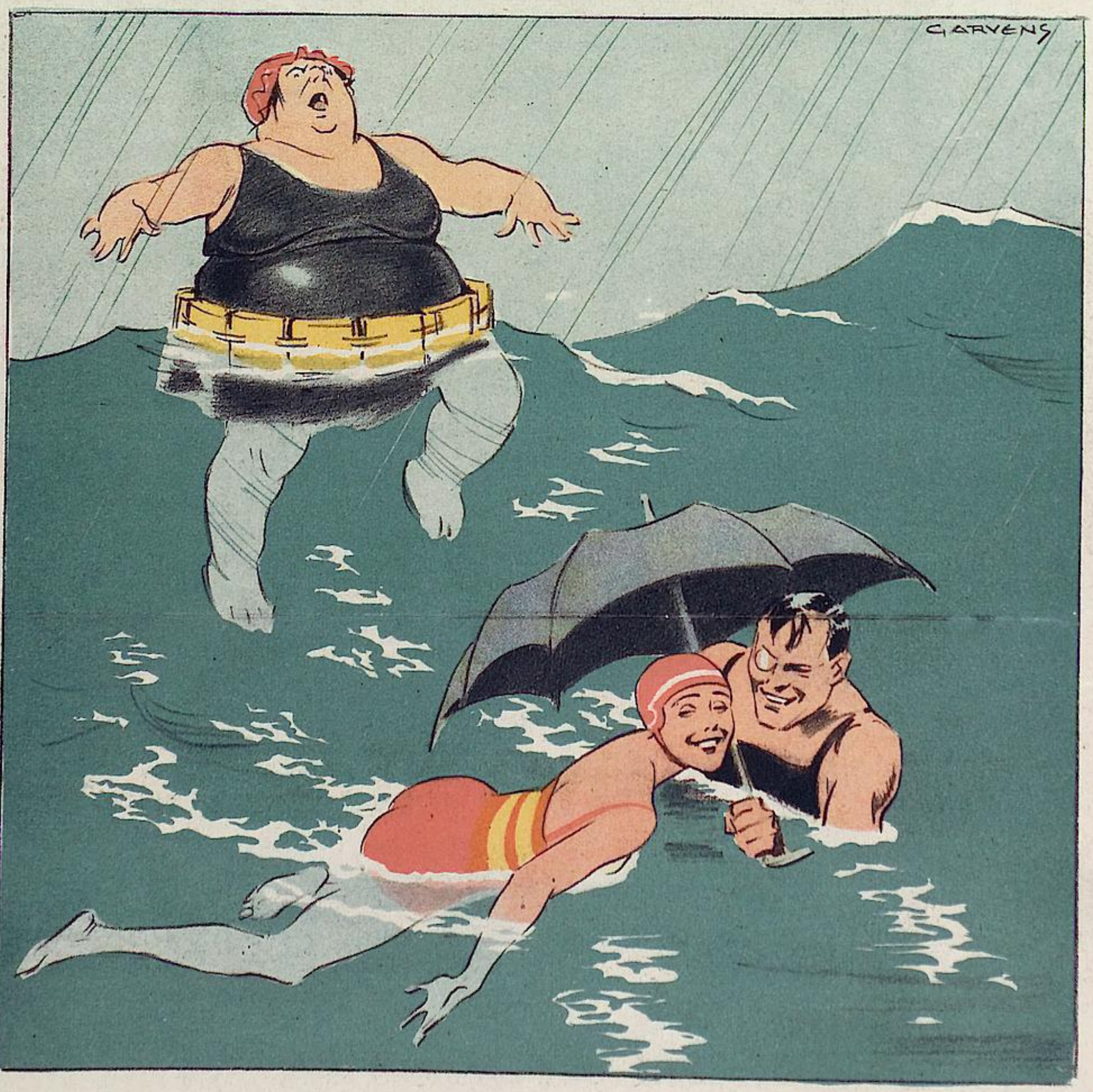
Das Verdienst Nobels um das Geistesleben aller Nationen hat einen Amerikaner nicht schlafen lassen. Er hofft, den gleichen Ruhm durch das strikteste Gegenteil zu erreichen. Hierzu scheint er außerordentlich geeignet. Mr. Schäbig i. Fa. James Schäbig u. Cie., Pralinenfabrik in Brooklyn, verleiht als Preis lediglich ein Pfund seines Produktes — Warenhausmischung —, und zwar an solche Größen, die seiner Meinung nach am weitesten entfernt sind, jemals von der Nobelkommission ausgezeichnet zu werden. Mr. Schäbig hat es schon erreicht, daß man vor dem Empfang seiner Pralinenkiste zittert, er ist eine Weltmacht des Schreckens geworden, die die Kandidaten mehr fürchten, als ihre Gegensätze den Nobelpreis erhoffen. So wird erzählt, daß Poincaré, als ihm Mr. Schäbig den Friedenspreis verlieh, sich vor Wut dreimal erbrach, ohne daß er den Ehrenkarton auch nur geöffnet hatte. Verhältnismäßig leicht ertrug es Hedwig Courths-Mahler, als sie mit dem Literaturpreis gekrönt wurde. Hingegen begann Emil Ludwig, den Schäbig als historischen Forscher geehrt hatte, nach einem heftigen Weinkrampf aus Rache sofort an einer Biographie James Schäbigs zu arbeiten. Auf dem Gebiete der Medizin gedenkt der Amerikaner einen der Verjüngungsprofessoren zu bedenken. Als allgemeiner Wohltäter der Menschheit soll Oberbürgermeister Böß für die Pralinenschachtel ausersehen sein. Der schließliche Ausgang des Disziplinarverfahrens würde damit gänzlich in den Hintergrund treten. Aus der Umgebung Briands wird eine zunehmende Unruhe des greisen Staatsmannes gemeldet. Man bringt dies mit dem Interesse Schäbigs an dem Paneuropa-Plan in Verbindung. In der Presse häufen sich die Nachrichten über den bedenklichen Gesundheitszustand sogenannter großer Männer, wonach diese stark an Zuckerruhr leiden. Dies ist in den weitaus meisten Fällen nichts anderes als eine Bitte um Mitleid, gerichtet an James Schäbig, sie mit der Pralinenschachtel zu verschonen.

Alles in allem ein Korrelat zum Nobelpreis, dessen Wert für die Geistesgeschichte nur von den Schachtelempfängern selbst bestritten werden kann. Wir werden deshalb gelegentlich weitere Namen von Schäbig-Preisträgern unter Würdigung ihrer Verdienste veröffentlichen.

stoffel.

Im Spiel der Wellen

(Frei nach Böcklin.)



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0516

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Exkelenz Odysseus und die rote Nausikaa

. . . . . Aber Odysseus erwog nun
Ob er, ihr Knie umfassend, die rotmützige Jungfrau
Anfleh, ob, wie er war, nackt und mit schmeichelnden Worten
Bäte, daß sie ihm Aufnahm gewähr und ein Mandat ihm wohl schenke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0517
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Det deutsche Auswärtije Amt behauptet merkwürdigerweise, det die Jrenzverletzungen durch die polnischen Fliejer nur immer aus Unjeschicklichkeit erfoljen.

Müller: Lächerlich. Die Fliejer sind doch nicht unjeschickt, sondern im Jejenteil jeschickt.

Schultze: Ja, unbedingt. Von ihre Rejierung. Über die Jrenze!

l. s.

—

Sportmüdigkeit?

Die Zuschauerziffern für Sportereignisse sind außerordentlich zurückgegangen.

Das ist die Folge des Amateursports, den all und jeder treibt.

Ganz Deutschland ringt ja — um seine Existenz und ist Schwergewichtsmeister im Schuldenlasttragen.

Alles läuft bei uns mächtig — ins Geld.

Mit Steuern sind wir bis zur Erschöpfung geplagt.

Wir segeln — in den Dalles und sind, da uns der Boden unter den Füßen untergraben wird, zum Kopfstehen genötigt. Fußball spielen die anderen mit uns.

l.

Ein Besuch bei Mussolini

Unser Italienreisender, Dr. Nottebohm, weiß uns folgendes zu berichten: „Endlich ist es mir gelungen, zu dem Duce durchzudringen! Da dieser ein gut gebrochenes Deutsch spricht, so entwickelte sich alsbald eine anregende Unterhaltung. Mussolini begann:

„Was sein Sie für eine Landsmann, Signor Nottebomio? Sein Sie Inglese oder gar — corpo di Bacco! — Francese?

Darauf ich: Ach nein, ich bin nur ein deutscher Michel.

Er: Sein Sie ein Michel Angelo oder ein Michele Diavolo?

Ich: Ich hoffe, keins von beiden. Ein ganz harmloses Menschenkind.

Er: Was willen Sie mit das „armlos"? Sie 'aben doch zwei lange, dicke Armer. Und was willen Sie iber'aupt von mich?

Ich: Ja, sehen Sie, Eccellenza, ich habe in der Tat zwei Arme, wie meine Landsleute im allgemeinen auch, und es sind sogar recht kräftige Arme dabei. Aber trotzdem bleiben wir schwach, deboli, weil wir nichts richtiges damit anzufangen wissen.

Er: Wie das? Non capisco.

Ich: Ganz einfach. Wir benutzen unsere Arme nur dazu, um beständig aufeinander loszuschlagen. Es ist eine allgemeine Boxerei, ein großer match. Und die eine oder die andere Hälfte ist immer „k. o."

Er: Dio mio, das sein molto tristo. Aber was will Sie, daß ik dabei soll tun? Ik bin keine 'eilgehilfe.

Ich: Ach, könnten Sie sich nicht einmal als „Austausch-Politiker" nach Art der Austausch-Professoren auf ein Jahr an uns abgeben lassen? Wir geben Ihnen dafür solange unsern Wirth und als Zugabe sogar noch unsern Breitscheid. Das muß Sie doch locken. Und Sie würden doch gewiß mit dem ganzen Krakehl bei uns bald genug fertig werden.

Er (grimmig lächelnd): Sicuro, amico mio. Ik kennen den Rummel, ik macke mir eine Vergnügen daraus.

Ich: Also Sie wollen kommen? Darf ich Sie nicht gleich mitnehmen? Mein Flugzeug steht gesattelt.

Er: No, no — è impossibile. Ik muß bleiben bei meine Land und meinen Rè Bambino. — „Sacro egoismo" bei uns über alles — kapiere Sie?

Ich: O ja, den haben wir genügend kennen gelernt. Aber was soll nun mit uns werden? Der Briand frißt uns noch rein auf!

Er: Ohi, quel brigante di Briandini! Poveretti! Aber coraggio! Nehmen Sie eine Exempel an uns: wir 'aben in tempi cattivi, in slekte Zeiten, immer gesagt: „Italia farà da se", capisce?

Ich: „Italien wird die Sache schon ganz allein schmeißen?"

Er: Benissimo. Sagen Sie künftig auch: „Germania farà da se!" und kümmern Sie sick den diavolo um die andern! Ecco! — Arrivederci, Signor Nottebomio.

Und wir trennten uns mit Faschistengruß."

reino.

Siegfried Wagner †

Ob sein Geist auch, hell und funkelnd,
Glüht in manchem Werke noch:
Hinter ihm stand, ihn verdunkelnd,
Eines Größeren Schatten doch —

Des gewaltigen Geistes Schatten,
Dem Unsterblichkeit verliehn.
Doch — wer sah ihn je ermatten,
Jemals auch verbittert ihn?

Fern dem Neid der Ewigkleinen,
Ganz des großen Vaters wert,
Hat er sich im Dienst der reinen,
Hohen Deutschen Kunst verzehrt.

Und, ob nun zu früh gestoßen
In des ewigen Dunkels Schoß:
Wer sich opfert so dem Großen,
Der fürwahr ist selber groß!

P. W.

Kladderadatsch.

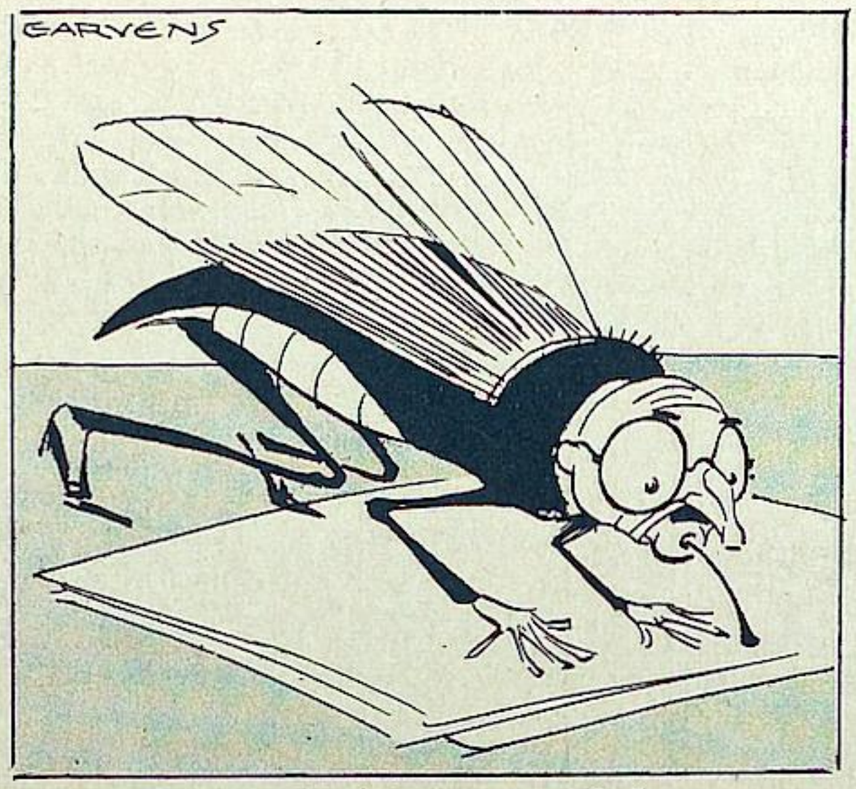
Alles zu seiner Zeit

(Der bayerische Landtag ist in die Ferien gegangen, ohne den Haushalt zu erledigen.)

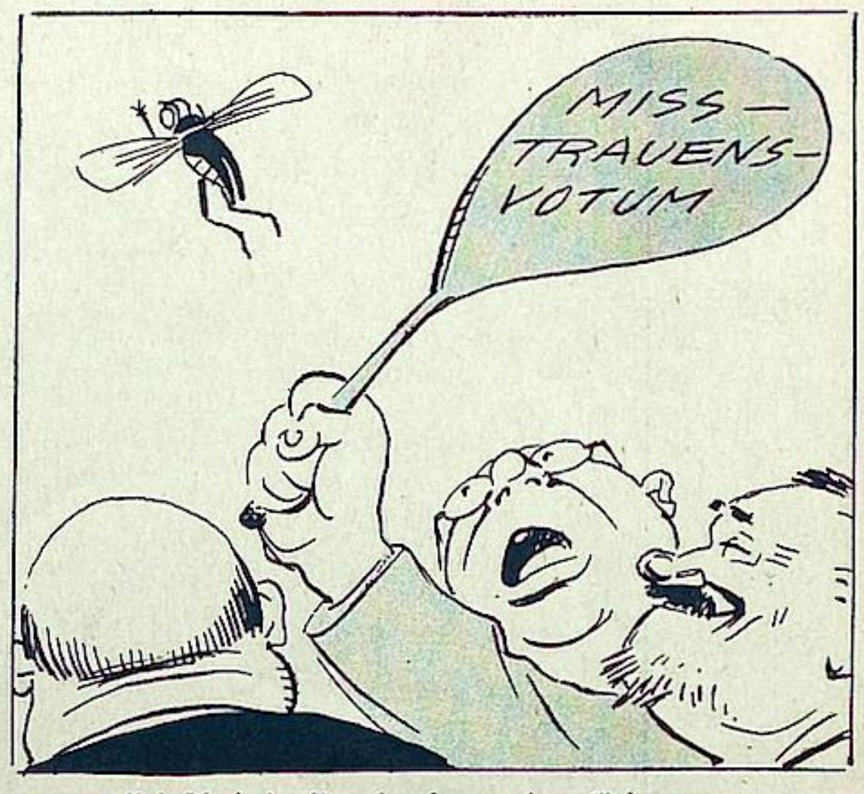
Held: „Aber meine Herren, Sie müssen den Karren doch noch aus dem Dreck ziehen —"
Die abziehenden Landtägler: „Brotzeit ist!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0518
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Miniſtereintagsfliege

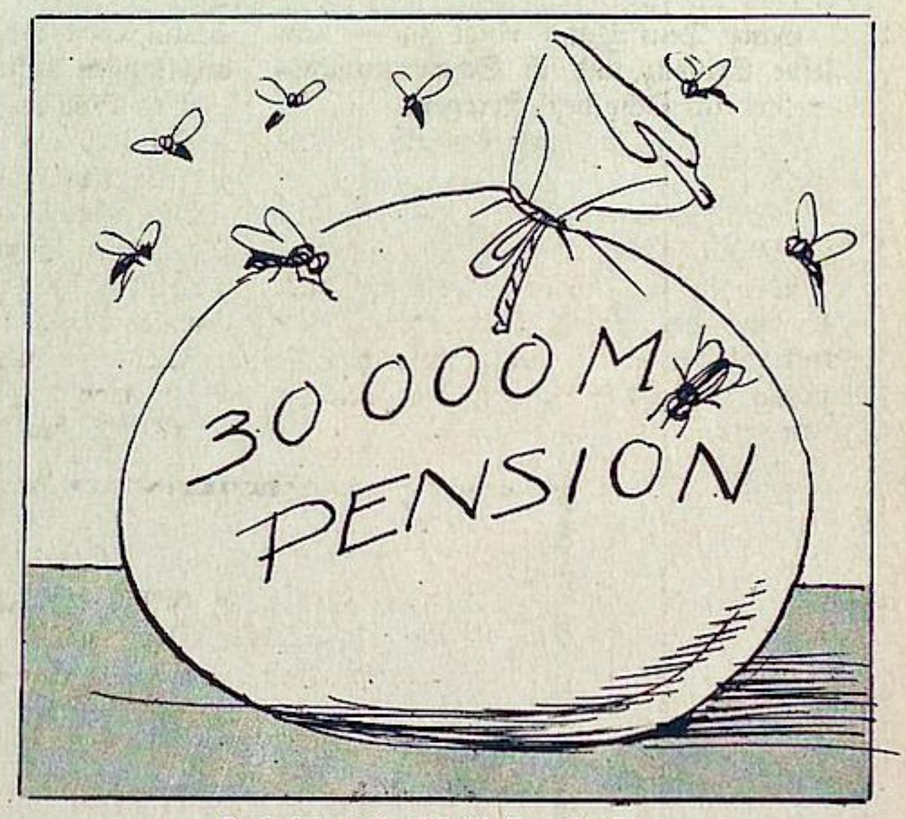


In Deutſchland kennt man zur Genüge
Die Miniſtereintagsfliege.
Sie ſchlüpft beſonders aus dem Ei
Einer Rechts-, Mittel- oder Linkspartei.



Und ſchwirrt mit mehr oder weniger Gebrumm
Den Abgeordneten um die Naſe herum.
Doch nach kurzem und meiſt vergeblichem Quatſche
Ereilt ſie ſchon die Fliegenklatſche.

So ſtirbt ſie nach wenigen Tagen ſchon,



Doch lebenslänglich iſt ihre Penſion.

Nun aber Schluß!

Dem Jenaer Univerſitätsprofeſſor Dr. Hans Berger iſt es gelungen, die Denkvorgänge im menſchlichen und tieriſchen Hirn vermittels elektriſcher Ströme in Geſtalt einer Kurve aufzuzeichnen.

Mit Schillers Jungfrau möchten wir dem Herrn Profeſſor zurufen: Nimm, wir wollen ſie gar nicht haben, deine Entdeckung, nimm ſie hin!

Denn ſchaudernd ſehen wir in die Zukunft, wenn dieſe Entdeckung ſich Bahn bricht und — man wagt es nicht auszudenken — populär wird! Wenn der eine dem andern ſeine Gedanken nicht mehr verheimlichen kann, ſondern als Gehirnkurve ſchwarz auf weiß zur Schau trägt!

Jeder geſellige Verkehr, jedes Geſpräch, jeder Flirt, jede konventionelle Lüge wäre unmöglich! — Teilnahmsvoll denken wir der armen Ehemänner, die, ohne ſich zu verraten, nicht mehr vom Pfad der Tugend abirren können; denken der braven Ehefrauen, denen ein heimlicher Seitenſprung reineweg unmöglich gemacht würde! Denken unſrer hohen und höchſten Staatsbeamten, denen es höchſt peinlich wäre, wenn bei einer gewichtigen Sitzung plötzlich und hinterrücks ihr Hirn mit den elektriſchen Strömen verbunden würde und ein kurvenloſes Blatt zum Vorſchein käme als Beweis dafür, daß ſie — überhaupt nicht denken können! Denken nicht zuletzt an die hochverehrten Herren Verbrecher, Hochſtapler uſw., die ihrer letzten Waffe, des Leugnens vor Gericht, beraubt würden!

Mit einem Wort: wir ſänken in das dunkelſte Mittelalter zurück, denn das unſchätzbare Gut, das einſt der ſelige Marquis Poſa dem bockbeinigen König Philipp durch hochtönende Jamben abgerungen hat: die Gedankenfreiheit, — es ginge uns wieder und diesmal für immer verloren! — Darum Schluß mit weiteren neuheitlichen Entdeckungen!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0519
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jenseitige Wahlmache

(Die neugegründete Staatspartei versuchte, auch Stresemann für sich zu reklamieren.)

„Paß auf, Onkel Gustav, da hängt dir einer 'nen Reklamezettel an den Rock!"

Professor Ludwig Heck

Direktor des Berliner Zoologischen Gartens zum 70. Geburtstag.

Meister in des Tierreichs Kunde
Hast viel Wunder uns enthüllt,
Träume, die im Weltenrunde
Schweiften, uns daheim erfüllt.

Schufest Wesen ferner Zonen
Heimat neu in deinem „Zoo",
Wo sich Weiten nahe wohnen,
Wo sich paart, was einst sich floh.

Groß dein Schaffen, groß dein Wissen,
Nie ließ Größtes doch dein Herz,
Liebe zum Geschöpf, vermissen;
Steig so weiter höhenwärts!

Klabberadatsch
W. H.

Kuriose Geschichte

(Den Namen der neuen demokratischen Partei „Deutsche Staatspartei" hat ein Schriftsteller namens Half-Halfern als von ihm erfunden durch einstweilige Verfügung reklamiert.)]

Gebt acht! Ein Wahlgebilde
Bläst lockend die Schalmei,
Auf seinem Namensschilde
Steht: „Deutsche Staatspartei."

An sich ist dran nichts weiter,
Wenn Altes neu firmiert,
Nur wird die Firma, leider,
Von andern reklamiert.

Half-Halfern heißt der Dichter
Der sich das Wort ersann,
Er lief bereits zum Richter
Und meldet Einspruch an.

Wie soll man ihn nun schützen?
Das Beste ist wohl hier
Man zahlt für das Benützen
Des Worts Lizenzgebühr.

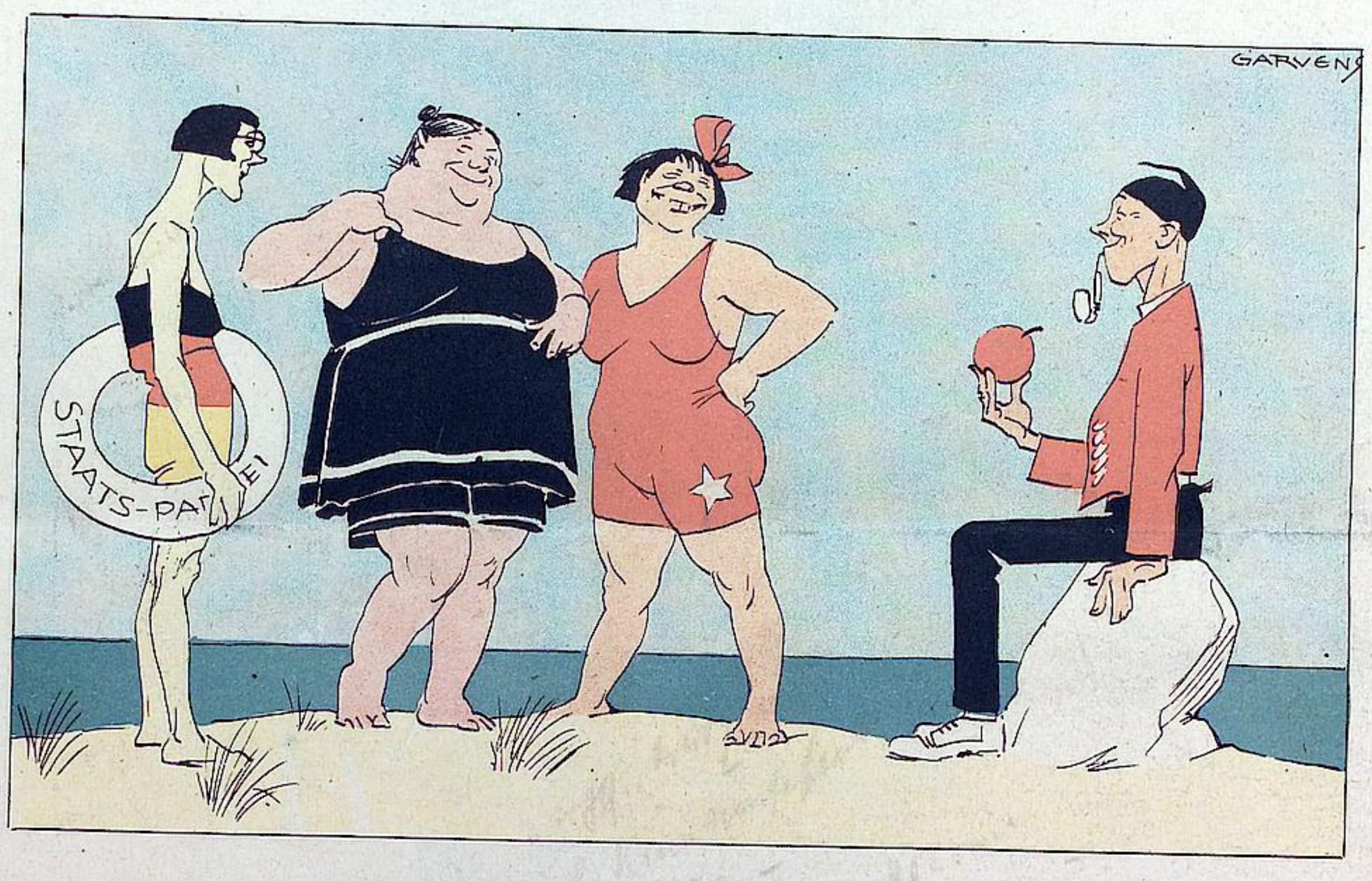
Ein jeder, der ergeben
Zur neuen Fahne schwört,
Steckt mit dem Zettel eben
Zehn Mark ins Wahlkuvert;

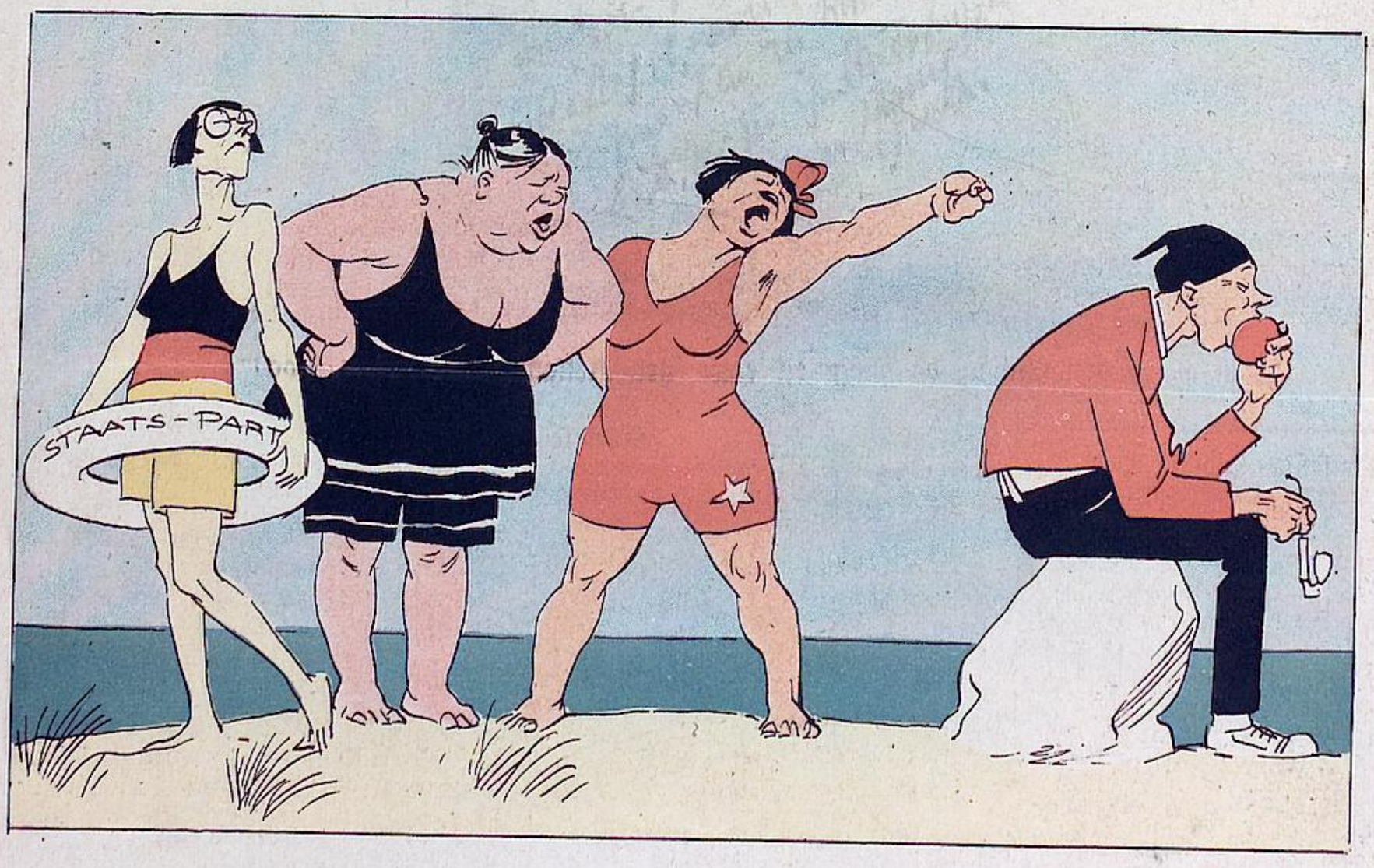
Dann wird durch solche Steuer
Den Wählern zweifelsfrei
Nicht lieb nur, nein auch teuer
Die neue Staatspartei.

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0520
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parisurteil

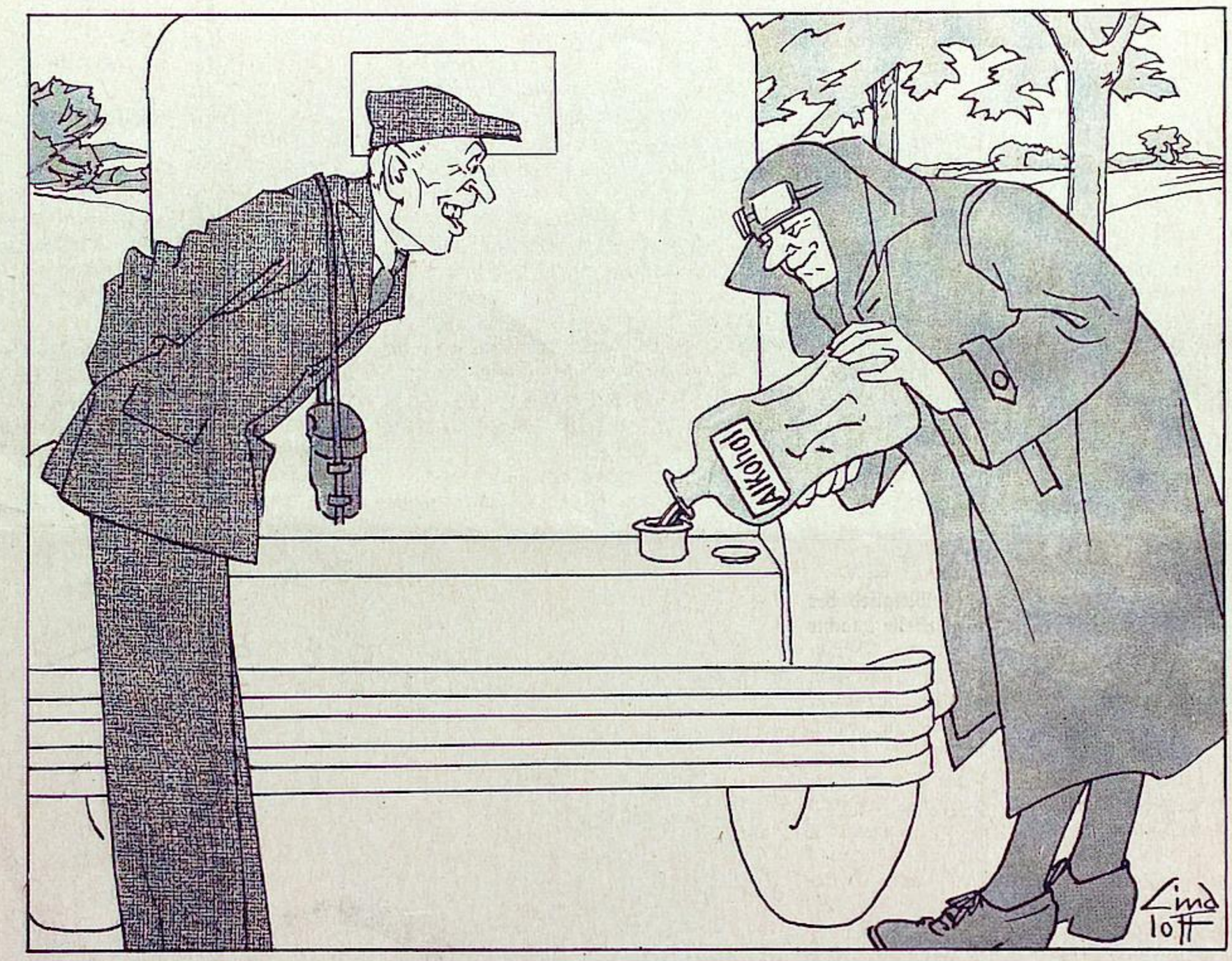




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0521
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ideal

(Wegen zu geringen Alkoholabsatzes sollen neuerdings etwa 20% Alkohol dem zu tankenden Benzin zugesetzt werden.)



Amerikaner: „O, was für ein wundervolles Land ist doch Germany! Hier müssen sogar die Autos Schnaps saufen!"

Hundstags-Depeschen

Berlin: Als zukünftiger Reichskanzler wird hier Schmeling, als zukünftiger Finanzminister einer der Brüder Saß genannt: Schmeling, weil er zur Zeit der einzige wirklich „starke Mann" in Deutschland zu sein scheint, Saß, weil es nur noch einem gewiegten Geldschrankknacker gelingen kann, die Tresors und Safes gewisser Steuerdrückeberger und Kapitalflüchtlinge zu öffnen.

Hamburg: Ein aufsehenerregender, geradezu sensationeller Vorgang, dessen schwerwiegende Folgen noch gar nicht abzusehen sind, ereignete sich in dem fashionablen Welt- und Modebad Groß-Flirtingen bei Miß-Treu. Eine den mondänen Kreisen angehörende, auffallend hübsch gewachsene junge Dame in einem Badeanzug modernster Form und Farbe, die ohne jede Begleitung nachdenklich und unschlüssig am Strande entlanggegangen war, stürzte sich plötzlich ins Wasser. Da man mit Recht einen Selbstmordversuch vermutete, sprangen einige beherzte Männer nach. Die trotz allen Sträubens rasch gerettete Todeskandidatin aber erklärte lachend (!), sie wolle tatsächlich baden! Darauf ließ ein zufällig anwesender Arzt die Bedauernswerte sofort in die nahe Nervenheilanstalt überführen, da hier ein noch nie beobachteter, besonders schwerer Fall von Sonnenstich vorzuliegen scheint.

Goldene Aue: Enthüllungen über eine wahrhaft epochemachende Erfindung, deren Einzelheiten allerdings noch geheimgehalten werden, beginnen hier durchzusickern: darnach ist es einem zu Forschungszwecken hier weilenden Chemiker aus Dalldorf gelungen, den Goldenen Bergen, die Wilson uns versprach, den Goldenen Brücken, die wir dem Feinde immerzu bauten, dem Goldenen Mittelweg der Regierungsparteien und den Goldenen Worten der M. d. R.s auf alchi- und auch sonst mystischem Wege so viel Gold zu entziehen, daß die Young-Tribute in kürzester Zeit abgedeckt werden können. Nach dem Schnitt, den Deutschland dabei machen soll, nannte er sein Verfahren den „Goldenen Schnitt".

Weimar: Auf Vorschlag des Ministers Frick wurde George Groß, der berühmte Maler hochwertiger, allgemein bestaunter Heiligenbilder, vom Reichskunstwart beauftragt, die ersten grundlegenden Skizzen für das geplante Berkaer Reichsehrenmal zu entwerfen, während die klassischen deutschen Dichter Emil Ludwig und Remarque gemeinsam den dazugehörigen Text verfassen sollen.

Paris: Nach eingehendem Vortrag des Ministerpräsidenten hat die französische Regierung in geheimer Sitzung einstimmig beschlossen, die Saargruben bedingungslos an Deutschland auszuliefern und unverzüglich für deutsche Arbeiter freizugeben, da es für die Sicherheit Frankreichs nur begrüßt werden kann, wenn recht viele Deutsche an seiner Ostgrenze in die Grube fahren.

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0522
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch einer

— eine Reisebekanntschaft —

Herrlich dämmerte der Sommermorgen, als ich nach dem Acherkogel im Ötztal aufstieg. Da holte mich ein Sachse ein.

„Ei schön guten Tag", sagte er. „Kontinental Gummi von 166 auf 143, Harpener von 122 auf 102, Danatbank von 209 auf 187. Na, Mahlzeit!"

„Ein Verrückter", dachte ich, „ein durch Spekulationsverluste irrsinnig gewordener Sachse. Ich werde ihn vorauslassen."

Aber er ging nicht voraus, sondern unterhielt mich weiter: „Miag von 112 auf 91, Deutsches Gas von 150 auf 128, Oberschlesischer Koks von 102 auf 84 usw. usw." Der Mensch hatte statt eines Wanderliedes den Kurszettel auswendig gelernt. Man darf Psychopathen nicht reizen. Also fragte ich teilnehmend: „Sie waren wohl einst Börsenmakler."

„I keene Ahnung", antwortete er treuherzig. „Ich bin doch der Sattlermeister Hoppe aus Leipzig."

„Herr Hoppe", bat ich, „würden Sie mich allein lassen. Ich bin etwas nervenkrank."

„Was nich gar?" schrie er erschrocken. „Mei bester Herr, machen Se sich Gamillenteeumschläge um den Kopp. Ich mache egal Gamillenteeumschläge, davon bin 'ch ooch so kerngesund."

Hiermit entfernte er sich, und ich hörte nur noch aus der Ferne:

„Westeregeln von 205 auf 191, Polyphon von 225 auf 187 — hui — Rütgers von 61 auf 49."

Mir war trotzdem der ganze Aufstieg verdorben. Am Gipfel würde Hoppe doch sein und richtig, nach drei Stunden fand ich ihn dort wieder.

„3010 m" las ich unvorsichtig laut die Höhenmarke.

„Nu freilich", bestätigte er, „2010 über pari."

Da riß mir die Geduld.

„Wenn Sie sich unterstehen", brüllte ich ihn an, „jetzt noch einen einzigen Börsenkurs zu nennen, so schmeiße ich Sie ohne weiteres da hinab auf den Gletscher. Die Folgen sind mir völlig schnuppe."

„Nischt für ungut, mei lieber Herr", sagte er. „Ich bin Sie nämlich e Lebensginstler. Wenn 'ch jetzt bei Ultimo dran denke, wie alle Börsenpapiere so hoppla runterpurzeln, da bin 'ch noch emal so glicklich, daß 'ch selber so fix und sicher steigen gann!" roderich.

Schnüfflers Leid und Freude

Ein besonders rühriges Mitglied der Republikanischen Beschwerdestelle machte jüngst eine Streife durch die Reichshauptstadt — nein, durch die Hauptstadt der deutschen Republik. „Nix zu denunzieren?" war die Frage, die ihn durch die Straßen und Gassen führte.

Plötzlich starrten seine Augen wie gebannt auf die Inschrift des Schillerdenkmals auf dem Gendarmenmarkt. „Dem Dichterfürsten die Stadt Berlin." Dichterfürst? Und das zwölf Jahre nach der glorreichen Revolution? Unmöglich! Ein Wunder nur, daß Böß das nicht entdeckt hat! Wenn er's jetzt erfährt, muß er sich ja noch im Pensionsstande herumdrehen.

Wie gut, daß wir die Republikanische Beschwerdestelle haben! Die wird schon für schleunige Änderung sorgen.

Aber was soll sie statt des „Dichterfürsten" fordern? Hm. Das Nächstliegende wäre ja „Dichterpräsidenten". Ja, wenn Fritze Ebert noch am Ruder wäre! Aber Hindenburg? Wer kann ihm ins Herz sehen? Hat er nicht erst neulich Otto Braun mit dem Stahlhelm herausgefordert?

Halt — Otto Braun — Ministerpräsident. Wie wär's mit „Dem Dichterministerpräsidenten"? Nein, dazu reicht der Platz auf dem Denkmalssockel nicht. „Dem Dichtergewerkschaftssekretär" — auch zu lang, wenn es freilich die überragende Stellung des „Räuber"-Dichters gut kennzeichnen würde.

„Ich hab's!" rief der Spaziergänger plötzlich so laut, daß die anderen Straßenpassanten aufmerksam wurden. „Dem Dichterprominenten" — das ist sachlich richtig, republikanisch unanfechtbar (haben wir doch in der Republik ganze Schwärme von Prominenten) und dabei auch noch ganz modern.

Und spornstreichs eilte der wackere Schutzmann der Republik zum Monbijouplatz, um das Erforderliche unverzüglich zu veranlassen. atz.

Young Plan

Mit die Beene? —
Jetzt stockt es schon!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0523
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die kritische Grenze

Berolina: „Ob ich von meinem Etatshemde noch einiges für die — Wohlfahrtsfürsorge abschneiden könnte? Es sieht schon ein wenig kritisch aus."

Der Feuermelder

(In einem süddeutschen Städtchen war ein Angeklagter beschuldigt, einen Feuermelder eingeschlagen zu haben. Er behauptete, es sei nicht mit Absicht, sondern nur aus Fahrlässigkeit geschehen. Das Gericht beschloß, diese Angabe auf einem Lokaltermin durch Einnahme des „richterlichen Augenscheins" nachzuprüfen. Alsbald ertönte im Städtchen Feueralarm.)

Was tut sich schon am Vormittag?
Wer macht dort solchen großen Krach?
Was rennen sie im Dauerlauf?
Was rottet sich das Volk zu Hauf?

Es naht der Oberamtsanwalt
In höchst persönlicher Gestalt,
Die Zeugen nah'n in langen Reih'n,
Der Angeklagte hinterdrein.

Es keucht der Polizisten Schar,
Es keucht der fleißige Referendar,
Dann kommt sehr feierlich und grad
Der Richter selbst im Amtsornat.

Am Feuermelder bleibt man stehn,
Um ihn ausführlich zu besehn,
Denn nötig ist, das sieht man ein,
Der richterliche Augenschein.

Der Richter sagt: „Sie junger Tor,
Nun machen Sie es uns mal vor,
Wie Sie es fertig denn gebracht,
Daß diese Scheibe eingekracht."

Der Angeklagte lacht und spricht:
„Das war fürwahr so schwierig nicht!"
Und flugs er in die Scheibe haut! —
Da tönt sogleich die Klingel laut!

Der Richter zeigt sich leicht verworrn —
Da schallt auch schon das Feuerhorn!
Die Glocken läuten Sturm, und dann
Rückt rasch die Motorspritze an!

Die Wehr ist gut einexerziert,
Der Löschkolonnenzug formiert,
Und Zwanzig schleppen mit Beschwer
Noch die Magirus-Leiter her.

„Wo brennt's denn? Wer hat alarmiert?"
Der Richter äußert leicht pikiert:
„Was fällt euch denn nicht alles ein?
Ich nehme nur den Augenschein!"

Die Feuerwehr in kurzem Trab,
Rückt „richterlich belehrt" nun ab.
Justitia, was wird dir noch blühn!
Ein Richter hält Lokaltermin!

h—n.

Probatum!

(In Marburg an der Drau wurde das gesamte Bedienungspersonal der Gasthöfe amtlich verpflichtet, mit allen Gästen, auch mit den Deutschen, nur slawisch zu sprechen.)

Nu guckt mal dieses Lausepack,
Was die sich noch erfrechen!
Wer kann denn ihren wüsten Schnack
Verstehen oder sprechen?

Nur eine Antwort hält hier stand,
Man braucht sie kaum zu sagen:
Kein Deutscher darf in dieses Land
Noch einen Groschen tragen!

Steht so das Portemonnaie erst kahl,
Das geht bis an die Nieren:
Sollt seh'n, wie sie mit einem Mal'
Aufs schönste Deutsch parlieren!

p.

So herum und anders herum

Leute, die es wissen, zu Amerika:

Die Zellulose, die Rußland euch liefert, wird von unglücklichen Geistlichen und Professoren als Sträflingsarbeit hergestellt.

Amerika: Empörend! Dazu sollen wir die Hand bieten? Überhaupt ist Sträflingsarbeit einzuführen bei uns gesetzlich verboten. Die Zellulose wird nicht mehr eingelassen.

Die Sowjets: O, Väterchen Amerika, es ist nicht so. Geistliche und Professoren leben bei uns wie im Paradiese und liegen den ganzen Tag auf der Bärenhaut des Bären, den wir dir aufbinden wollen zum Beweise. Kein Sträfling hilft bei der Zellulose.

Amerika: Das ist behauptet, aber nicht nachgewiesen. Wir bleiben unerbittlich. Wir sind das Gewissen der Welt.

Amerikas Industrie: Ich brauche die russische Zellulose ganz notwendig.

Amerika: So, — das ist dann etwas anderes. (Zu den Leuten, die es wissen:) Eure Behauptungen sind nicht genügend nachgewiesen. Als Gewissen der Welt richten wir uns nach dem einzigen, was wirklich nachgewiesen ist, und das ist Amerikas wirtschaftliches Interesse. Die Zellulose ist wieder zugelassen.

m. l.

Hopfen und Malz in Berlin

„Hu!" rief man aus
Im roten Haus.
„Dalles bis über die Ohren!"
Ha! — allenfalls
Hopfen und Malz
Seien zur Deckung erkoren.

So mit Bedacht
Wird über Nacht
Biersteueraufschlag geboren,
Macht uns das Bier
Teurer itzt hier
Als man's zahlt auf den Azoren.

Der Bürgersmann
Meint man wohl, kann
Geld schwitzen aus allen Poren?
Bald zeigt sich's, bei
Der Schrauberei
Ist Hopfen und Malz verloren!

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0524
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der Höhe

Im Einverständnis mit der Botschafterkonferenz soll die Berliner Kriminalpolizei mit Gasspritzen zum Ausräuchern verbarrikadierter Verbrecher ausgerüstet werden, nachdem soeben schon Wasserspritzwagen zum Auseinandertreiben von Menschenansammlungen eingeführt worden sind.

Weiter ist geplant, für die Polizei mechanische Leitern nach dem Muster der Feuerwehrleitern zu beschaffen zur schnelleren Festnahme von Fassadenkletterern. Auch sind Tunnelbohrmaschinen vorgesehen, um leichter an die Zentren der Berliner Unterwelt heranzukommen, soweit nicht der Magistrat durch genügend tiefes Aufreißen der Straßen dafür bereits gesorgt hat. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag auf Einführung von Polizei-Minenwerfern zum Räumen der Straßen bei politischen Demonstrationen der Rechtsparteien, da die Mienen, die die Polizeibeamten in diesen Fällen aufzusetzen pflegen, dafür bereits vollkommen ausreichen.

alberich.

Die neueste Partei

(In Nürnberg wurde die Vereinigung unabhängiger Demokraten gegründet. Unter den Führern befinden sich Professor Quidde und Hello von Gerlach.)

Herr Quidde hat eine Partei gemacht,
Eine neue demokrat'sche.
Verdrießlich hat, wer's las, gedacht:
„Wieder ein Seitwärts-Gelatsche!"
Wir haben noch lang nicht genug Partein,
Drum wacker die Kräfte zersplittert!
Nun, Quidde und Gerlach tun's im Verein;
Ihr andern alle — nun zittert!

Nach Wilhelm Busch pflegt bei der Nacht
Die Quitte man zu stehlen,
Dasselbige ist mit Bedacht
Bei Quidde zu empfehlen.
Wer's fertig bringt, der wackre Mann
Mag sich die Hände reiben,
Samt Gerlach mag der Quidde dann
Uns auch gestohlen bleiben.

ull.

Wie du mir — —

Die spanische Postverwaltung hat eine Jubiläums-Briefmarke herausgegeben, auf der sich eine Reproduktion des berühmten Gemäldes von Goya „Die nackte Maja" befindet. Nun kommt die „Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters", die sich in New York gebildet hat und zumeist aus Damen besteht. Sie verlangt von der spanischen Regierung, daß der Umlauf dieser Marken verhindert wird.

So bedanken sich also Frauen bei einem großen Künstler dafür, daß er eine ihrer Geschlechtsgenossinnen gar herrlich malte. Lebhaft können wir uns diese Frauen vorstellen. Und vermuten, daß Goya, wenn er die unbekleidet hätte malen sollen, sich ganz ähnlich wie sie verhalten hätte — er würde sich wahrscheinlich auch dafür bedankt haben.

ego.

Abraham a Santa Clara sagt:

„. . . Kein Wunder, daß in manchem Land oder Republik das Glück den Krebsgang nimmt, wo der Gelehrte und Erfahrene weder Vorgang noch Fortgang gewinnt, und es ist ein Elend, höchst zu bedauern, daß zuweilen bei der Welt geschieht, was mancher Bauer in seinem Rübenacker verwundert, daß bei den Rüben das Best' unter sich wächset, das Schlechte über sich; also geschieht gar oft, daß gute und witzige Leute unterdrückt werden, und manches Unkraut in die Höhe steiget, und gilt auf solche Weis mehr ein Barabbas als ein Christus."

ock.

Die Wahl-Sphinx spricht:

Nun sitz' ich hier im Wüstensand,
Und Menschen kommen allerhand,
Die wollen mit mancherlei Sätzen und Thesen
Das Rätsel von „Deutschlands Aufstieg" lösen.
Bis jetzt hat es keiner ganz richtig gefunden;
Doch wenn sie sich redlich gemüht und geschunden,
Daß ihnen ein Teil von der Lösung geglückt,
Dann habe ich keinem ein Härchen geknickt
Und sprach nur gemütlich: „Geht heim, ihr Brüder,
Und wenn ihr es besser wißt, dann kommt wieder!"
Wenn Umstürzler aber und Splitterpartei'n
Sich wild um mich drängen mit Toben und Schrein
Und wollen sich kecklich der Lösung vermessen —
Die Brüder, die hab' ich gleich aufgefressen!

reino.

Ein falscher Prophet

(Der angeblich 160 Jahre alte Türke Saro Ago, der nie einen Tropfen Alkohol getrunken, bereist im Auftrag der Prohibitionisten Amerika und hält Vorträge.)

Der Türke Saro Ago macht uns glauben,
Weit über hundert Jahre alt zu sein,
Er ist geschworner Feind des Safts der Trauben
Und sagt, das frühe Sterben kommt vom Wein.

Die Yankees, so für strenge Trockenlegung,
Die haben den Methusalem gekauft
Als Zierstück für die Abstinenzbewegung,
Triumph des Zustands, wenn der Mensch nicht sauft.

Als Vorbild die Ruine, die vermorschte!
Nein, solches Schicksal scheint mir äußerst trist,
Ganz abgesehen, daß kein Mensch erforschte,
Wann Ago eigentlich geboren ist.

Jetzt reist er durch Amerikas Bezirke,
Erklärt, er steht im 160sten Lenz.
Im Wein liegt Wahrheit, alter Kümmeltürke,
Und Lüge sichtlich in der Abstinenz.

roderich.

Ein Unverstandener

G. W. F. Hegel, der Lehrer von Marx und Lenin, sagt gleichwohl:

„Das Volk ist der Teil des Staates,
Der nicht weiß, was er will."

ock.

Warnung vor Nachahmungen! Männer!

Okasa bleibt Okasa!

Okasa (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) ist kein neues Präparat, aber in der Praxis 100000fach bewährt! Okasa wurde vor Jahren auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Versuche erst der Allgemeinheit übergeben. Der Gehalt an Sexual-Hormonen wird schon seit Jahren garantiert. Die Herstellung erfolgt nach Deutschem Reichspatent und kann nach diesem Verfahren kein Konkurrenzpräparat hergestellt werden.

Eine bessere Methode, nach welcher die Sexual-Hormone von Okasa hergestellt werden, gibt es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht. Gerade auf unserer Methode der Herstellung der Sexual-Hormone beruht die nicht zu übertreffende

Nur Okasa! **Wirkung von Okasa!**

Wir versenden daher nochmals

50000 Probepackungen umsonst!

Jeder, der Okasa, das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, erhält eine Probepackung kostenlos, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten, tausenden freiwilligen Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei.

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung M. 9.50 | Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung M. 10.50 | Zu haben in allen Apotheken

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. — Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

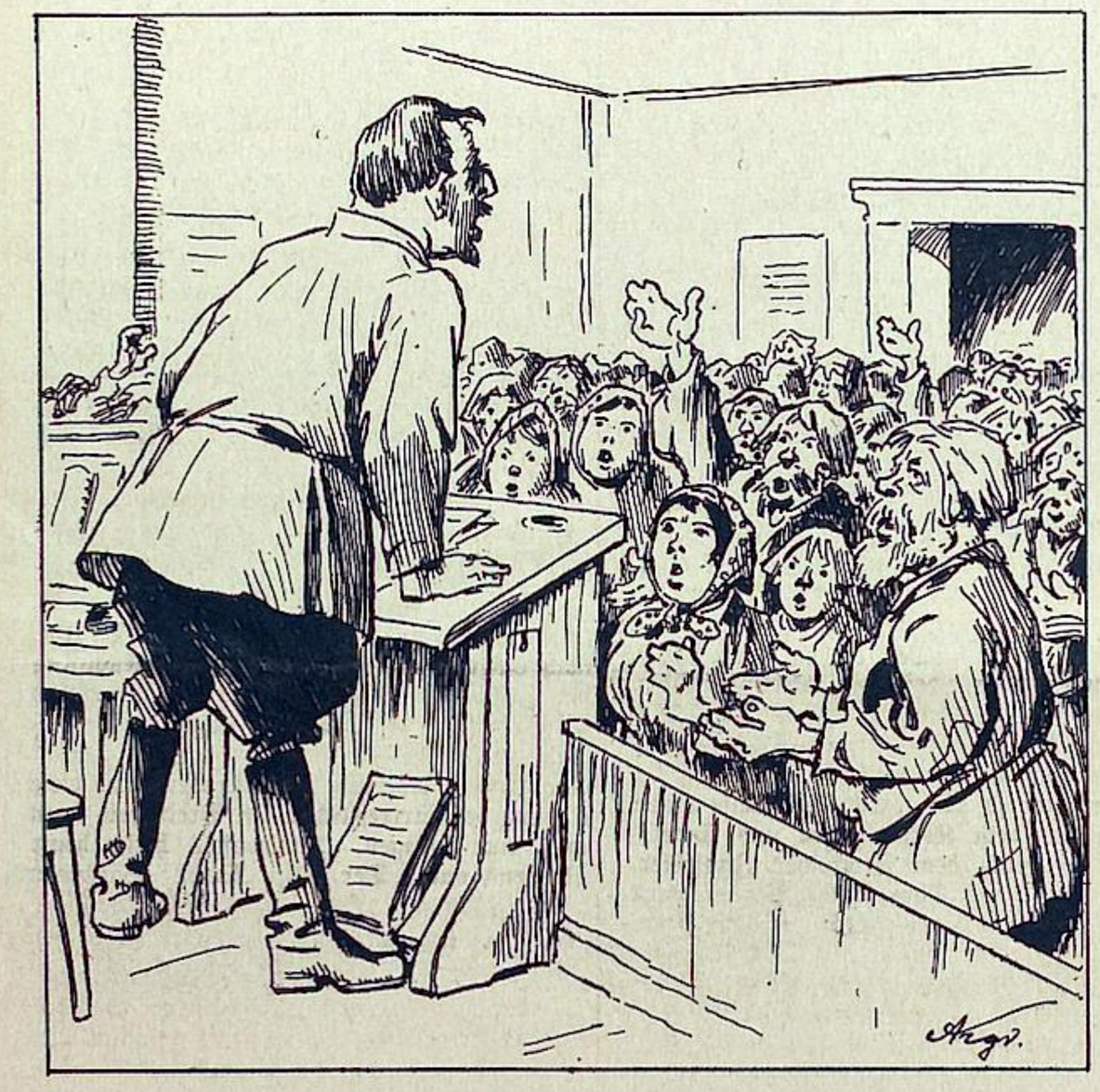
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0525

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im russischen Paradies

(Der russische Rat der Volkskommissare hat eine Verordnung erlassen, nach der nur kommunistische Fabrikarbeiter berechtigt sind, Schuhe zu kaufen, und zwar unter Vorweisung ihrer Lebensmittelkarte.)



Volk: „Schuhe, Schuhe, wir frieren!"
Kommissar: „Hat je einer gehört, daß man im Paradiese Schuhe getragen hat?"

Ein neuer Streich

(Kultusminister Grimme hat, wie verlautet, in den neuen Statuten für die preußischen Universitäten die alten historischen Namen beseitigt. Wahrscheinlich, weil sie an Fürsten erinnerten.)

Herr Grimme, der durchaus bedeutend,
Hat wieder mal, das Unkraut reutend,
Ein wunderhübsches Stück vollbracht
Über Nacht.

Ihn ließ der Ruhm des großen Becker
Für die bekannten hohen Zwecker
Nicht schlafen, und so fuhr sein Stoß
Grad' drauflos.

Die hohen Schulen, deren Name
Noch heute scheußliche Reklame
Für ihre Fürstengründer macht,
In die Acht!

Nicht mehr Georgia Augusta,
Nicht Albertina — dieser Wust da
Wird handumdrehends und voll Kraft
Abgeschafft.

Höchst scherzhaft ist stets das Theater,
Wenn so ein wilder Reformater,
Vom Rotbazillus infiziert,
Sich blamiert.

Der denkt gewiß, der neue Ukas,
Der haute mittenmang den Lukas,
Der denkt: Nun wird der Lehrverein
Stubenrein.

Der denkt, die Steine der Geschichte
Macht so ein Federstrich zunichte.
Frau Klio aber lacht voll Spott:
Don Quichotte!

p.

„Partei Meyer"!

Sing' mir heut', verstimmte Leier,
Vom Columbus-Ei:
Der gewalt'gen Mahraun-Meyer-
(Apo-) Staats-Partei!
Deutschland wird nun bald gefunden,
Da es mutbeseelt
Hilfe, Trost und Heil gefunden:
Einen Arzt für seine Wunden,
Der ihm g'rad gefehlt!

Welch' ein Kunstwerk, das in allen
(J. G.) Farben spielt,
Das, um jedem zu gefallen,
Rings im Kreise schielt;
Das — wie praktisch, wie sympathisch
Für den Wahl-Gebrauch! —
Völkisch oder demokratisch,
Pazifistisch, frontsoldatisch
Und sowohl als auch!

Ein Gemisch aus ent und weder,
Fisch und Fleisch halbiert,
Das mit einem einz'gen Feder-
Strich den Kreis quadriert;
Das für alle überzeugend,
Dies zusammenschweißt,
Sich nach rechts und links verbeugend
Und nach allen Seiten äugend,
Young-Dorado heißt!!

kikl.

TECHNIKUM EUTIN
Staatskommissare — Baufach u. Maschinenbau — Sonderkurse zur Verkürzung d. Studiums.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, Anleitg., **Fern-Vorbereitung** erteilt Dr. jur. Riebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Referenzen, Prospekt C.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos. **Atlantis-Versand, Hamburg 26/K**

Pariser, Dresdner Galerie- und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisent" K. Radomacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Das Schicksal der Ostmark ist das Schicksal der Nation
Rechtzeitig zur Dokumentierung von Hindenburgs Ostprogramm und seiner Forderung um die Wiederaufrichtung des zusammenbrechenden Ostens erscheint die von einem der besten Fachkenner der deutschen Ostmark geschriebene aufrüttelnde und aufsehenerregende Schrift
DEUTSCHLANDS OSTNOT
von * * *
Keine Anklageschrift, sondern ein Tatsachenbericht, der dem deutschen Volk die Augen öffnen soll und zur Pflichterfüllung unserm Ostpreußen gegenüber aufruft. **Preis RM 2.40**
Verlag Reimar Hobbing in Berlin SW 61

H. Schaeffer -
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0526
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: F. H. — W. S. — Breslau: E. S. — Düsseldorf: R. H. — Friedenau: L. H. K. — Halle a. d. S.: E. v. W. — A. B. — Hannover: W. S. — Leipzig: O. A. — B. — Münster i. W.: Ch. K. — Neustrelitz: H. S. Pegau: E. — Reinbeck: I. B. — Weimar: O. S.

Chemnitz. A. M.: In Nr. 204 des „Chemnitzer Tageblatts" lesen wir: „Ein Pariser Blatt meldete aus Turin, das Kommando der italienischen Grenzluftstreitkräfte habe Befehl gegeben, fremde Flieger, die sich unberechtigt über italienischem Boden aufhalten, kurzerhand abzuscheißen." Sehr richtig! So sollten es die Deutschen auch mit den unverschämten polnischen Fliegern machen, dann würden die Kerle bald die Nase vollkriegen.

Chemnitz. O. R.: In Nr. 162 des „Chemnitzer 8-Uhr-Abendblattes" befindet sich ein Aufsatz über die Berechtigung verschiedener Steuern; darin heißt es: „Noch weiter ging der Kaiser Vespasian, der sogar die natürlichsten menschlichen Verrichtungen mit einer Steuer belegte und, als man ihm darüber Vorhaltungen machte, das berühmte Wort ‚Non o„.nichtjtHch?fstL‚stäästeräKUMLHUML HWQCV olet' sprach." Ob Vespasian bei seinem berühmten Ausspruch noch diese Interjektion gebraucht hat, wird von Mommsen und Wilamowitz-Möllendorff stark angezweifelt. — In derselben Zeitung lesen wir als Überschrift über eine Rundfrage: „Empfinden Sie Reue über Ihren Selbstmord?" Der Verfasser dieser Rundfrage ist — das sagen wir ganz ehrlich — „nicht recht beim Groschen".

Gardelegen. R. S.: In Nr. 176 des „Kreis-Anzeigers" (Gardelegen) lesen wir: „** Neuendorf. Ungewohnte Begegnung. In den Vormittagsstunden hatte ein Einwohner das Pech, von einem Reh überlaufen zu werden. Er kam mit dem Fahrrade von seinem Feld mit einer Kiepe voll Kohl, als plötzlich aus dem Busch ein Reh herausprang und ihm direkt ins Vorderrad lief. Dadurch kam er zu Fall und schon lag der ganze Kohl an der Erde. Während er den Kopf wieder zusammensuchte, gewahrte er das Reh in einem Haferfeld, welches ihm zusah." Der Berichterstatter hätte, ehe er diese verrückte Geschichte schrieb, auch erst seinen Kopf zusammensuchen sollen. Das Haferfeld, das ihm zusah, ist darüber natürlich in die beste Laune geraten.

Gleiwitz. F. R.: In Nr. 335 der „Deutschen Tageszeitung" lesen wir unter Familiennachrichten: „Vermählt: Herr Dipl.-Ing. Friedrich Georg Becker u. Frau Ilse, geb. Kröber u. Frau Martel, geb. Schürer, Sömmerda-Thür., Leipzig." Nanu! Sollte etwa die drohende „Junggesellensteuer" diesem Dipl.-Ing. einen derartigen Schreck eingejagt haben, daß er sich gleich — zweimal „sicherte"!

Leipzig. F. M.: In Nr. 169 der „Ostfriesischen Zeitung" befindet sich eine Betrachtung über „Strohwitwe und Strohwitwer", darin heißt es in bezug auf eine Stelle in Goethes „Faust":

‚Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgetan!
Geht stracks da in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.'

Das Wort erscheint auch noch in seinem ‚Westfälischen Divan'. Dort heißt es im ‚Schenkenbruch'." Stimmt schon. Neben seinem „Westöstlichen Divan" hat Goethe auch noch einen „Westfälischen Divan" geschrieben; allerdings ist dort kein „Schenkenbuch" enthalten, sondern das den Westfalen angenehmere „Schinkenbuch".

Malchin i. M. L. A.: In Nr. 166 der „Teterower Zeitung" befindet sich der Bericht über das Schützenfest in Teterow; darin heißt es: „Auch der zweite Königschußtag begann in üblicher Weise. Der einzige Unterschied von gestern war, daß die Schützenbrüder trocken das Schützenhaus erreichten, jedenfalls äußerlich. Von innen war die Feuchtigkeit bei dem schwülen Wetter um so größer, da das Zunftbier ja auf irgendeine Weise einen Ausweg aus dem Körper sucht und findet." Wenn man nach dem Teterower Zunftbier, was wir aber zur Ehre seines Braumeisters schwer glauben möchten, nicht stark „durch die Rippen schwitzt", wären wir wirklich um eine — anständige Auslegung des Ursprungs der Feuchtigkeit, die ihren Ausweg aus dem Körper der Schützen nimmt, verlegen.

München. C. B.: In Nr. 205 der „Münchner Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Neuer Wunschzettel": „Man sollte es nicht für möglich halten, daß Gedankenlosigkeit und Leichtsinn es fertig bringen, auf Kraftfahrzeugen mit verdrehten Köpfen durch belebte Straßen zu rasen."

Ein Kraftfahrzeug mit verdrehtem Kopf —
Das nehme der Deibel gleich beim Schopf
Und fresse es mit Haut und Haar,
Denn es bildet eine Verkehrsgefahr!

Naumburg a. S. P. O.: In Nr. 173 des „Naumburger Tageblattes" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Unglücksfälle bei Freudenfesten"; darin heißt es: „Die Bilder enthielten die Geschichte von Jason, Wodan, und Krause, und also ein Beispiel der unglücklichsten Heirat."

Wie kommt der — Krause da hinein!
Sollt er vielleicht — Kreusa sein?
Auch Wodan kommt mir seltsam vor!
Medea klingt mir so im Ohr.

In Nr. 177 derselben Zeitung wird unter „Erfurt" über eine Gerichtsverhandlung gegen eine Telegraphen-Sekretärin Alma Freund wegen Betruges berichtet; unter anderm lesen wir: „Obwohl sie ein Loch immer durch ein anderes zustopfte und einige Beträge ganz oder zum Teil zurückerstattete, betrug die erschwindelte Summe doch rund 8000 Mark."

Wir grübeln darüber „noch und noch".
Wie kann man, fragen wir, ein Loch
Mit einem andern — zustopfen!
Es ist, um gegen die Decke zu hopfen!

Rostock. H. G. v. B.: Im „Rostocker Anzeiger" vom 20. Juli 1930 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Ehrensache! Gutsinspektor, 42 J. alt, 170 groß, Sportfigur, solide u. strebs., wünscht Heirat mit einem dunklen Mädchen. Witwe auch angen. Verschwiegenheit zugesichert. Bild u. Angabe der Verhältnisse erbet. u. W 42041 an den ‚Rost. Anz.'" Na, dieser brave Gutsinspektor dürfte was an Angeboten erleben!

Stolp i. Pomm. D.: In Nr. 170 des „Kösliner Grenz-Boten" lesen wir unter „Koblenz": „Als am Dienstag abend gegen 11.05 Uhr nach einer glanzvoll verlaufenen Beleuchtung der Feste Ehrenbreitscheid und des Deutschen Ecks usw." Sie wissen das noch gar nicht? Auch am Rhein hat unter dem „neuen Kurs" eine größere Umtaufe stattgefunden; und diese Ehrung des fürtrefflichen Dr. Breitscheid kann man nur billigen. Stolzenfels heißt heute übrigens auch „Der stolze Wels"; Säckingen hat den Namen „Severingen" bekommen.

Vegesack b. Bremen. H.-D. Z.: In Nr. 171 der Vegesacker „Norddeutschen Volkszeitung" lesen wir: „*Strandlust. Das heutige Donnerstags-Konzert bringt nicht nur musikalische, sondern auch gesangliche Darbietungen." Die Vegesacker sollten aber nicht so schlimm über den Gesang denken! Auch ein Gesang kann unter Umständen musikalisch sein; da sollten sie einmal den entzückenden, süßen Richard Tauber hören, wenn der mit herrlich-schmalziger Stimme loslegt: „Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich", da würden alle Vegesackerinnen vor Wonne und Rührung einfach „wegsacken".

Weimar. F. P. In der „Weimarischen Zeitung" vom 29. Juli 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Tiere als gute und schlechte Eltern"; darin heißt es: „Auch von dem Iltis weiß man, daß er mit rührender Geduld den Tag über auf den Eiern sitzt, während er der Frau den Nachtdienst überläßt." Nanu! Der in keinem gerade guten Geruch stehende Iltis scheint in Weimar während der Hundstage die gleiche Rolle übernommen zu haben, wie anderwärts der Hase um die Osterzeit.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. August 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0527
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Rettung der Demokratischen Partei

Ob diese Planken wohl halten werden?

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0528
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A.L. 52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 34. — 83. Jahrg.
Berlin, 24. August 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Aufforderung zum Tode
Sein schöner Traum . . . indessen er entweicht
(Frei nach „Die Lebensmüden" von Neide)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0529
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Heil, dreifach Heil! Es ist entschieden,
Und die Versöhnung, sie ist da!
Sie leben wiederum in Frieden,
Karol und seine Helena!

O sieh sie hochbeglückt, die beiden,
Und staune, Welt, und nimms nicht krumm,
Läßt sich Karol nun lustig scheiden
Von dem Interimistikum.

Maniu hat das Ding gedrechselt,
Und alles ist in vollem Schuß;
Aufs neu wird Ring um Ring gewechselt,
Gewechselt auch wird Kuß um Kuß.

Karol, der gute, glücklich ist er,
Erfolggekrönt der große Plan;
Maniu heißt der Herr Minister,
Mania aber heißt der Wahn.

Die Seligkeit ist unermeßlich,
Karol gibt strahlend ihr sich hin;
Doch nebelhaft erscheints und gräßlich:
Ru—mäne tekel upharsin!

Schon im Oktober, wie ich meine,
Erfolgt das stolze Krönungsfest;
Nur frag ich zweifelnd mich das Eine,
Wann man sich wieder scheiden läßt!

Kladderadatsch.

Vorsicht! Vorsicht!

(Im „Temps" forderte Sauerwein den Rücktritt des Ministers Treviranus wegen seiner den polnischen Korridor erwähnenden Rede, und der Reichstagspräsident Loebe erteilte dem Minister in einer Rede „mit aller Deutlichkeit" eine Ermahnung)

Wo wär ein Mann im deutschen Land,
Der nicht den Becher höbe,
Sieht er sie stehn so Hand in Hand,
Herrn Sauerwein, Herrn Loebe?
Wie machen sie sich doch so fein,
Der Loebe und der Sauerwein!
Ein Prost, daß wir sie haben,
Die beiden holden Knaben!

Herr Sauerwein glüht rot vor Zorn
Von wegen Treviranus;
Herr Loebe stößt ins gleiche Horn –
Ja, manum lavat manus!
Wie sind sie doch so engelrein,
Der Loebe und der Sauerwein!
Mit Lust, mit sanfter, prüder,
Amarmen sich die Brüder.

O Treviranus, sag mal, weißt
Du, wie empört die Sippe?
Wie konntest du, der Gottfried heißt,
Riskieren solche Lippe!
Du sprachst vom Polenkorridor,
Gleich brüllt das Echo: „Horridor!"
Zur Jagd auf deutsche Beute
Hetzt Sauerwein die Meute.

Herr Sauerwein, der setzte, schwapp,
Dieweil er kein Philister,
Wenns ginge, dich ganz einfach ab,
Verwegener Minister.
Herrn Loebe dünkt das sicher gut,
Er hatte immer Loebenmut;
Und hier ist's – sein wir ehrlich! –
Auch noch ganz ungefährlich.

Ein deutsches Wort kann der Franzos,
O Gottfried, nicht vertragen;
Wär Deutschland jemals wieder groß,
Gings Frankreich an den Kragen.
Auch Loeben stimmt sowas nicht froh,
Mit Grundeis gehts ihm irgendwo;
Denn, falls sich dies begöbe,
Wo blieb Partei und – Loebe?!

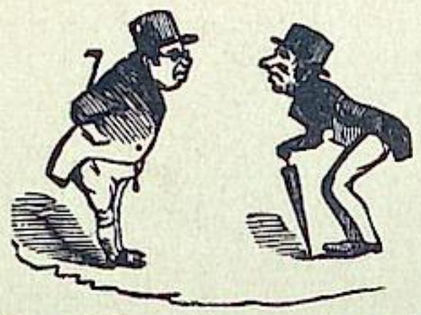
Sorg, daß du dessen Lob erwirbst,
Die beste aller Gaben,
Und löbe, wie du, wenn du stirbst,
Es wünschst, gelöbt zu haben!
Ja, Gottfried, hol von Sauerwein
Und Loeben erst ihr Placet ein;
Dann kannst du ruhig quasseln,
Was sie dir nicht vermasseln!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0530
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kapitalflucht ins Ausland

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0531
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Haste gehört, wat der polnische General Haller jeäußert hat?

Müller: Nee.

Schultze: Er hat jesagt, Polen habe einen Anspruch auf Breslau, weil et dort polnische Leute jebe.

Müller: Um Jottes willen, det kann ja jut werden für uns in Berlin.

Schultze: Meenste, der Haller wird auch auf Berlin Ansprüche erheben?

Müller: Nu natierlich! Bei die polnische Wirtschaft, die bei uns im Magistrat herrscht . . .

uhu.

—

Schultze: Bei det for die Stadt so verlustreiche Konservenjeschäft hat die Anschaffungsjesellschaft sich, obwohl sie jewarnt wurde, nich bei die Industrie- und Handelskammer nach die betreffende Firma erkundigt.

Müller: Mit die Anschaffungsjesellschaft is det überhaupt komisch. For't Anschaffen is sie da, und doch ruft jeder: „Abschaffen! Und det so schnell wie möglich!"

l.

—

Müller: Sag mal, Schultze, wat mag die Leute, die immer uff dem „Feist von Potsdam" schimpfen, man bloß so unanjenehm an die Stadt sein?

Schultze: Na — allerlei. Denk mal zum Beispiel det Jlockenspiel an die Jarnisonkirche!

Müller: Weshalb denn nu jrade det?

Schultze: Na, Mensch, wenn so eener hinkommt und denn soll er sich immerzu vorspielen lassen „üb' immer Treu und Redlichkeit"!

ego.

—

Schultze: Ick jloobe, unse Finanzwirtschaft krankt daran, det sie bei det parlamentarische System zu sehr von Laien abhängt.

Müller: Noch dazu von Quasseleien.

l.

Die einige Staatspartei

„Ihre Versammlungen sind so schlecht besucht!"

„Das schon . . aber gehen Sie mal an einer vorbei, wenn wir uns über einzelne Programmpunkte freundschaftlich aussprechen! Dann glauben Sie, mindestens tausend Mann sitzen drin!"

T. d. J.

Deutsche Einigung

Die dunkelgraue Weltpartei beschloß eines schönen Tages, der überhandnehmenden Zersplitterung energisch entgegenzutreten und sich infolgedessen mit der hellgrauen Universalpartei zu verschmelzen. Die Hellgrauen, die ebenfalls an chronischem Mandatsschwund litten, zeigten sich nicht abgeneigt.

Nach den üblichen Besprechungen, Konferenzen, Zwischenfällen und Telegrammen wurde der Abschluß getätigt, und die neue, wahrhaft staatserhaltende Mausegraue Partei erblickte in einem Manifest das Licht der Welt.

Leider stellte sich nach wenigen Tagen heraus, daß bereits vor 99 Jahren ein weitblickender Bürger ein Patent auf die staatsretterische Mausegrauheit als Parteifarbe genommen hatte, woraus sich immerhin die eine Schwierigkeit ergab, daß die junge Geburt bereits am Anfang reichlich antiquiert erschien.

Angeregt von diesem Fingerzeig des Schicksals beschlossen mißvergnügte Elemente der Dunkelgrauen, sich als Alt-Dunkelgraue Stammpartei zu etablieren, um aus Gewissenspflicht die hehre alte Fahne hochzuhalten.

Selbstverständlich löste dieser Schritt bei den wahrhaft Hellgrauen die gleiche Aktion aus. Auch hier beschlossen die Außerhalbschen und Minderbedachten das alte glorreiche Programm verdoppelt festzuhalten.

Sofort begann ein weitblickender Mann zwischen den Alt-Dunkelgrauen und den Echt-Hellgrauen Einigungsfäden zu spinnen. Es gelang auch, beträchtliche Teile auf der gemeinsamen Plattform einer Mittelmausegrauen Unionspartei zu vereinen, die als erstes Lebenszeichen einen flammenden Protest gegen die Anmaßungen der sogenannten Mausegrauen Partei erließ.

Tief gerührt davon, beschlossen kluge Männer, sämtlichen bisherigen Gründungen dadurch die Spitze abzubrechen, indem sie ganz abseits, ganz neu, ganz unbelastet das Sammelbecken einer wahrhaft einigenden „Neuen Mausegrauen Zentralpartei" ans Licht der Welt stellten.

So stehen die Dinge heute, aber sie sind noch ständig im Fluß. Auf alle Fälle hat die Einigungsbewegung einen glänzenden Erfolg erzielt, insofern ein halbes Dutzend neuer Parteien erstanden sind, wodurch natürlich die Notwendigkeit der staatserrettenden Einigung erst recht sinnfällig und bedeutsam wird. Denn wenn nichts Getrenntes da wäre, könnte man ja auch nichts einigen!

p.

Aus der Werkstatt des Pazifismus

Als der Eisendreher Emil Kluppke mit dem Abzeichen der Kriegsdienstverweigerer auf der Brust von der Antikriegskundgebung der SPD. heimkam, hörte man es schon auf der Treppe, daß er wie eine großkalibrige Kanone schwer geladen war.

„Minna", rief er, als er die Stube betrat, „ick schwör dir, nie wieder Krieg!"

„Schwör du doch lieber, nie wieder besoffen, det wär mir lieber. Halten tuste zwar det ooch nich", antwortete Frau Minna gereizt.

„Heute, det is keen Alkohol —, det is 'n Blutrausch, Minna", erklärte Kluppke. „Am 1. Aujust 1914, hat Jenosse Frispien jesagt, überkam eine Bande von Verbrechern der Blutrausch — un det Wort hat mir benommen, det hat mir wie vorn Kopp geschlagen. Un dir schlag ick ooch jleich eens vorn Kopp, wenn de dir etwa unterstehst . . ."

„Nie wieda Krieg!" rief Frau Minna zur Abwehr. Aber da wurde Kluppke böse. „Icke mache Krieg in meinen vier Pfählen", schrie er, „so oft und so viel und so laut wie icke nur immer will. Det jeht den Frispien und die anderen dämlichen Pazifisten-Fatzken 'n Dreck an. Det is im Westen nischt Neues und im Osten nich und im Süden und im Norden ooch nich, daß Feindschaft jesetzt is zwischen uns Männern und dem Weibe. Insoweit jibt's keenen Pazifismus nich, det liegt jar nich drinne. Minna, ick schwöre dir ewigen Krieg, un ick schlage dir zum Beweise . . ."

Da hatte Frau Minna den Krieger schon beim Kragen und schüttelte ihn, daß der Blutrausch der Verbrecherbande vom 1. August 1914, soweit er sich in Kluppkes Magen befand, schroff durcheinander kollerte und Kluppke zu Kreuze kroch und parlamentierte und genau wie weiland der grimmige Soldatenkaiser Napoleon III. die denkwürdigen Worte sprach: „Ick überjebe mir."

Und er tat es.

roderich.

Ein Vorschlag

(Wie Zeitungen berichten, haben Beratungen in Regierungskreisen stattgefunden, in welcher Weise man alte verdiente und der Republik ergebene Beamte bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienst erfreuen und ehren könnte.

Ohne Orden — kein Vergnügen!
Wenn du's objektiv mal nimmst.
Etwas muß der Mensch doch kriegen,
Der die Dienstzeit abgebimmst.

Das Beamtenherz zu rühren
Fällt der Republik heut schwer.
Etwas muß man dedizieren
Dem verdienten Pensionär.

Er, der sonst die Musen meidet,
Brüning, klug zu Redslob spricht:
„Jedem, der da dienstlich scheidet,
Machen Sie ein schön' Gedicht!

Lohnen wir nach neuer Mode —
Orden wären heut pervers —
Für Minister eine Ode,
Für die Räte Knüttelvers!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0532

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ausland beobachtet den deutschen Wahlkampf

An Max Hölz

(Der sich zur Reichstagswahl aufstellen lassen will):

Werd' nicht zu üppig, edler Hölz,
Sonst kriegst du noch was auf den Pelz!
Du warst einst groß als Meistersenger
Und Bürgerfänger, doch, indessen,
Mit solchem Treiben geht's nicht länger
Bei uns, schon bist du halb vergessen.
Lies lieber weiter dein Kolleg
In Moskau vor den Bolsche-Wüsten!
Hier traut dir keiner übern Weg,
Und wen'ge tut's nach dir gelüsten.
Hier gibt's schon ohne dich mehr Hatz
Und Unruhstifter als uns nötig —
Vielleicht in China wär' dein Platz?
Zu weitrer Auskunft gern erbötig
Kladderadatsch.

reino.

Dachhasen

Die Führer der Mittelparteien haben sich so rettungslos miteinander verzankt, daß sie sich nicht einmal über einen gemeinsamen sog. „Dach-Wahlaufruf" einigen können; keiner will sich mit den anderen auf dasselbe Dach setzen. Woher diese hasenartige Ängstlichkeit? Fürchten sie, daß das Dach unter soviel vereinigter politischer Weisheit zusammenbricht, zumal wenn es auf ihm einen kleinen Katerkampf, eine „Dachkaterstrophe", geben sollte? Oder hat jeder von ihnen die stille Besorgnis, er könne am Ende für den bewußten auf dem Dache sitzenden Greis gehalten werden? Das wäre traurig, aber vielleicht wahr.

r.

Kurze Kritik

Das vielgeliebte Hohe Haus,
Allmählich ausgeleiert,
Der immer blüh'nde Steuerstrauß,
Verfassung, stark gefeiert.

Des Volkes souveräne Macht,
Minister am Altane,
Die Staatsform und die hehre Pracht
Der neuerkürten Fahne,

Das freiste Wahlrecht dieser Welt,
Wodurch wir glatt erstarken,
Das dicke, schwere Silbergeld,
Die „künstlerischen" Marken,

Das kulturelle Staatsidol,
Finanzamt, vielgefräßig — — —
Rechtmäßig ist dies alles wohl,
Doch leider auch recht mäßig!

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0533

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Interview

Der Berichterstatter: Würden Sie mir, Herr Minister, wohl einige Mitteilungen über die geplanten preußischen Sparmaßnahmen zukommen lassen?

Ein Minister: Mit Vergnügen! Zunächst sollen also einmal 10 000 Volksschullehrer eingespart werden, dadurch, daß weniger neueingestellt werden.

Der Berichterstatter: Nur bedauerlich, daß nun auch in diesem Berufe sich die Aussichten für den Nachwuchs derartig verschlechtern.

Minister: Leider nicht zu vermeiden. Die jungen Leute müssen sich eben nach aussichtsreicheren Berufen umsehen. Als Abgeordneter, Partei- und Gewerkschaftssekretär, Eintänzer oder Minister kann man auch ganz gut sein Brot verdienen. Besonders bei dem starken Verbrauch der letzteren ist es oft schwierig, geeigneten Nachwuchs aufzutreiben. Bleiben wir aber bei der Sache. Weiterhin sollen die beiden Oberklassen der höheren Schulen zusammengelegt werden, wodurch auch akademische Lehrstellen eingespart werden können. Wozu neun Klassen, acht tun es auch, ja selbst sieben wären nach meiner Ansicht ausreichend!

Der Berichterstatter: Aber die verminderte Schulbildung bedeutet doch einen kulturellen Rückschritt!

Minister: Wir haben viel zuviel Kultur! Wir leben in einem demokratischen Staate, und demokratisch heißt so viel wie Herrschaft des Durchschnitts. Was wir brauchen sind Proletarier, Handarbeiter bzw. Sportler. Ein Schmeling tut mehr für unsere Kultur als 10 000 Geistesarbeiter. Dazu kommt, daß leider häufig die demokratischen Prinzipien den Schülern und Absolventen der höheren Lehranstalten ein Greuel sind. Darum müssen auch allmählich die höheren Schulen, die Brutstätten reaktionärer Gesinnung, abgebaut werden. Unbegreiflicherweise bekennen sich über 80 v. H. der deutschen Studenten zu nationalistischen Prinzipien. Das darf der Staat nicht zulassen. Darum werden in nicht zu ferner Zeit auch die Hochschulen verschwinden müssen, wodurch weitere beträchtliche Mittel erspart werden können. Ich garantiere Ihnen nicht nur die Beseitigung des Defizits, sondern darüber hinaus noch die Schaffung beträchtlicher Fonds, wenn ich meine Ideen durchsetzen kann. Schließlich plane ich die allmähliche Auflassung der Museen und sonstigen staatlichen Sammlungen. Es geht doch fast niemand hinein, wogegen die Amerikaner immerhin noch beträchtliches Interesse daran besitzen. Wenn man ihnen entgegenkommt und ihnen den Inhalt unserer Museen verkauft, können wir uns bestimmt sanieren. Ich sehe also durchaus rosig in die Zukunft, beinahe schon rötlich. Wie stellen Sie sich zu meinen Plänen? (Sich umsehend:) Ja, wo ist denn mein Besuch hingeraten? (Läutet, zu dem eintretenden Diener:) Haben Sie gesehen, ob ein Herr soeben mein Zimmer verlassen hat?

Der Diener: Soeben nicht, Herr Minister, aber vor zehn Minuten ist jemand aus Ihrem Zimmer in wilder Hast gestürmt, ich glaube, es war ihm schlecht, weil er es so furchtbar eilig hatte.

alberich.

Neues Laster

(Der Reingewinn des amerikanischen Kaugummi-Konzerns Wrigley beträgt in seinem deutschen Zweigunternehmen im ersten Halbjahr fast 24 Millionen Mark.)

Das Kauen ist des Deutschen Lust
Das Kauen.
Ist sich der Deutsche nicht bewußt,
Es hält den Wrigley-Gummi-Trust
Der Yankee in den Klauen?
Und unser gutes, deutsches Geld
Das wandert nach der Neuen Welt,
Hilft die Bilanz versauen.

Von drüben haben wir's gelernt
Von drüben.
Kommt nur ein Unsinn von entfernt,
Vor allem U. S. A. besternt,
Muß ihn der Deutsche üben.
Schmeckt ihm der Wrigley auch nicht gut,
Er fühlt sich wie aus Hollywood,
Kann er ins Maul ihn schieben.

Wie helfen wir der Sitte ab
Der Sitte?
Besteuert Wrigley nicht zu knapp,
Wir sind hierin doch sonst nicht schlapp,
Zehn Mark die Gummischnitte.
Ich glaube, daß der Kauerschaft
Der Wrigley dann ganz fabelhaft
Rasch aus den Zähnen glitte.

roderich.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Anwohner der Ostgrenze: „Unaufhörlich", so schreiben Sie, „überfliegen polnische Militärflugzeuge in geringer Höhe unsere Gebiete, was nur Spionage bezwecken kann, und es erfolgt nichts dagegen, höchstens einmal ein lahmer Protest. Anderwärts, z. B. in Litauen, Estland, Finnland, werden solche ausspähenden Raubvögel einfach abgeschossen. Was meint hierzu unser Auswärtiges Amt?" — Ach Gott, unser AA.! Haben Sie jemals gehört, daß dieses irgendwo den Vogel abgeschossen hätte?

Moderner Lyriker in D.: Daß Sie, wie Sie uns versichern:

„mit Hangen und Bangen
nach Ihrer Muse Kuß verlangen",

ist schön und gut. Aber mitunter scheint es uns doch schon mehr ein „Hängen und Würgen" zu sein.

Staatstreuer Bürger: Gewiß, Sie haben recht, wenn Sie sagen: „Unser Reichstag ist mir seit lange mehr und mehr ein Rätsel." — Zum Glück nunmehr ein aufgelöstes.

Einer vom alten Schlage: Wenn Sie die gerühmte „Neue Sachlichkeit" kurzweg als eine „olle Scheußlichkeit" bezeichnen, so geht das wohl ein bißchen zu weit. Immerhin mögen Sie manche finden, die sich an Ihrer Übertreibung nicht stoßen.

Deutschsprecher in M.: Ja, mit dem „Rendezvous" ist das eine eigene Sache. Wir haben schon urlange dafür das allerliebste Wort „Stelldichein", und trotzdem bleibt der richtige Deutsche unentwegt bei seinem „Rangdewuh". Gerade ein „Stelldichein" will sich in unserer Rede schlechterdings nicht einstellen! — Nun, vielleicht übernehmen es einmal mitleidig die Franzosen und geben es uns dann in verwelschter Form zurück. Dann wird es „salonfähig"

Justav Kluckhuhn, Berlin: Sie schreiben uns: „Mit jelinde Verblüffung höre ick, det et keene Dämelkraten mehr jeben soll, sondern man bloß eene „Deutsche Staatspartei". Wie soll ick nu wählen? Ick habe jar nischt jejen dem deutschen Staate, aber ick muß doch wissen, wat die neue Partei eijentlich mit ihm uffstellen will?" — Ach ja, wenn wir Ihnen das erst richtig sagen könnten, lieber Herr Kluckhuhn! Aber das muß noch von vielen bebrütet werden.

Eifriger Zeitungsleser: Was wir zu den jetzt aufgedeckten New-Yorker Riesenskandalen sagen? — Je nun, bei den Yankees heißt es: „Scandalia non sunt turpia", und man arbeitet so großzügig nach diesem Grundsatz, daß sich selbst Berlin vor New York elend verkriechen muß. Doch bleibt ersterem der Trost, daß es innerhalb seiner nicht unbegrenzten Möglichkeiten auch sein Bestes getan hat.

Verregneter Sommerfrischler: Wenn Sie die heurigen Hundstage mit dem derben Ausdruck „Schweinehundstage" belegen, so können wir Ihnen das nachfühlen. Aber leider ist es nicht nur das Wetter, das uns diesen Sommer so gründlich verdirbt.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0534

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schneewittchen

(Ein neues Bild zu einem alten Märchen)

. . . und die Zwerge kamen in ihr Haus und riefen: „Wer hat mein Stühlchen umgeworfen? Wer hat aus unserer Sparkiste genommen? Wer hat mir mein Spiel zerstört? Wer hat aus meinem Pfeifchen geraucht? Wer hat von unserem Bier, Kaffee und Benzin genommen?"

Ach, es war Schneewittchen gewesen, die hinter dem Schranke stand!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0535

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das unsichere Berlin

(gesehen aus der Unternehmer-Perspektive.)

„An die Polizeidirektion Berlin. Verlange von Ihnen janz beschleunigt Ersatz von 80 000 M. Lohnjelder, die mir verjangenen Freitag in der Keller-Bar ‚Zum tätowierten Justav' am Schlesischen Bahnhof durch Raub abhanden jekommen sind. Det jeschah also: Ick trete so jejen Mittag in den tätowierten Justav und sage: ‚Kinder, wat sind heute 80 000 Mark, jemessen an der Reichsschuld? 'n Dreck sind se. Da is der Dreck!' sag' ick und haue meine Brieftasche uffs Büffee. Nu jing det los, erst 'ne Runde Schnaps, denn 'ne Runde Medoc, denn ne Runde Schampagner und so fort und 'n paar jute Brötchen selbstredend. Wir waren schließlich so 'ne janz nette Jesellschaft, etwa 18 Personen, sechs Damens darunter. Jejen 16 Uhr sag' ick: ‚Justav, mach det Konto, det Jeld liegt uff dem Büffee, ick jehe unterdessen mal zum Pissoar.' Als ick wieder rinkomme, meent Justav, er krieje noch 113 Mark 40 Pfennige. ‚Wieso 113 Mark 40,' sag' ick, ‚sollst's doch abziehn von die 80 000 uff dem Büffee.' ‚Na ja,' sagt Justav, ‚hab' ick doch; die janze Schose kostet: 80 113 Mark 40 Pfennige.' — Mir blieb jleich die Spucke weg. Als se wieder herzujekommen war, schrei ick: ‚Herr Wirt, Sie sind 'n Betrüger. Ick verlange detaillierte Abrechnung!'

Kaum jesagt, hatt' ick sie schon. Wat nämlich solche Brieder unter Abrechnung verstehn. Mir flackerte es wie 80 000 rotjestempelte Tausender vor die Oogen, ooch jrüne und blaue waren darunter, denn schmissen se mir raus. —

Hohe Polizei, det sin keene Zustände der jeordneten Bürgermoral. Leben wir im Lande der Fellachen oder der deutschen Republik? Ick zahle meine Steuern, also kann ick verlangen, wenn ick 80 000 Mark uff dem Büffee des tätowierten Justav deponiere, daß denn det Jeld sicher is wie im Stahltresor von 'ne Jroßbank. Dafür is die Polizei da und dafür is se haftend. Und deshalb verlange umjehende Erstattung der 80 000 Mark. Den tätowierten Justav ebenso wie die sechs Damens ersuche nich zu behelligen, denen verzeih' ick. Die übrige Jesellschaft jebe Ihnen zur Verfoljung frei. Erwarte morjen 14 bis 16 Uhr den Jeldboten.

Ihr erjebenster
Robert Windmann, Unternehmer.

stoffel.

Im Zeichen des Verkehrs

Michel, der Weltkuli

Die nackte Frau

(Eine moderne Fabel.)

Ich kenne eine blonde Frau,
Die früher hoch geachtet,
Doch heut', da sie vor Kummer grau,
Als Störenfried betrachtet,
Die treu und schlicht, vom alten Schlag,
Nicht skrupellos-gerissen,
Ganz unmodern, nichts wissen mag
Von Phrasen-Pakt und Schand-Vertrag
Und faulen Kompromissen!

Sie klopfte schon an manches Tor,
Um Einlaß zu erbitten,
Doch selten läßt sie einer vor,
Die jetzt nicht wohlgelitten;
Sie suchte in Archiven Rast,
Bei Presse und Parteien —
Man schob sie ab! Denn solch' ein Gast
Wird seinen Wirten leicht zur Last
Und macht nur Scherereien!

Denn — pflegt man einen Frauen-Akt
G'rad heute nicht zu fliehen,
Wird ihr, die splitterfasernackt,
Die Blöße nicht verziehen;
Nur sie ist Grund für manche Herr'n,
Sich plötzlich zu genieren,
Nur sie umkleidet man so gern,
Nur sie versucht man einzusperr'n
Und schicklich zu „frisieren"!

Sie aber trotzt mit festem „Nein!",
Will ihre Pflicht erfüllen
Und ruft: „Ich werde hell und rein,
Mich nie in — Schweigen ‚hüllen'!
‚Bemäntelt' bring' ich nur Gefahr!
Drum, wollt und wünscht ihr Klarheit,
So laßt mich, wie ich immer war,
So bleib' ich stets unwandelbar
Des Rechtes Schutz: Frau Wahrheit!"

kiki.

So nebenbei . . .

Wer sich herausstreichen will, pflegt dick aufzutragen, wer sich weiß waschen will, andere anzuschwärzen.

—

Es ist gut, wenn man von einem sagen kann: „Der ist nicht von schlechten Eltern!", noch besser, zu wissen, wes Geistes Kind er ist, am besten aber, das Kind beim rechten Namen zu nennen.

—

Wer auf hohem Pferde sitzt, sitzt meist nicht fest im Sattel.

—

Neue Besen kehren gut, wirbeln aber auch oft unnütz viel Staub auf.

—

Wer nicht deutsch zu reden wagt, ist bald mit seinem Latein zu Ende.

—

Beide Augen zudrücken, heißt noch lange nicht „schlafen" — beide Augen aufmachen, noch lange nicht „sehen".

—

Niemand hat das Recht, auf andere, die nicht so auf der Höhe sind wie er, gleich von oben herab zu sehen, nicht einmal der erfolgreichste Flieger.

—

Auch heute noch gibt es Heilige, aber nur wunderliche, auch heute noch Götzen, nur leider keinen Götz!

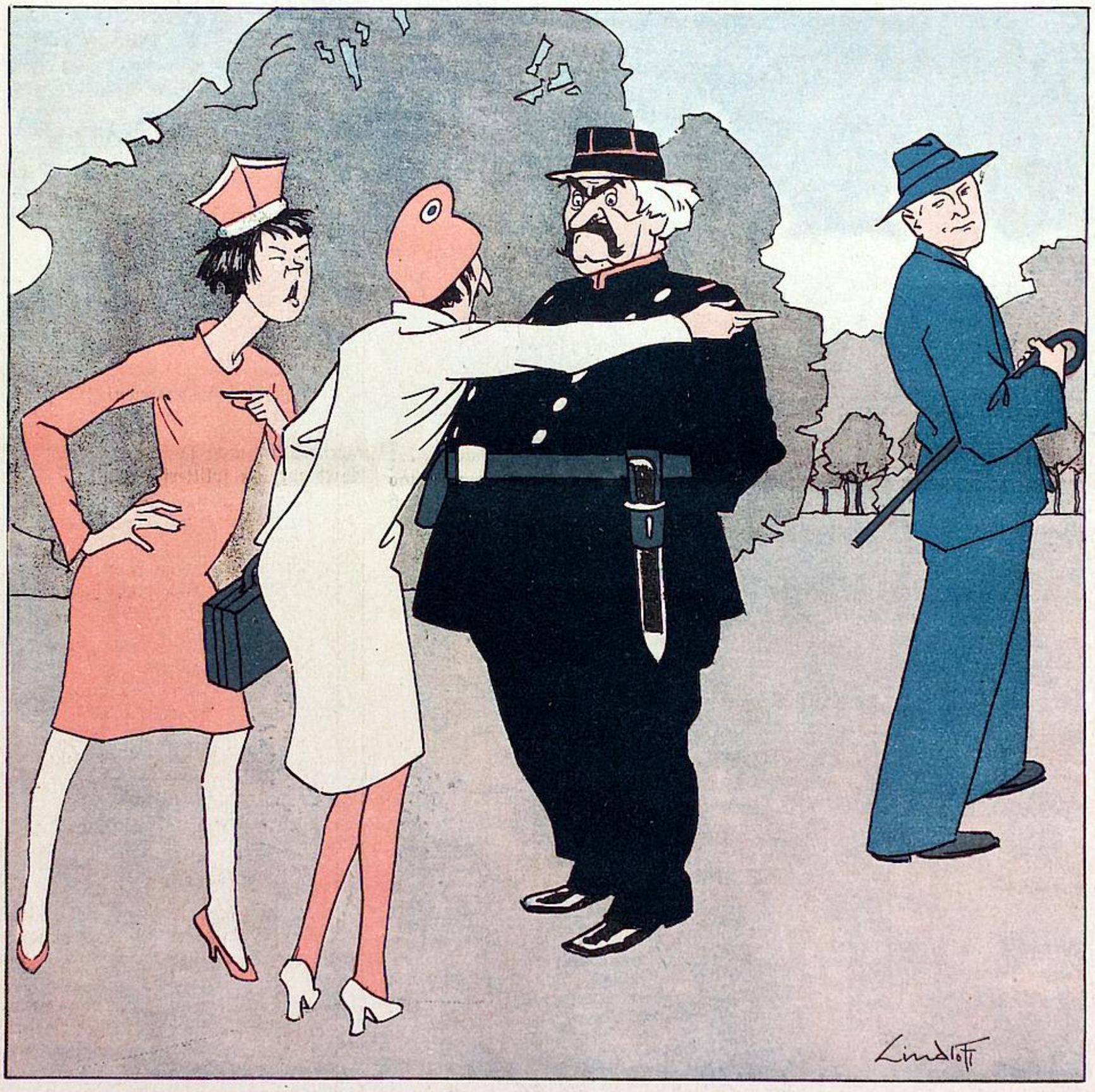
kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0536

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der böse Treviranus



La France: „Sie, Locarno-Schutzmann, stellen Sie den Kerl da mal fest. Der hat meine Freundin Polonia in ganz gemeiner Weise belästigt"

Ein Interview bei Zaro Agha

Dieser uralte Türke, dessen Geburtsschein das Datum vom 16. Februar 1774 zeigt, der nie in seinem Leben Alkohol getrunken haben soll und darum von der amerikanischen „Gesellschaft zur Propaganda der Prohibition" zu einer Schaustellungsreise nach den U. S. A. eingeladen wurde, interessierte mich im höchsten Grade.

Zaro Agha, dessen joviales Gesicht jenes kräftige Rot ausstrahlte, das nach der „Absolvierung" von ungezählten Flaschen alten Bordeauxweins in Erscheinung zu treten pflegt, empfing mich in liebenswürdigster Weise. Ich witterte — Flunkerei und wandte mich daher mit der direkten Frage an den Alten: „Ehrwürdigster Vater Zaro Agha, hast du niemals während deines gesegneten langen Lebens einen — Kognak getrunken?"

Wider Erwarten zwinkerte Zaro verständnisinnig mit den schlauen Äuglein und sprach: „Du sagst es! Jawohl, beim großen Propheten Mohammed, ich habe hier und da einen Kognak getrunken!"

„Und auch vielleicht ein Glas Grog, wenn die Nacht über dein Zelt in der Wüste die Kälte brachte?"

Zaro nickte wieder. „Du hast es gesagt! Ich habe auch manchen steifen Grog getrunken." — „Und den feurigen, süffigen Wein aus Palästina hast du dir doch auch nicht vorenthalten, ehrwürdiger Greis?"

„Nein! Der herrliche Palästina-Wein hat meinem Herzen so wohlgetan wie eine Houri den seligen Jüngern Mohammeds!"

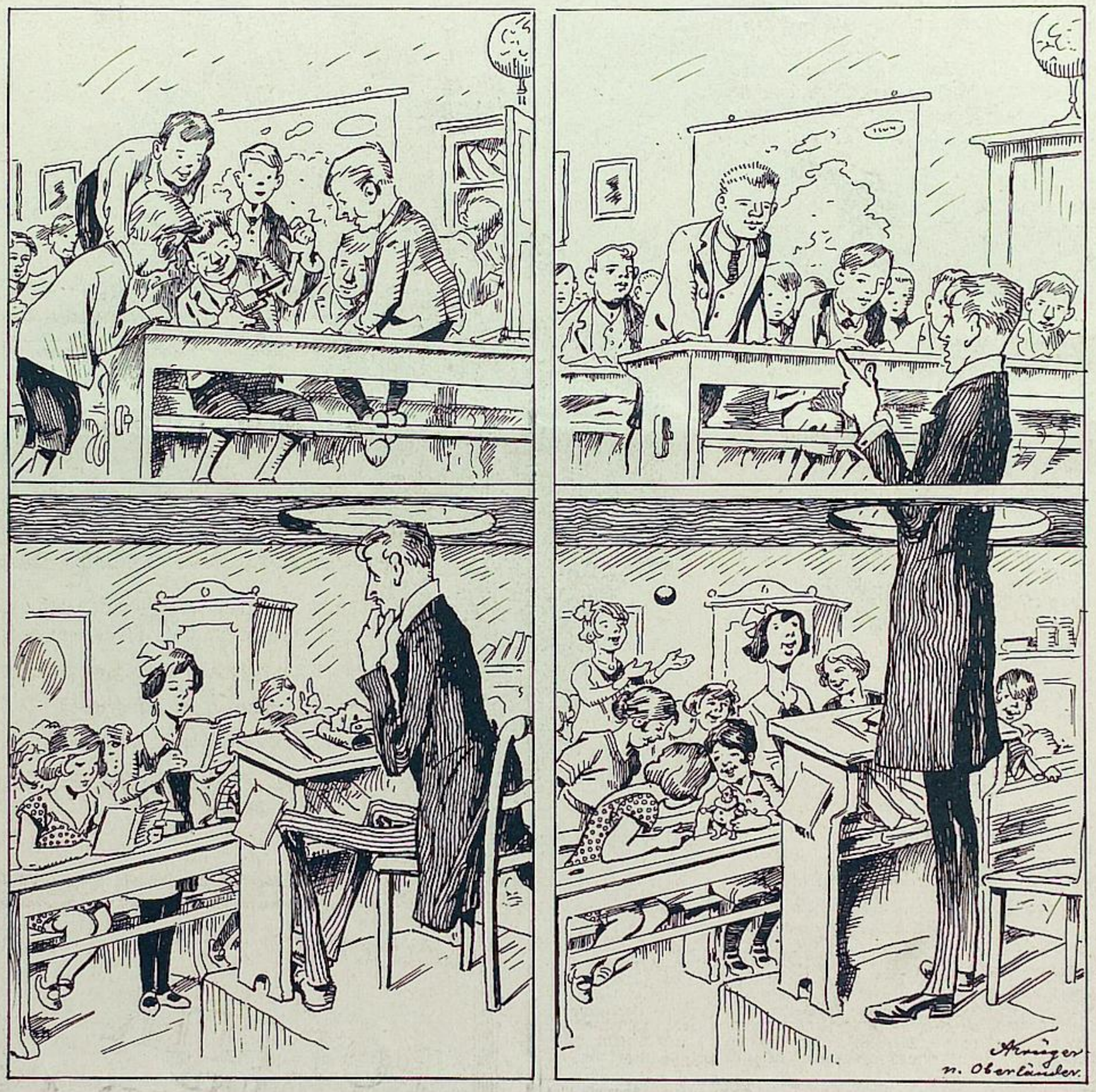
„Ja, aber zum Donnerwetter", fuhr ich los, „warum läßt du dich denn als Demonstrationsobjekt für die Propaganda der Prohibition nach Amerika schicken?"

Der herrliche Greis strich sich lächelnd den Bart und sprach: „Wisse, ich habe nie — Alkohol getrunken! m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0537
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es geht alles!

(Aus Sparsamkeitsrücksichten sollen 10 000 Volksschullehrerstellen durch Zusammenlegung von Schulen abgebaut, und die neunstufigen höheren Schulen um einen Jahrgang gekürzt werden.)



Die durch den Abbau sehr beschränkte Zahl der Lehrer ließe sich recht gut durch obigen Vorschlag ausgleichen, weil auf diese Weise immer in zwei Klassen zugleich Unterricht erteilt werden könnte. Garbemaß der Lehrer unbedingt erforderlich; sogenannte „Lange Kerls" werden bevorzugt

Dies Kind, kein Engel ist so rein

Michel,
gelibbtes,

Bin ich ganz trraurigg, daß sich Fliegger meiniges hoben verirrt ibeer deutsche Grenz. Sind sich abber alle ganz unschuldigg wie Kinder neugeborennes, haben ich alle Fälle sehrr grindlich untersuckt. Hat sich einer sollen flieggen von Posen nach Warschau, hat sich abber verwechselt Osten und Westen, weil seit Jahren schon tottal verrickt. Anderer hat sich verwechselt Odderfluß mit Weichselfluß, ist gefloggen nach Schlesien. War stinkbesoffen, was sich in Polen ist immer geniggende Entschuldigung. Ein anderer ist sich gefloggen iberr Polen nicht weit von die Grenz, hat sich plötzlich gegebenn atmosphärrische Störung, indem dass Wind hat geblassen von Osten und konnte armes schwaches polnisches Mottor dagegen nicht an, so daß er mußte flieggen nach Deitschland. Höhhere Gewalt, is sich nix zu maken. Und so auch in alle andere Fälle, alle unschuldig, tottal unschuldig. Nix zu maken. Darum bitte niecht böse zu sein, Michel gelibbtes, deinem Freinderl

Boleslaw Lausiwanzki.

alb.

Parteien-Gründung!

Da gründen sie mit viel Geschrei,
„Das Vaterland zu retten"! —
Indes, wie mancher sucht dabei
Zunächst, im Schoße der Partei
Sich selber wohl zu betten!
Man gründet rings und will „den Staat
Befrei'n aus Fron und Fessel"! —
Doch mancher sucht in dem Salat
Erst für sich selber ein Mandat,
Diäten, Amt und Sessel!
„Zum Wohl des Volks" wird wie geschmiert
Gegründet tät- und mündlich! —
Schon fühlt sich Michel wie „saniert"
Und ruft: „Von Euch bin ich kuriert
Und zwar — ich danke! — gründlich!"

kikl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0538
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwere Schwierigkeit

Auch heute paßt die alte deutsche Klage:
„Warum fehlt uns der Staatsmann, der gewandt
Und sicher in dem wirren Spiel der Tage
Des Staates Steuer hält in starker Hand?"

Ja, lieber Freund, so leicht ist nicht zu finden
Ein solcher Mann, der sicher, fest und klar;
Denn Widersinniges muß sich verbinden
In einem Manne, wie es Bismarck war.

Er muß auf einer hohen Warte stehen,
Muß Augen haben, riesengroß und scharf:
Denn alles muß er gänzlich übersehen,
Wobei nichts übersehen werden darf!

p.

Drum!

Wie Frankreich seiner Goldgier frönt so unverhüllt!
Nun ja, ein fauler Zahn wird oft mit Gold gefüllt.

l.

Ideen-Verbindung

Marianne nahm uns etwas übel,
Und sie rast in wilden Zorns Gebraus,
Schüttet ihres Geifers vollen Kübel
Über unsern Trevіranus aus.

Daß der wacker deutsch zu reden wagte,
Ärgerte Mariannen ferchterlich,
Was er da von deutschen Sorgen sagte,
Ging der Alten eklig wider'n Strich.

Es steht fest: Von wegen dieser Sache
Hat sie jetzt vor Angst die Schlüpfer voll,
Sieht vor sich ein schwarzes Tor der Rache,
Durch das einst ihr Schicksal kommen soll.

Diese Porta nigra Trevirana
Sieht sie schaudernd jede Nacht im Traum —
— Suche, Marianne, schnell ein Sanatorium, sonst überstehst du's kaum.

ull.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Der treue Freund, den Sie suchen.

Kostenfreie Lebenslesung.
Schreiben Sie, ehe es zu spät ist.

Sie finden in diesem wundervoll begabten Prophet den Mann, der Ihnen sicherlich mit seinen Ratschlägen hinsichtlich Geschäfts-, Liebes-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten wertvolle Dienste leisten wird. Schreib. Sie ihm heute noch. Sobald Sie die Wahrheit kennen, können Sie jedem Übel vorbeugen und jeden Fehlschritt vermeiden. Herr Hauptmann A. R. Walker sagt: „Er hat nicht nur von Ereignissen gesprochen, die selbst meinem vertrautesten Freunde unbekannt waren, sondern auch von Dingen, welche sich nunmehr, genau seiner Voraussagung gemäß, zur Wahrheit machen; trotz der Tatsache, daß er mich nie gesehen hat." — Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Astral, Dept. B 1132, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien). Achten Sie bitte darauf, daß Ihr Brief mit 25 Pf. genügend frankiert ist.

Photo- Apparate, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert. Liste W. gratis. Teilzahlung ohne Aufschl
Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuserstr. 3.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisen" K. Radomacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

MAX HEINZ

POLITIK UND PHRASE

187 Seiten mit 35 Textzeichnungen RM 3.60

Wem dieses Buch nicht endgültig die Augen öffnet über die Errungenschaften der Revolution und das neue Deutschland, für den ist jedes Wort vergebens geschrieben und gesagt.

Mit einer noch nie ausgesprochenen Offenheit deckt der Verfasser die Schwächen des deutschen Charakters, seine gesellschaftlichen Trugbilder, das wahre Gesicht der Parteien, Sinn und Unsinn von Proletariertum und Kapitalismus auf. Die Darstellung des verrotteten Sozialproblems ist ihm Anlaß, die das deutsche Vaterland bedrohenden Gefahren der Zukunft vorauszusagen; mit einer in Deutschland lange nicht mehr gehörten Schlagfertigkeit und voll von sprühendem Esprit offenbart er Deutschlands drohendes Schicksal: Die rote Flut.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

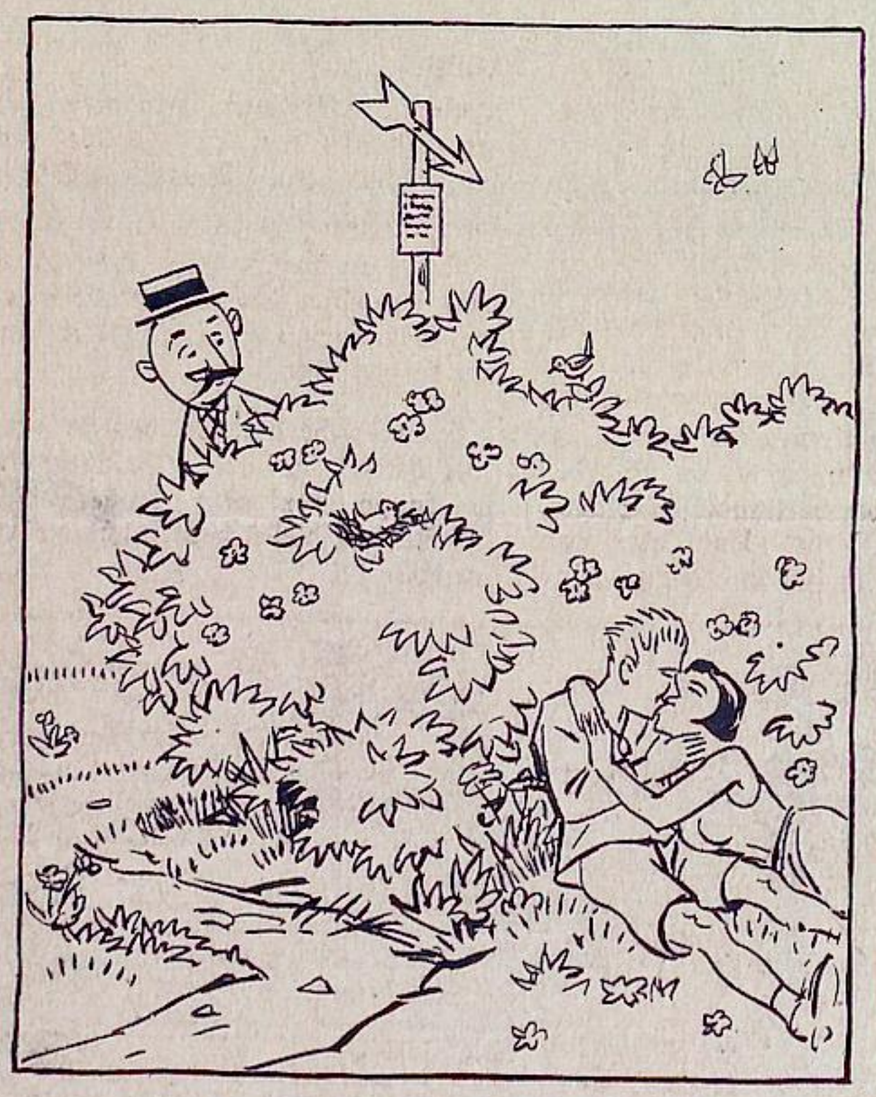
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0539
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Naturpfad"

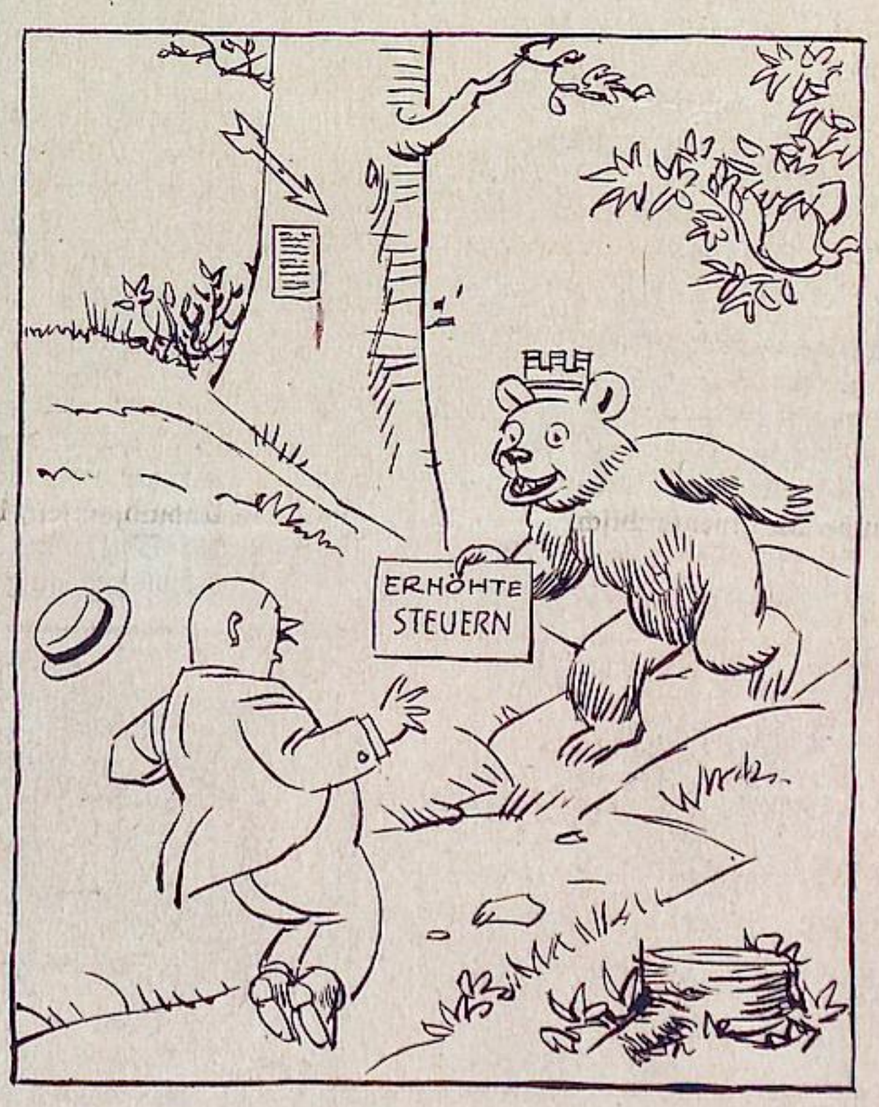
(Nach amerikanischem Muster wird bei Spandau ein sogenannter Naturpfad angelegt, bei dem Schilder im Plauderton die Natur erklären.)

O teurer Wanderer, sieh allhier
Viel leere Büchsen und Papier.
Gar deutlich siehst du so Urlebens Spur;
Denn Nahrung braucht der Mensch, das fordert die Natur.

Und gibts, o Wanderer, höheres Entzücken
Als Fernblick über See- und Bergesrücken?
Doch siehst du nichts, so darf's dich nicht genieren:
Der Mensch liebt die Natur zu kapitalisieren!



Still! Wandrer, still! Nun schau in jene Ecke,
Was sich begibt dort in der Blütenhecke!
Man nennt's auf deutsch und biologisch „lieben"
Und ist von der Natur den Wesen vorgeschrieben.



Jetzt, Wandrer, erschrick mir nicht zu sehr,
Springt um die Ecke jetzt ein Zottelbär.
Ach, sein Naturgebrumm gibt's in der ganzen Welt;
Denn wo du hinkommst, heißt's: Mensch, zahle Geld!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0540
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nankings Antwort an Washington

Wenn ihr bei uns eure Dinger dreht,
Wünscht ihr, wir schwiegen dazu still.
In Kalifornien aber besteht
Wirksam die Antichinesenbill.

Daß wir keine Fremden in unserm Nest
Gern sehen, rügt ihr mit lautem Schrei'n
Und droht Gewalt. Kalifornien läßt
Nicht einen Chinesen ins Land hinein.

's geht ohne Schuß und Stich und Hieb,
Kommt keine Partei der anderen nah.
Ihr seid uns in China genau so lieb,
Wie wir euch in Amerika. Timon der Jüngere.

25

(Der rabiate Politiker in Moabit.)

„Dank dem Beleid'gungsparagraphen
Erlitten Sie schon vierundzwanzig Strafen.
Heut abermals auf dem Gericht, Herr Meier?
Wie wird es ausgehn?"
— „Über alles
Fidel und fröhlich jedenfalles!
Entweder Freispruch oder Jubelfeier!"

Timon der Jüngere.

Wetterprognose

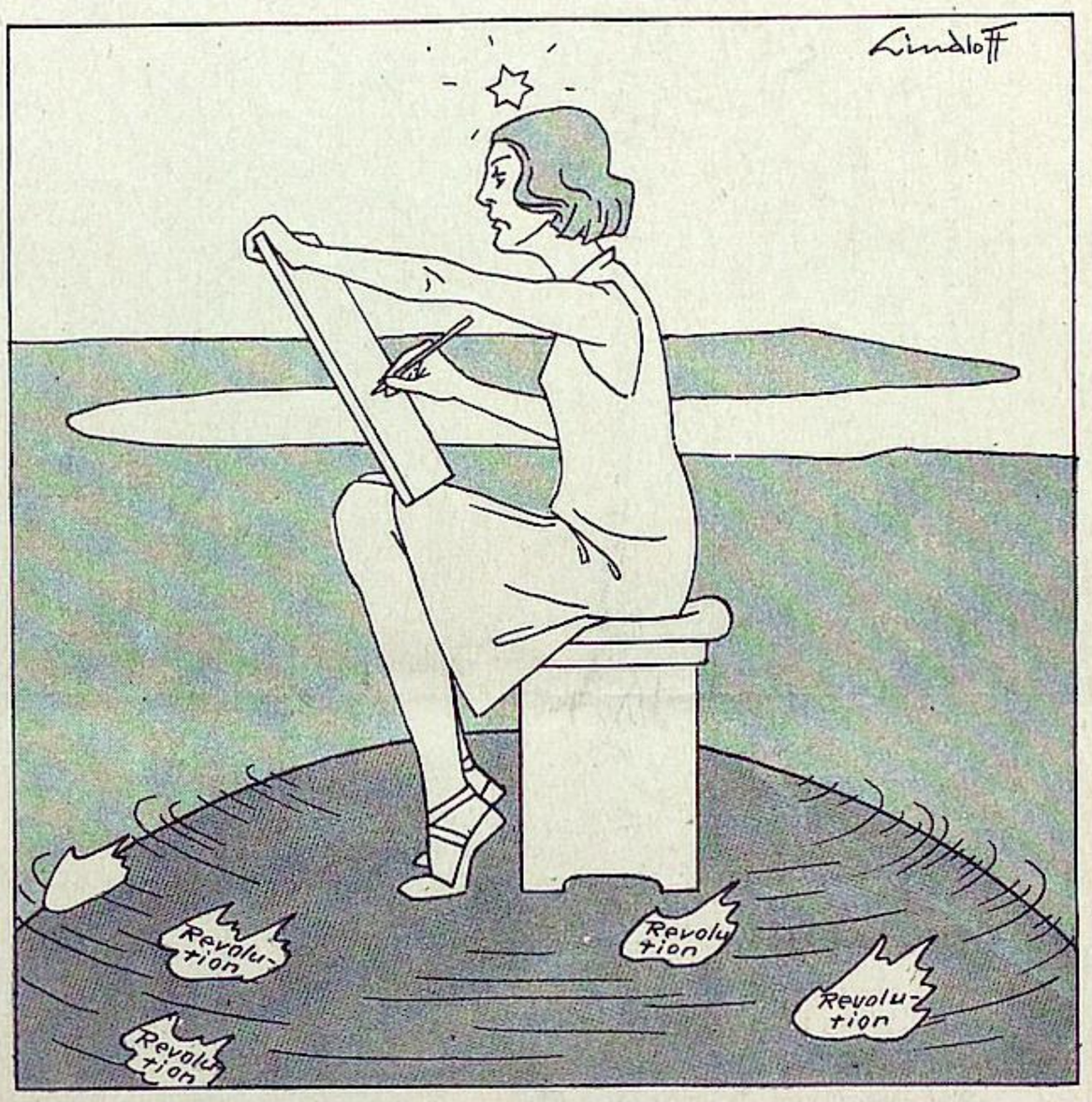
Ein wunderschönes Hoch zieht an.
Beglückend Deutschlands Auen,
Da hofft ein jeder Biedermann
Die Sonne bald zu schauen:
„Hurra! Am Sonntag geht's hinaus,
Sankt Peter gibt den Segen!" —
Doch steckt er früh die Nase raus,
Was sieht er? — Pladderregen!

Ein fürchterliches Tief drückt schwer
Und weicht nicht von der Stelle,
Streut Donnerwolken rings umher
Und Sturm und Regenfälle.
„Da pass' ich", denkt der Biedermann,
„Ich hab doch keinen Fimmel." —
Allein kommt Sonntag nun heran,
Was sieht er? — Blauen Himmel!

Ach ja, die Wetterprophetie
Geht immer schief und sachte,
Denn meistenteils — man weiß nicht, wie —
Kommt's anders, als man dachte.
Auch im politischen Verband,
Ob aus-, ob innenländisch,
Zeigt sich das Wetter nur konstant,
Soweit es wetterwendisch!

p.

Zum Jubiläum der Stenographie



Madame Klio: „Die Erde dreht sich immer verrückter und schneller — ich komme nicht mehr mit — ich muß Kurzschrift gebrauchen"

Eine Mahnung

Jeder saß in einer Ecke der Wirtsstube im Gasthof zu Alpbach, und keiner redete mit dem andern. Seit drei Tagen regnete es, aber die Politik trennte sie. Am vierten Tage mittags zeigte sich die Sonne, und alle vier traten vor das Haus. Plötzlich ertönte der Schreckensruf: „Herrgottsakra, der Stier is auskomma!" und die vier konnten sich gerade noch in den kleinen Vorgarten retten, als er heranschnaubte, ein Bild der Unduldsamkeit, der verstandlosen Starre, der Wut ohne Sinn. Und jeder von den vieren ging in sich und dachte, „wie ähnle ich doch diesem Rindvieh. Wenn die anderen drei das gleiche denken, können wir heute abend einen Skat miteinander spielen."

Aber zu diesem Skat kam es nicht, denn der Stier überrannte alle vier und die Sommerfrische eines jeden fand so ein frühes Ende. —

Man ersehe hieraus, daß in der Politik häufig die wahre Selbsterkenntnis so knapp vor dem großen Unglück kommt, daß dieses dann nicht mehr vermeidbar ist.

stoffel.

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte von Adolf Ey

Preis gebunden 3.— RM

Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H.
Berlin SW 48

Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M * Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Nervenschwäche

bei Männern Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

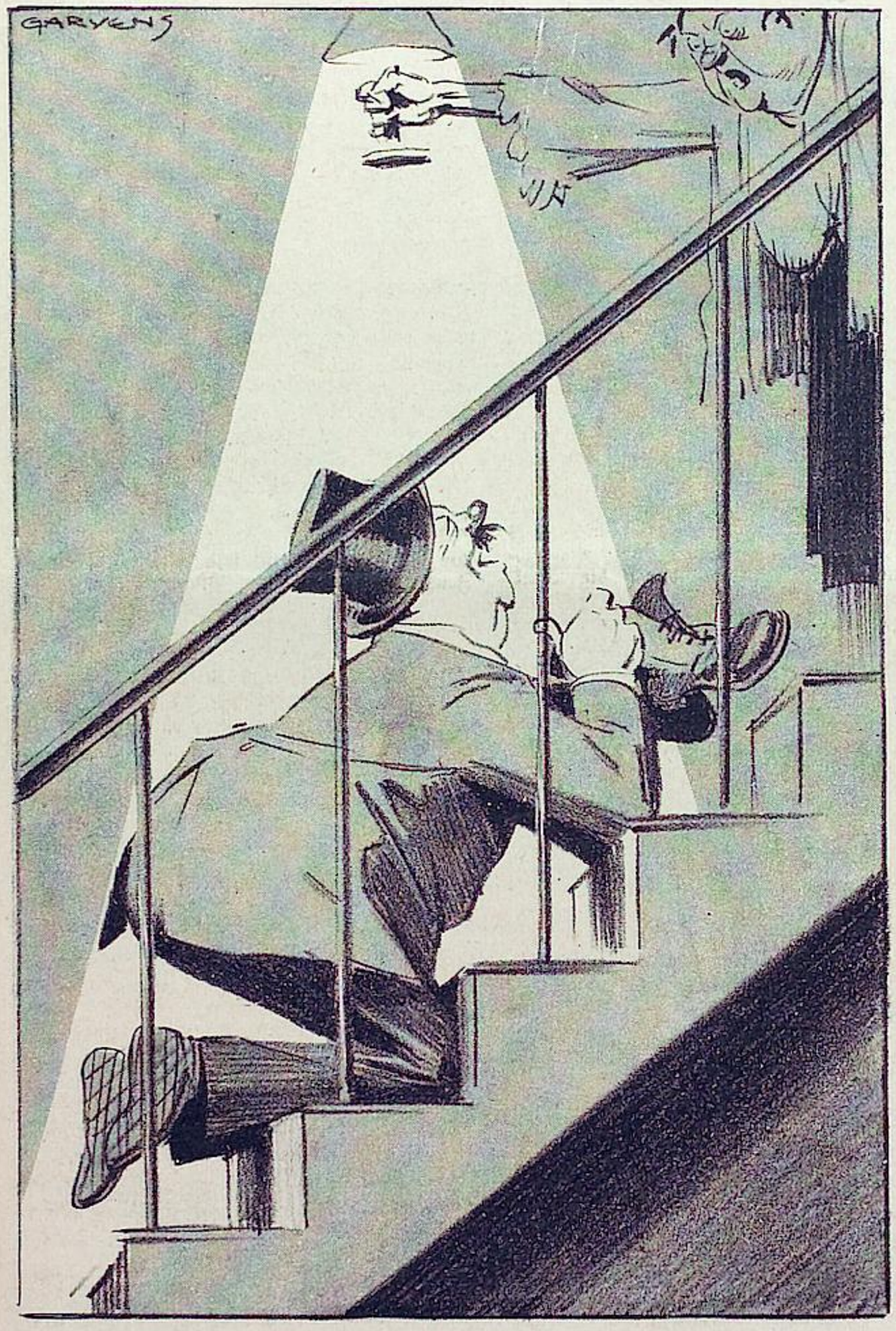
Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0541

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geistesgegenwart



„Nanu! was machst du denn da?"
„Gymnastische Übungen vor dem Schlafengehen, vom Arzt verordnet!"

Es gibt noch Männer — in Pinneberg

(In Pinneberg streikt die Bürgerschaft gegen die von der Stadt eingeführte Grundgebühr für Strom und Gas.)

Jetzt kommt man uns mit Grundgebühr.
Traralla, wie kommst du mir für?
Das ist uns Pinnebergern
Gebührlich Grund zum Ärgern.

Stets zahlten den Verbrauch wir, und
Für Grundgebühr fehlt jeder Grund.
Kurz, dieses ewige Schröpfen
Ist nicht nach unsern Köpfen.

Und wollt ihr Gas und Strom uns sperr'n,
So tut's, ihr werdet sehn, ihr Herrn,
Mit uns ist nicht zu scherzen.
Wir brennen eben Kerzen.

So sitzen wir zur Abendzeit
In Ge- und Widerspenstigkeit,
Statt Grundgebühr zu zahlen,
Bestrebt, euch was zu malen.

m. l.

Fusion

Die neuen Reichstagswahlen werden ein munteres und neuartiges Gepräge durch das Auftreten mehrerer neuer Parteien erhalten. Sie wurden bereits frisch vom Bäcker, um nicht zu sagen Koch, geliefert. So die „Ledigen-Partei" und die „Staatspartei".

Die Staatspartei hat sich inzwischen auf den Heiratsmarkt begeben, obwohl sie im Gegensatz zu den meisten Freiern eine Braut mit recht viel „Anhang" sucht, gelingt es ihr doch nicht, den richtigen Anschluß zu finden. Wer weiß — eines Tages wird sie ihres Hagenstolzentums froh werden und für immer unvermählt sich mit der „Ledigenpartei" vereinen.

uhs.

Der Aufmarsch der Parteien zur Wahl

Heil, Deutschland, heil! Du darfst dich freu'n:
Nun kommt der — Aufmarsch der Partei'n!
Es tobt und keift und schreit und brüllt — .
Welch ein erhebend schönes Bild!
Der wackelt links, der wackelt rechts —
Ein herrlich Vorspiel des Gefechts!
Welch Kuddelmuddel! Schall und Rauch!
Wer fällt, den tritt man auf den Bauch.
Ein Fähnlein harrt ganz still zur Zeit:
Das kleine Fähnlein: „Einigkeit"!

m. br.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0542

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Bremen. B. G.: In den „Bremer Nachrichten" vom 6. August 1930 lesen wir: „Ehrenerklärung. Die Beleidigung, die ich gegen Herrn J. Bügel, Achimerstr. 90, am 17./18. 7. 30 gemacht habe, nehme ich zu meinem Bedauern zurück. A. Kemper, Gerberhof 10, I." Aber Kemper, wenn Bügel nicht auf den Kopf gefallen ist, werden Sie dies „Bedauern" ebenfalls zurücknehmen müssen.

Breslau. H. B.: In Nr. 380 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" lesen wir: „Die verschwundene Bedürfnisanstalt. — Mancher verschwand dort, jetzt ist sie selbst verschwunden. Sie mußte dem Verkehr weichen — und das war ein höheres Bedürfnis. Nun steht sie nicht mehr da, die alte Wellblechbude an der Dominikanerstraße. Der heutigen Zeit entsprach sie nicht mehr, sie war eng und klein, und das Wellblech war verrostet. Der höheren Kategorie gehörte sie nicht an, sie war keine Vollanstalt. Aber immerhin, sie genügte einem gewissen Bedürfnis. Ersatz hat sie schon vor zwei Jahren durch das Milchhäuschen an der Lessingturnhalle bekommen." Dieser Berichterstatter ist zu elegisch; und dabei vergißt er ganz, uns darüber aufzuklären, wie ein Milchhäuschen, in dem doch alles nur „frisch von der Kuh" kommt, eine — Bedürfnisanstalt zu ersetzen vermag.

Erlangen. Dr. G.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, daß in Erlangen mit Wirkung vom 1. April 1930 die Hundesteuer um ein Drittel erhöht wird. Im Hinblick hierauf war in Nr. 64 des „Erlanger Tageblatts" zu lesen: „Überdrüssige Hunde werden abgeholt. Karte genügt." — Natürlich soll es „lebensüberdrüssige Hunde" heißen. Die gibt's aber bestimmt nicht in Erlangen; denn die Erlanger, und insbesondere die Erlanger Studenten, sind außerordentlich hundefreundlich und trinken im Notfall eher einen Schoppen pro Tag weniger, als daß sie ihren vierbeinigen Freund so mager halten, daß er — lebensüberdrüssig wird.

Greifswald. H. B.: In der „Greifswalder Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir in einer Vereinsbenachrichtigung: „Mitglieder, die Bekannte und Freunde einladen wollen, wollen diese schriftlich bei Friseurmeister x abgeben." Wahrscheinlich soll sie der Friseurmeister zur Säuberung gründlich unter Kamm und Schere nehmen.

Hamburg. E. Th.: In Nr. 204 des „Hamburger Fremdenblatts" lesen wir unter „Kowno" über die litauischen Wirren: „Die Ausweisung Woldemaras, die auf seine verschärfte popositionelle Tätigkeit zurückzuführen ist, hat in Kowno großes Aufsehen hervorgerufen." So ganz sind wir uns über die Bedeutung des anscheinend litauischen Wortes „popositionell" nicht klar; aber wenn wir die beiden ersten Silben unbefangen betrachten und weiter daran denken, daß „el sitio" im Spanischen „Der Sitz" bedeutet, so glauben wir uns von der Tätigkeit des Woldemaras eine ziemlich klare Vorstellung machen zu können.

Horrem, Bez. Köln. E. R.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 29. Juli 1930 lesen wir unter „Kölner Hauptmarkt": „Auf dem Geflügelmarkt fiel die große Auswahl von Kaninchen auf: weiße Riesen, blaue Wiener, deutsche Scheck, holländische und belgische Riesen." „Geflügelmarkt" ist hier nur bedingt richtig; Kaninchen, die über sechs Pfund wiegen, werden nicht mehr zum „Geflügel" gerechnet.

Jena. H. D.: In Nr. 174 der Jenaer Zeitung „Das Volk" lesen wir: „Das neue Finanzamt ist im Rohbau fertig; Zimmerleute sind heute beim Richten. Der Bau wird eine Zierde der Nordvorstadt, leider aber kein Freudenhaus für das steuerzahlende Publikum Jenas." Das kann man doch aber beim besten Willen nicht verlangen; wenn man sein Geld los wird, ist das gerade genug.

Koburg. A. B.: Die „Koburger Zeitung" vom 11. April 1930 bringt einen Aufsatz über das 150jährige Jubiläum der „Bayerischen Staatsbank"; darin heißt es: „Die Bayerische Staatsbank ist eine Gründung des Markgrafen Karl Alexander von Ansbach-Bayreuth, der, angeregt durch die Bankgründungen Friedrich des Großen, am 10. Juli 1870 in seiner Residenzstadt Ansbach eine „Hofbanco" ins Leben rief, welche die bisher von Nürnberger und Fürther Wechselfälschungen besorgten Geldgeschäfte der markgräflichen Behörden übernehmen usw." Unsinn! Die „Bayerische Staatsbank" ist ein sehr ehrenwertes und hochverdientes Institut, dem kein Teufel unsaubere Machinationen nachsagen kann; am wenigsten aber — Wechselfälschungen.

Koburg. C. T.: In der „Koburger Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Unser „Reynold-Alfred-Ludwig hat heute Amerika entdeckt. Ingenieur Hermann P. Gentzel und Frau Else geb. Dinkel. 352 New York, Ave, Huntington L. J. am 14. 3. 1930." Natürlich hat der kleine Bengel in begreiflicher Freude auch „Land! Land!" gerufen; aber er wird als frischer deutscher Junge sehr enttäuscht gewesen sein, als er die scheußliche „Prohibition" ebenfalls entdeckte.

Mittweida in Sa. H. H.: In Nr. 201 des „Chemnitzer Tageblatts" lesen wir: „*— Wüstenbrand. [Goldene Hochzeit.] Zum dritten Male in diesem Jahre war es einem Ehepaare vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit begehen zu können." „Dieser Berichterstatter aus Wüstenbrand", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „scheint diese Zeilen nach einer Riesenkneiperei unter dem quälenden Eindruck eines ‚wüsten Brandes' geschrieben zu haben."

Rastatt. Dr. C.: Nr. 178 des „Rastatter Tageblatts" veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans „Abenteuer"; zum Schlusse lesen wir: „Sie sprach mit unendlicher Verachtung. Aber er ließ sich nun nicht mehr irre machen. Er nahm ihre Hand und zog sie neben sich auf den Divan. (Fortsetzung folgt.)" Unerhört! Wir haben zu den Rastatter Lesern die feste Zuversicht, daß sie diese — Fortsetzung unter keinen Umständen abwarten werden.

Recklinghausen. F. B.: In der „Recklinghäuser Zeitung" vom 30. Juli 1930 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Statt Karten. 1. 2. 3. Ruth Gisela Ehrengard wird als unser drittes Töchterlein mit 1. Dank, 2. Freude und 3. Liebe aufgenommen von 1. den Eltern vom Berg, auch von 2. Helga und 3. Dorothea. Recklinghausen, den 29. Juli 1930." So etwas liest man mit wirklichem freudigen Behagen; denn der Vater, der doch wohl diese Anzeige verfaßt hat, muß 1. ein ordnungsliebendes Gemüt besitzen, 2. ein herzensguter Mensch und 3. ein überaus tüchtiger Systematiker sein.

Reutlingen. K.: In Nr. 30 der Zeitschrift „Der deutsche Jäger" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Bitte! Student, med. vet., sucht für Aug. u. September Stelle als Jagdaufseher. Vertraut mit allem. — Scharf gegen Wilderer! (Auch nebenbei evtl. Fahrer für alle landw. Maschinen, Pferdeverstand!)" Dieser mit Recht überall gerühmte „Pferdeverstand" wird einfach vorausgesetzt; den hätte der Studiosus nicht zu erwähnen brauchen. Denn „M. P." bedeutet, wie allgemein bekannt sein dürfte, auf einem Zeugnis: „Mangelnder Pferdeverstand."

Soest. P. A.: In Nr. 159 des „Soester Kreisblattes" lesen wir: „Telgte, 8. Juli. (Schweres Sittlichkeitsverbrechen.) Samstag mittag wurde eine junge Frau, die ihrem bei dem Wiederaufbau eines vor einigen Monaten abgebrannten Hofes beschäftigten Manne das Mittagessen zutrug, von einem etwa 224jährigen Radfahrer nach dem Weg nach Telgte gefragt. Als die Frau ihm Auskunft gegeben hatte, würgte der Unhold sie plötzlich." — Einem so alten Kerl sollte keiner mehr Antwort geben, wenn er nach dem Wege fragt.

Solln b. München. Dr. E. F.: In Nr. 208 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" beginnt eine Anzeige vom „Europa-Friseur", Kosmetische Abtlg. Leipzig, Europahaus, mit folgenden Worten: „Verjüngung! Herr Professor Bihlmaier führt jetzt seine weltberühmten Operationen auch in Leipzig aus! Durch kosmetische Chirurgie, schmerzlose Beseitigung aller Schönheitsfehler, auch der Nase, Ohren." Jeder, dem seine Nase und Ohren noch lieb sind, wird sich verflucht hüten, zu Professor Bihlmaier zu gehen.

Spandau. F. O.: Im „Friesacker Tageblatt" vom 5. Juli 1930 lesen wir: „Nach einer Meldung aus Mainz hat einer der dortigen Hauptführer der Separatistenbewegung, der Arzt Dr. Friedrich Roth, mit seiner Frau aus Angst vor Racheakten der Bevölkerung einen Selbstmordversuch gemacht. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, das Ehepaar, das sich mit Cyankali zu vergiften suchte, am Leben zu erhalten. Laxin. Das ideale Abführ-Konfekt." So gern wir den ††† Separatisten auch insgesamt eine siebenfache Dosis „Laxin" wünschen, so wenig sind wir mit der Empfehlung des sonst trefflichen Abführmittels an dieser Stelle einverstanden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. August 1930.

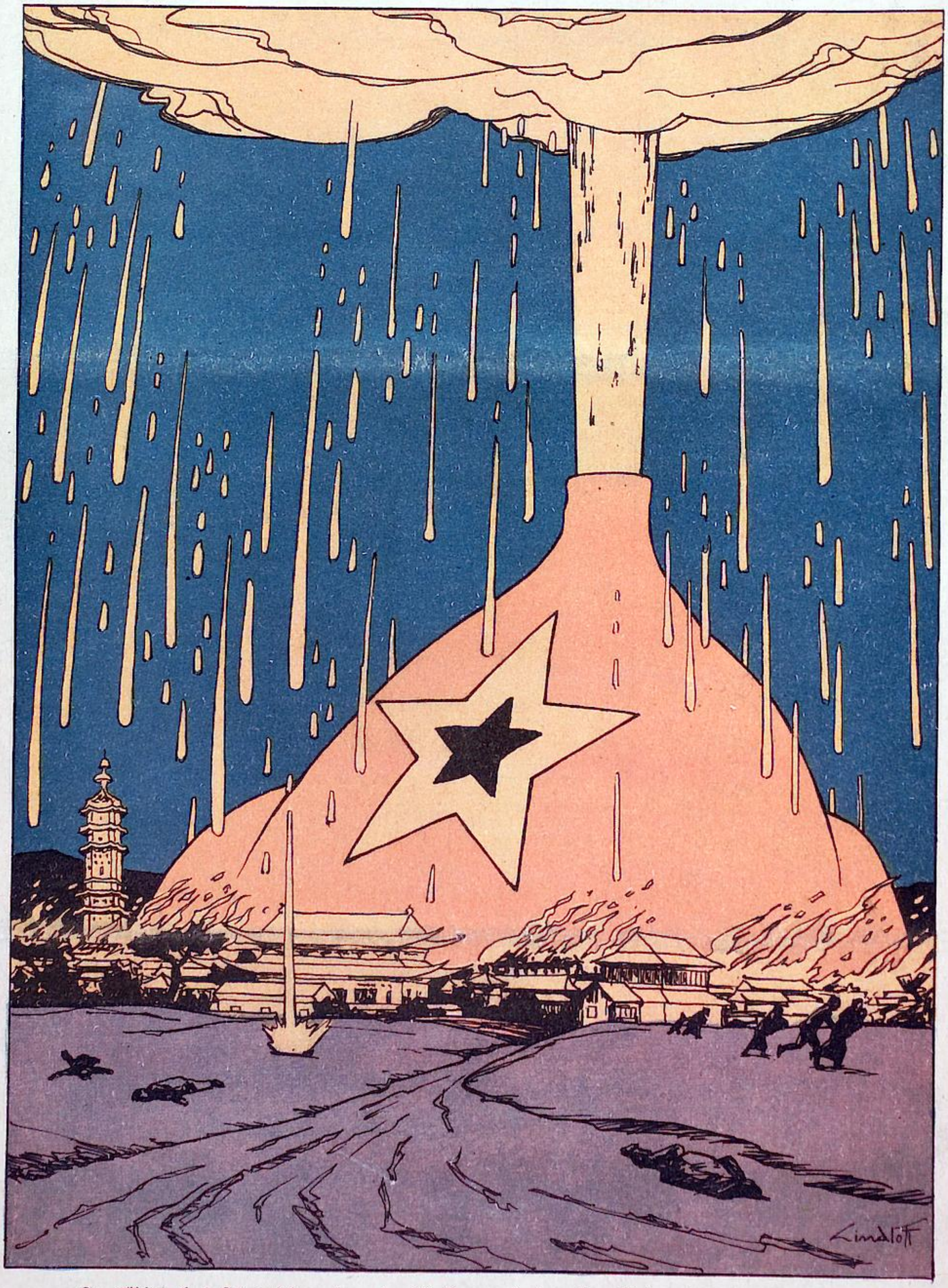
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0543
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

China in Not



In China hat sich wieder ein roter Vulkan aufgetan, der Tod und Verderben speit!

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0544
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad Lesehalle
Heidelberg

Nr. 35. — 83. Jahrg.
Berlin, 31. August 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Nach der Verfassungsfeier

Nun weiß ich, daß meine Verfassung gut ist — mir wird von Tag zu Tag besser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0545

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Es gießt, es strömt, es braust, es saust,
Daß es dem stillen Bürger graust!

Es stottert, schlottert, schlackert gießt,
Daß jedermann beinah zerfließt.

Es knattert, rattert, klappert schrill, —
Man ahnt nicht, was noch werden will.

In jeder Stadt, in jedem Dorf
Wird alles wie im Moor der Torf.

Ganz glitschig, pitschig, kitschig wirds
Und rechts da klirrts, und links da girrts —

Es strömen über in Stadt und Tann
Von — Reden hunderttausend Mann,

Kladderadatsch.

Brüssel

Auf der Tagung des Internationalen Studenten-Verbandes zu Brüssel wurden die deutschen Studenten von den Franzosen, Tschechen und Polen mit Unterstützung des Präsidenten, des Franzosen Saurin, dauernd in frechster Weise provoziert, so daß sie abreisten.

Wie wunderbar, gestopft mit Bildung,
Mit Recht und mit Gerechtigkeit,
Mit Zivilisationsvergildung,
Kurz, wie geadelt uud geweiht,
Erschienen doch im alten Brüssel,
Die schöngeschwungenen Riesenrüssel
Ganz überströmend von Geschmack,
Franzose, Tscheche und Polack.

Das waren ganz die würdigen Söhne
Der zartbeschnauzten Grrande Nation,
Aufsteigend in erprobter Schöne
Zur Höh der Zivilisation.
Das sind der Tschechen und Franzosen
Und der Polacken Studiosen;
Wie schön sind sie, wie fein, wie frech,
Franzose und Polack und Tschech!

Die deutsche Jugend niederbrüllend,
Die man beschimpft mit Brustgetön,
Schamlos die Niedertracht enthüllend:
Wie mannhaft sind sie und wie schön!
Wie Laurin in dem Rosengarten,
Thront Saurin im Franzosengarten,
„Soräng“ französisch, doch genau
Gut deutsch gesagt, statt „So“ nur „Sau“!

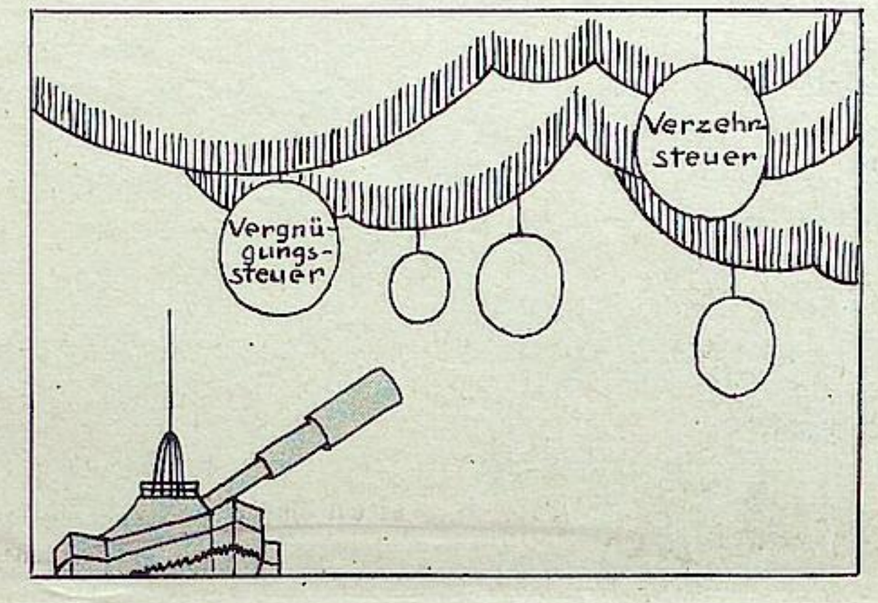
O deutsche Jugend, sechzig Jahre
Voll Anruh: welche lange Zeit!
Doch schau zurück heut und erfahre,
Wie Deutschland stand in Herrlichkeit.
Da brach zerschmettert Frankreich nieder;
Seid einig! und die Zeit kommt wieder!
Du deutscher Jüngling werde Mann
Und führ herauf ein neu Sedan.

Kladderadatsch.
P. W.

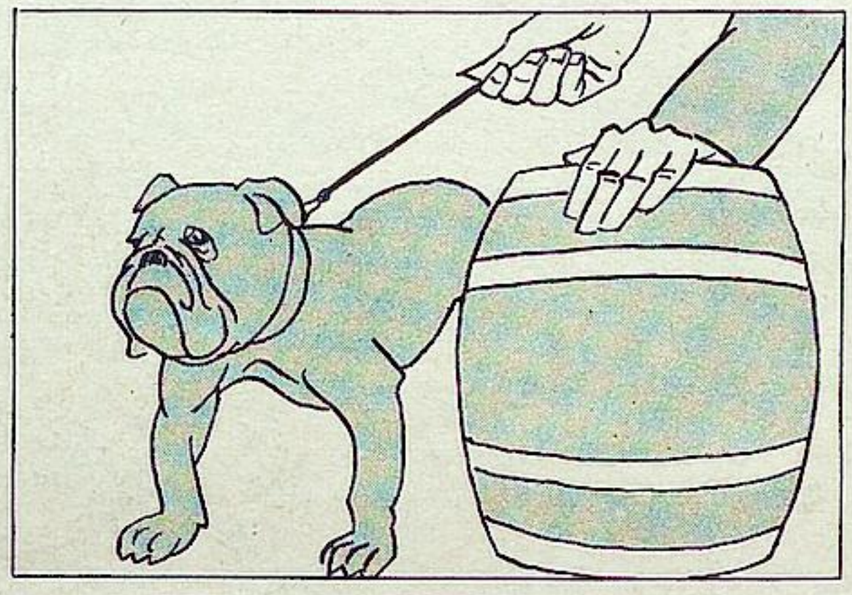
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0546
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die beiden sichern Steuern in Berlin

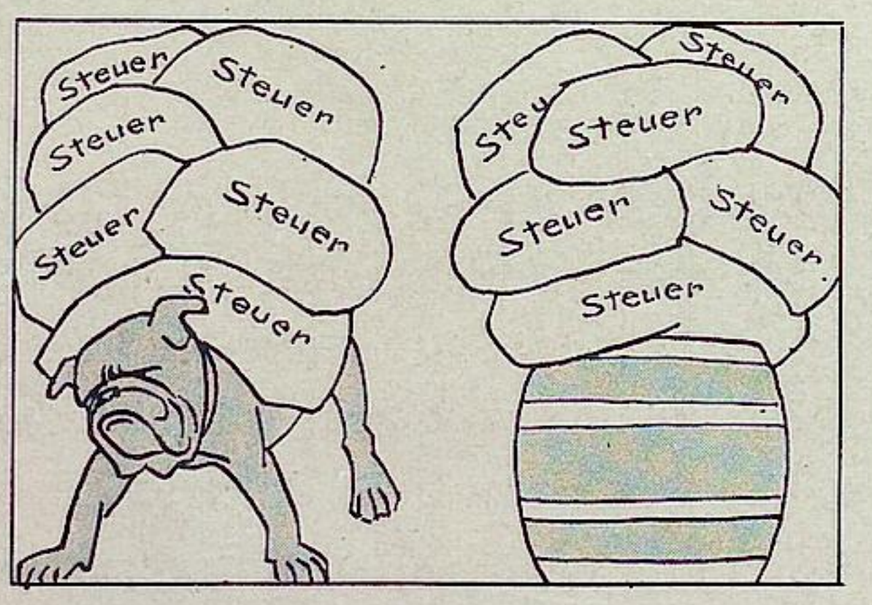
(Die Erträgnisse aus den neuen Steuern sind beträchtlich hinter dem Voranschlage zurückgeblieben; einzig und allein die Hunde- und die Biersteuer haben in Berlin die erhofften Summen eingebracht.)



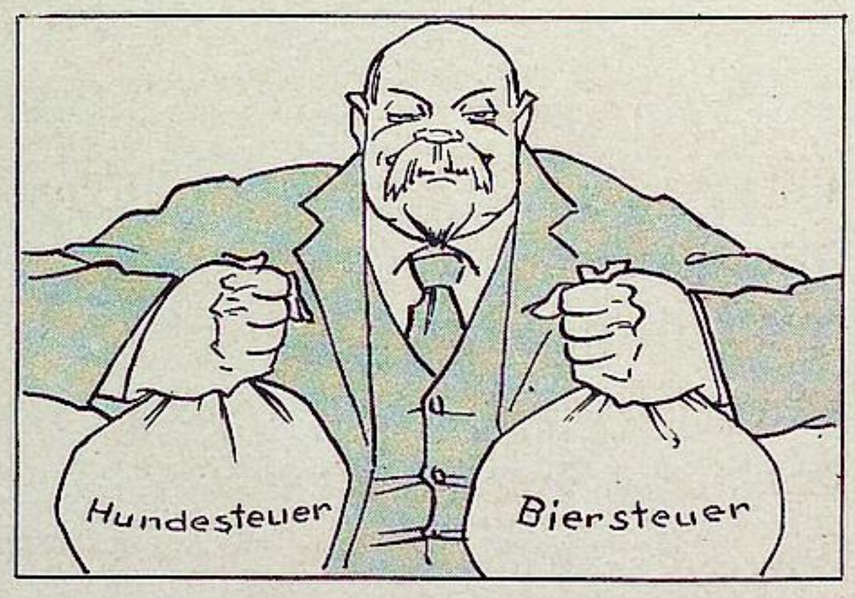
Berückend wirkt der Steuern Duft,
Doch viele hängen in der — Luft!



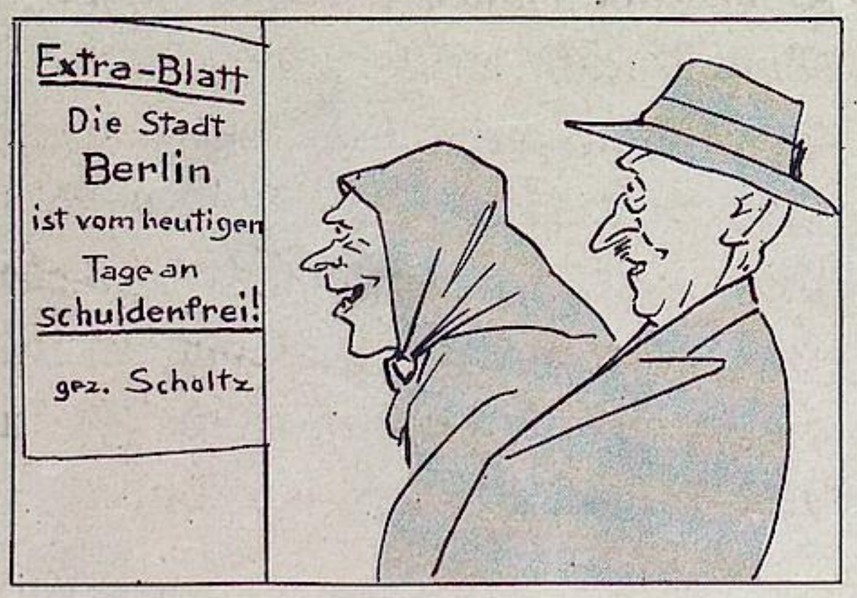
Ganz fest und sicher haben wir
Vorerst den Hund und dann das Bier!



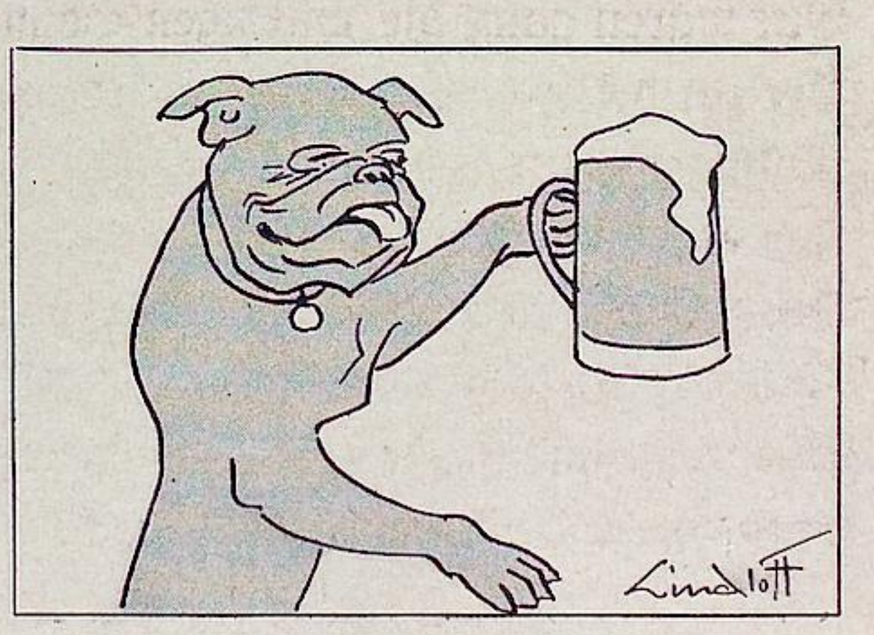
Die Steuertragkraft — ei, famos! —
Ist bei den zwei'n erfreulich groß.



Ganz nach Bedarf „bringt" uns das Bier,
Genau so wie das Hundetier.



Wär' alles sicher wie Bier und Hund,
Wie bald wär' dann Berlin — „gesund"!



Drum schlag' ich vor als Wappentier
Den — Hund mit einem Schoppen Bier!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0547
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nanu?

Auf dem Gipfel des im Weltkrieg hart umkämpften, in den Vogesen liegenden Hartmannsweiler Kopfes läßt die französische Regierung als nationales Gefallenen-Denkmal ein achtzehn Meter hohes, erleuchtetes Kreuz errichten.

Elsaß-Lothringen, das uralte deutsche Land, hat schon seit zwölf Jahren sein französisches Kreuz! Und jetzt sorgt die französische Regierung noch selbst dafür, daß ihm auch die Erleuchtung kommt!

k. s.

Joseph Goerres sagt:

„Was uns not tut vor allem, und was zuerst durch die Verfassung gesetzlich begründet werden muß, ist innere Festigkeit und geschlossene Haltung dem Ausland gegenüber. Haben alle anderen Völker nur eine einzige Seite gegen uns zu decken, dann sind wir, wie die Persier in Asien, nach allen Seiten bloßgegeben. . . . Slawische und lateinische Völker umgeben uns von allen Seiten; beide gleich sehr uns fremd und abgeneigt, in beiden der gleiche unruhige Trieb, sich auf unsere Kosten zu vergrößern." ock.

Unser Pech

Die Zukunft hellt sich auf, und wie!
Nach einem New-Yorker gelehrten Haus
Dehnt sich sehr bald die prosperity
Amerikas auch auf Europa aus.
Und es verdienen, steigt der Lohn
So weiter (ich übertreibe nicht stark),
Die Enkel unserer Generation
Durchschnittlich fünfzigtausend Mark.
Ein düsteres Schicksal trug unbedingt
Uns alle zu früh ins Dasein hin.
Verzweifelt jeder die Hände ringt:
„Weh mir, daß ich kein Enkel bin!"

Timon der Jüngere.

Die mandatlose, die schreckliche Zeit

Das Reichstagsmitglied schreitet durch die Wiese.
Ob sich die Zukunft wohl ergründen ließe?

Er zupft das Blümchen und er fragt es: „Sprich!
Wird man mich wiederwählen oder — nich?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0548

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kriegsausbruch am Ararat

Am 13. Tage des 8. Monats ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat, und Noah ließ eine Friedenstaube fliegen aus dem Kasten, die kam nicht wieder zu ihm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0549
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wat sagste denn zu Bürgermeister Ehrich von Bassum?

Müller: Ach, det is der, jejen den se 'n Disziplinarverfahren angestrengt haben, weil er for die Freiheit der Beamten injetreten is?

Schultze: Derselbigte. Ja, Ehrich war eben zu ehrlich.

Müller: Un Bassum zu wenig Bößsum for die Herren da oben.

Schultze: So is et.

w. h.

Erfahrungssatz

Mißtraue, Wähler in Stadt und Land,
Den Kandidaten mit allerhand
Höflichen Überredungsmitteln!
Sie alle schütteln dir die Hand
Nur, um dich später abzuschütteln.

T. d. J.

Künstlerische Experimente

Nachdem unlängst fünfzig Künstler das gleiche Modell malten und modellierten und es ganz verschieden darstellten, läßt sich zur Zeit unsere Reichsregierung von den Wahlrednern einer erfreulich großen Zahl von Parteien zeichnen, wobei die Verschiedenheit der Darstellung noch weit verblüffender ist.

l.

Mahnruf

Nun, Michel, hast du's endlich spitz?
Jetzt reiß dir ab die Zippelmütz'
Von deinen schönen Locken!
Nun gähn' noch einmal fürchterlich,
Dann wirf den Lehnstuhl hinter dich
Und mach dich auf die Socken!

Zeuch deinen Zettel frisch und keck
Und mach das Kreuz am rechten Fleck
Wohl hinter der Gardine!
Dann tritt zur Urne stramm heran
Als ganzer Mann, als starker Mann,
Mit souveräner Miene!

Die Zeit ist bös, das Wetter braut.
Heut geht's um deine eigne Haut,
Um deinen Kopf und Kragen,
Je mehr du schwankst, je mehr du bangst,
Je größer deine Wählerangst,
Je später wird es tagen.

Noch eins: bei solcher Ehrenpflicht
Vergiß auch deine Gattin nicht
Vom zärtlichen Geschlechte!
Die Frau ist klüger als der Mann,
Die weiß es längst, sieh sie nur an:
Die Rechte ist das Rechte!!

p.

Das falsche Skrutinium

„Ich habe nie gezweifelt, daß das deutsche Volk, sobald es einsieht, daß das bestehende Wahlrecht eine schädliche Institution sei, stark und klug genug sein werde, sich davon frei zu machen. Kann es das nicht, so ist meine Redensart, daß es reiten könne, wenn es erst im Sattel säße, ein Irrtum gewesen."

Bismarck,
„Gedanken und Erinnerungen",
21. Kapitel. III.

a. e.

Nichtwähler

Herr Huber und Herr Meier sitzen am Stammtisch und sprechen von dem, was Herrn Huber und Herrn Meier bewegt: von den Steuern (Dö san ja nimmer aufzubringen), von der Wirtschaftsnot (Ja mei, wenn nix gschieht dagegen) von der Bonzenwirtschaft (I wann was zu sagen hätt'), von der Arbeitslosigkeit (Nun, Gott sei Dank, uns kann nix gschehn). Dann sprechen sie von der kommenden Wahl, und Herr Meier sagt: „Was soll man wählen? An Fehler hat a jede Partei und überhaupts, i mag's net leiden die Parteien. Denn die, wo die ideale Partei wär', die gibt's net. I bräucht a Partei, die eigens für die Meier gemacht ist. Sie entschuldigen schon, Herr Huber, aber a einziger Huber könnt' mir schon die ganze Freud' an der Partei nehmen."

Huber: „Von mir aus. Es gibt so viel Narrete, die wo wählen gehn, und sich die Köpf' heiß dischkeriern wegen dera Politik, da braucht man mi net a noch. Schaun' S', Meier, was hab' denn i vom Wählengehn. An Arger mit meiner Alten: Denn die gift sie, weil vielleicht d' Sonn' scheint und ‚Am einzigsten schönen Tag in diesem Sommer mußt du zu deiner Politik gehn'. Net wahr, Meier, so reden's doch die Weiber . . . na, wie sie's eben verstehen, net wahr? Gelns, und da möcht man lieber mal ins Grüne naus, und du brauchst dir den Kopf net zerbrechen."

Meier: „Recht haben's, Huber, und gegen die Sozi kannst so nix anfangen. Die bleiben die Stärkeren und mir san die Dummen!"

Sie werden vielleicht wirklich die Dummen bleiben, die Herren Meier und Huber. Sie werden nicht wählen gehen, und wenn sie sich später wieder am Stammtisch treffen, wovon werden sie sprechen?: von den Steuern (Natürlich, a solche Regierung, wie wir haben), von der Wirtschaftsnot (bei den vielen Radikalen), von der Bonzenwirtschaft (Natürlich, die Bürgerlichen, die sind sich ja nie einig) und von der Arbeitslosigkeit (Ja mei, ja mei, wer weiß, wann es uns auch packt, bei dem Reichstag . . .).

ri-ri.

Novae epistolae obscurorum virorum

Eitelnarrabianus Pfifficus, candidatus pro die imperii nominatus, salutem dicit collegae suo dilectissimo Jodoco Lumplinio, auguri callidissimo.

Eheu, quale tempus, qualis labor, quale negotium! Terribilissimi sunt hi dies ante creationem: mane loquor, meridiei loquor, vesperi loquor, noctis loquor. Guttur siccum est, fauces arescunt, lingua languida fit. Non possum plus!

Sed qui juvat hoc? Inter nos: it mihi posterior cum glacie fundamentali, num iterum creabor. Creatores stupidissimi sunt et ingratia eorum ad caelum clamat. O pecus vile! Nonne omne pro eis feci, quod in viribus meis stabat? Caeruleum de caelo eis promisi, vitam schlaraffiam lucidissimis coloribus expinxi, sonum pectoralem persuasionis prae me tuli, sed nunquam fidendum est huic gregi: in hui aliter sentiunt et creant. Nisi uxor mea dixisset: aut membrum diei imperialis aut divortium! — tussirem eis aliquid. Sed haec Xantippe mihi nullum otium sinit, et hoc cum divortio re vera vanus loquimodus est. Fateor quidem libenter diaetas et honorem et liberam vehendi potestatem res jucundas esse, quae non sine sunt. Venit appetitus in appetendo.

Ad hoc venit, quod candidati hostilium factionum nefastissimi viri sunt, qui excogitari possunt, re vera suicanes, lutifringillae, archilatrones, halunci, lumpi. Nonnulli melius mentiri possunt quam ego, quod mehercle aliquid dicere vult. Meam quoque personam per cacaonem trahunt sine verecundia. Uxor mea, cum nuper gazettas legeret, in quibus attacationes in me stabant, in sinepotentiam cecidit. Habesne verba? Oh, utinam omnes concandidati essent, ubi piper crescit, te naturaliter excepto!

Sed hoc omne est, ut pellis vel corium est. Perdurandum est! Fui membrum senatus, et prius „pfui!" dico quam „fui!" Id non it. Salus publica poscit viros probos, graves, fideles, honestos ut me et te civitatem gubernare. Victoria nobiscum! Decimo quarto Septembri et uxor mea et ego jubilabimur ut Simson quondam in libro judicum in capite XV. in versu XVI.: in maxilla asini, in mandibula pulli asinarum delevi eos et percussi mille viros! Sic sit! Vale!

p.

Auch das noch

„Wo alles gründet, kann Gustav allein nicht fehlen!" Nach diesem Motto zieht Gustav Nagel, der bekannte „Wanderprediger", in der Altmark von Ort zu Ort, um Unterschriften für seine eigene „deutsch-christliche-mittelstands-volkspartei" zu sammeln, zu deren Spitzenkandidaten er sich selbst aufgestellt hat.

Anscheinend glaubt dieser, wie schon der Name sagt, wahrhaft „Eiserne Gustav" mit seiner nagel-neuen Partei den Nagel, den er im Kopfe hat, auf den Kopf zu treffen! Dennoch sollte Michel ihn schleunigst an den Nagel hängen, wenn er nicht von all den Nägeln zu seinem Sarge schon ganz — vernagelt ist!

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0550

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seeschlacht der Zukunft

Das in Einrichtung begriffene deutsche Schiff „Pro Arte", das bekanntlich außereuropäische Häfen anlaufen und dort Theatervorstellungen geben soll, hat, wie die Zeitungen melden, Nachahmung gefunden. Sowohl Frankreich als Italien bauen gleiche Schiffe zu gleichem Zweck.

Hieraus ergibt sich folgendes Zukunftsbild:

„Im Atlantik auf 48 Grad westlicher Länge und 22 Grad südlicher Breite sichteten sich endlich die drei feindlichen Kunst-Fregatten. Jeder der drei Regisseur-Kapitäne beschloß sofortige Annahme der Schlacht. Der Franzose als erster ließ vom Schmugglerchor aus „Carmen" fünf Salven gegen die deutsche Breitseite abgeben, eine Beschießung, die vom Schillerschen „Räuber"-Ensemble erfolgreich erwidert wurde. Jetzt griff der italienische Führer Carusolini gleichfalls in das Gefecht ein und schmetterte drei hohe C's aus Verdis „Troubadour" so glücklich in die deutsche Takelage, daß Webers „Freischütz", der dort oben Platz genommen hatte, kampfunfähig auf Deck und in die Versenkung fiel. Hierdurch kühn geworden, befahl Carusolini nunmehr, die französische Fregatte mit Seifenschaum aus Rossinis „Barbier" einzunebeln, in der Hoffnung, sie hiernach unbemerkt entern zu können. Aber die Franzosen, durch den Säulenaufbau aus Saint Saëns „Samson und Dalila" gut gedeckt, ließen den Feind ungehindert sich nahen und präsentierten ihm ganz überraschend Offenbachs „Schöne Helena", dargestellt durch ihre 63 Jahre alte Primadonna, Schwergewichtsmeisterin der Komischen Oper zu Paris.

Dies entschied insoweit das Gefecht. Die Italiener dampften fluchtartig, Puccinis „Mädchen aus dem Westen" am Steuer, nach der amerikanischen Küste davon.

Durch diesen Sieg kühn geworden, gingen die Franzosen in der Folge mit Gounods „Faust", einem Überläufer, die Deutschen scharf an, was für diese um so gefährlicher war, da der „Faust" von Goethe nicht auf ihrem Repertoire stand.

In diesem Augenblick der Not rettete der deutsche Souffleur die Schlacht. Aus seinem Kasten, den er als geschützten Panzerturm mutig nach Bug schob, löste er drei schwere Stückgeschütze: „Weißes Rössel", „Lustige Witwe", „Land des Lächelns". Damit war Frankreichs „Pro Arte" ohne weiteres erledigt. Das Schiff, voll getroffen, warf den Ballast von Corneille, Racine, Molière usw. schleunigst über Bord und hißte zum Beweis künftiger Neutralität die Flagge „Alt-Heidelberg".

Denn in diesem Zeichen hoffen auf ihrer Tournée alle drei Schiffe zugleich zu siegen." stoffel.

Alte Erfahrung

Der Hunger beißt. Herr Ober, schnell!
Die Speisekarte bitte!
Schon legt der wackere Gesell'
Sie auf des Tisches Mitte.
Ha, diese lange Liste bucht,
Woran das Aug' sich rundet.
Nun aufgepaßt und ausgesucht,
Was wohl am besten mundet!

Ein Aal? Der schmeckt, ist nur zu fett,
Sonst sollt' er heut mein Tisch sein.
Seezunge? Freilich, äußerst nett,
Doch wird sie auch ganz frisch sein?
Ein Hähnchen? Ei, das wäre was,
Nur füllt's nicht recht den Magen.
Ein Beefsteak käme da zu paß,
Nur ist's oft schwer zu nagen.

Und weiter, weiter stets im Text
Den ganzen Wundersegen!
Das ist doch reineweg verhext:
Der Reichtum macht verlegen!
Das Auge irrt, es schwankt der Schritt,
Dies Mahl wird nicht gedeihen — —
Just so ergeht's den Wählern mit
Den Dutzenden Parteien! p.

Blindenrekord

(Durch die Dachsteinhöhlen soll eine Autostraße gebaut werden.)

Hoch vom Dachstein her,
Wo der Adler haust,
Kommt der Herr Chauffeur
Furchtbar angesaust.

Durch die Höhle fährt
Er in Tempo durch,
Dazu meint empört
So ein Höhlenlurch:

„O die Mißgeburt,
Die im Wagen sitzt.
Und im wilden Spurt
Durch die Höhle flitzt!

Gott der Herr verlieh
Ihr das Augenlicht,
Doch die Schönheit, die
Sieht der Autler nicht.

Immer feste los,
Was ist ihm Natur,
Denn er schaut ja bloß
Auf die Meilenuhr.

Na, jetzt weiß ich's doch,
Bin ich gänzlich blind,
Menschen gibt es noch,
Die viel blinder sind!" stoffel.

Unhaltbare Ostgrenze

Der Michel tut, als ob ihm die Ostgrenze nicht paßte — Unsinn, mir paßt sie nicht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0551
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Achtung, weibliche Wähler!

Um das bisher ja stets versagende Interesse der wahlberechtigten Frauenwelt zu entfachen, haben die Parteien beschlossen, Parteitrachten für ihre weiblichen Mitglieder zu schaffen. Eifrig sind bereits die von den einzelnen Parteien engagierten Kostümzeichner dabei, möglichst geschmackvolle und kleidsame Entwürfe zu schaffen. Die Tracht soll zugleich dem modernsten Geschmacke wie der Eigenart der Partei entsprechen. So wird die Staatspartei Wert auf zusammengesetzte Farbentöne und auf besondere Betonung der Mitte legen usw. Die zur Tracht erhobenen Kostüme werden bei Wertheim ausgestellt, so daß sich also die weibliche Wahl sozusagen eigentlich dort vollziehen dürfte. Denn jede Dame sucht sich doch natürlich das ihr am besten stehende Kleid mit dazugehöriger Partei aus. Natürlich dürfte es sich ergeben, daß der einen Partei hauptsächlich schlanke Blondinen, der andern vollschlanke Brünetten zufallen usw. Jedenfalls aber wird die Partei, die die kleidsamste Tracht bietet, den Vogel abschießen. Da das Kleid der Wählerin in einem besonders hierzu geschaffenen Raume des Wahllokals verabfolgt wird; so dürfte sich die Wahlbeteiligung der weiblichen Wähler außerordentlich heben.

m. l.

Es ist der Geist, der sich den Körper baut

Rudolf Eucken, der gewiß dem Marxismus gerecht werden wollte, sagt gleichwohl: „Starke Unterschiede des Lebens und Wesens sind da, der Grad der Belebung der Geistigkeit zeigt weiteste Unterschiede, die ordinäre Gleichmacherei, deren Stumpfheit alles zusammenwirft, wird mit vollem Recht verworfen."

ock.

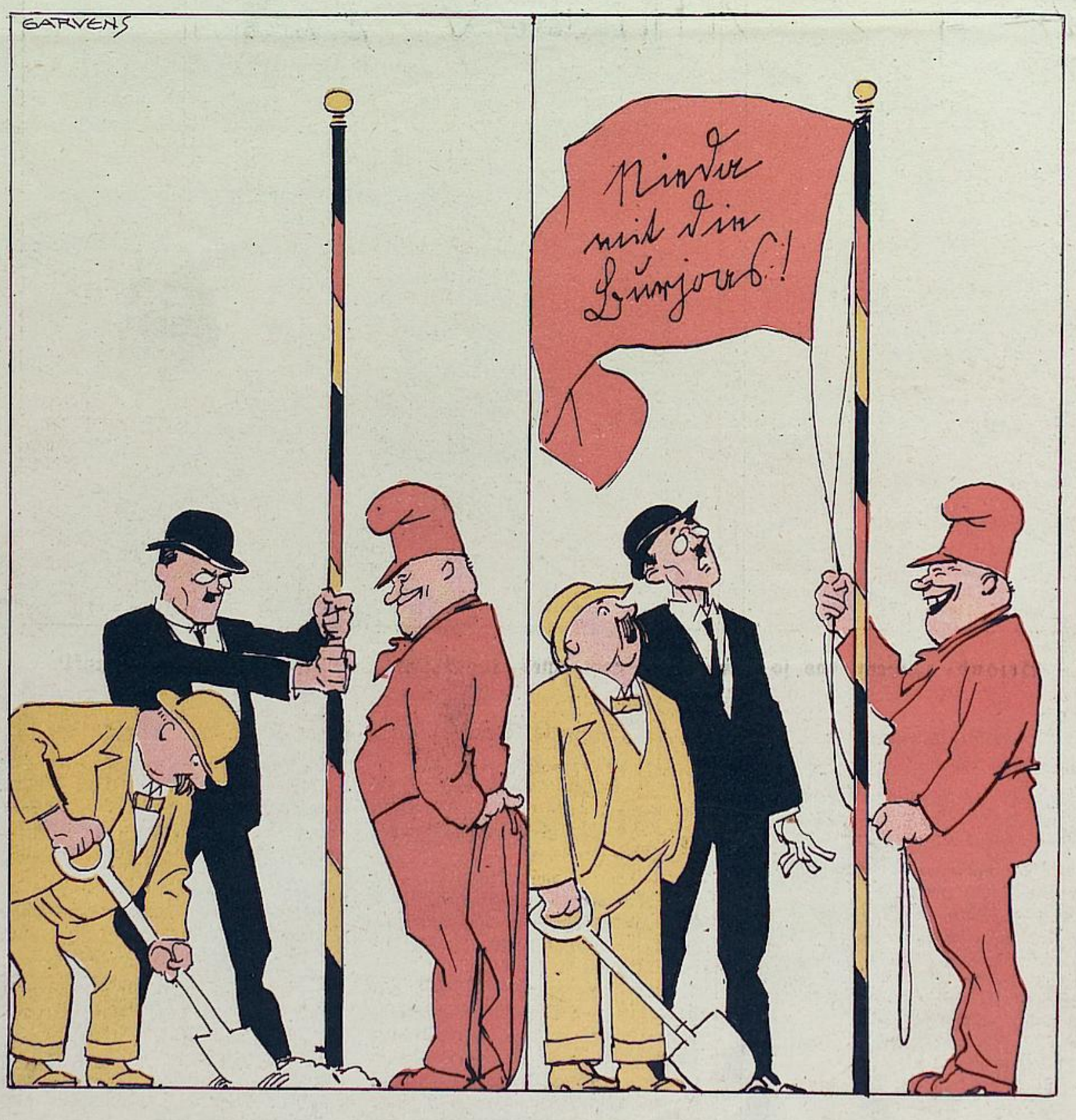
Musikalisches

„Welche Tonart ist in der Politik am beliebtesten?"

„Do — ut — des = Dur."

ock.

Das Reichsbanner enthüllt sich



Eröffnung der Völkerbundssitzungen

Briand: „Wenn das so weiter geht, geht eines Tages die Tür überhaupt nicht mehr auf!"

Sprachliches

Sehr häufig wird zu dieser Frist
Durch Zeitungsnachricht mitgeteilt,
Daß der und der auf Urlaub „ist".
Daß der und der auf Urlaub „weilt".

Das Wort mit dem Diphtong zeigt an:
Es handelt sich um einen Mann
Von hohem Amt und Range,
Bei diesem währt sehr lange,
Wie selbstverständlich, die Vakanz,

Drum ist das läng're Wort hier ganz
An seinem rechten Platze.
Es wird der Umlaut zur Bilanz
Von einem ganzen Satze.
Ja, ja, wir haben viel Prägnanz
In unserm Sprachenschatze.

roderich.

„Normale Verhältnisse" zwischen Polen und Litauen

In der nächsten Zeit wird, wie verlautet, der Völkerbundsrat in Genf zusammentreten, um — normale Verhältnisse zwischen den Polacken und Litauern in die Wege zu leiten.

Bei allen kundigen Thebanern im Osten hat diese Nachricht gebührende Heiterkeit hervorgerufen; man erwartet, daß sich der Völkerbundsrat noch folgende Aufgaben stellen wird:

1. An der französisch-italienischen Alpengrenze eine Sphäre des unbedingten Vertrauens und der gegenseitigen Zuneigung zu schaffen, die ihren äußeren Ausdruck in Verbrüderungstanzfestlichkeiten und einem Schmollistrinken zwischen Briand und Mussolini findet.

2. Dem noch in schmerzhaften Geburtswehen befindlichen China dadurch endgültige Ruhe zu verschaffen, daß man ihm eine der berühmten und bewährten „Weimarer" gleichende Verfassung gibt.

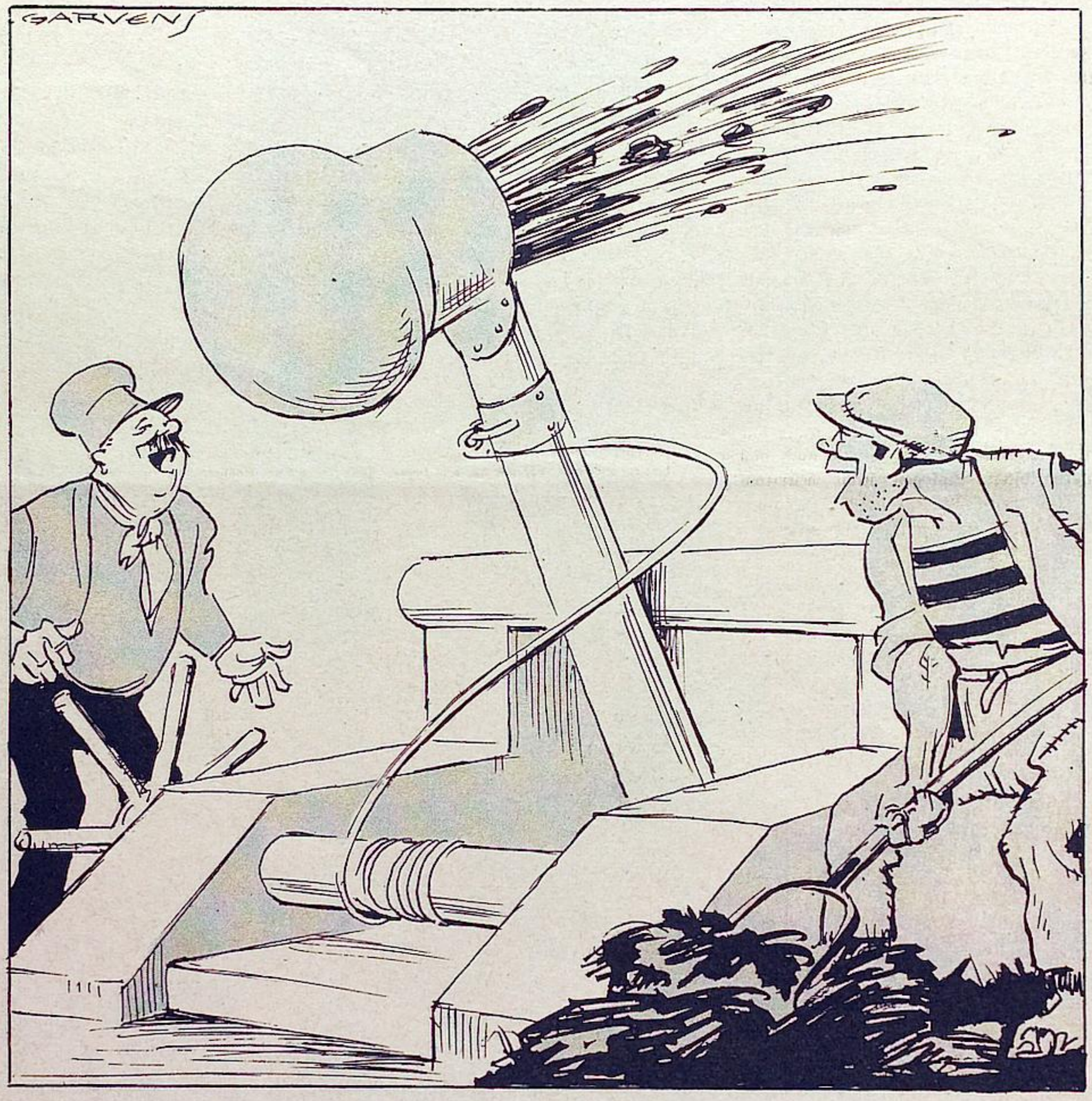
3. Die noch auf gewissen Inseln der Südsee bis dato leider vorhandenen Menschenfresserstämme für die „Liga für Menschenrechte" zu gewinnen.

4. Das bisher zwischen Katz und Hund bestehende unleidliche feindselige Verhältnis allmählich so friedlich zu gestalten, daß man es mit dem freundlichen und herzlichen Zusammenleben zwischen Polacken und Litauern vergleichen könnte.

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0553
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Wahlkampf beginnt



Die kommunistische Dreckschleuder in Tätigkeit

Pazifistisches — Allzupazifistisches!

In China: Hauen und Stechen, in Indien: Hauen und Stechen, in Ägypten: Hauen und Stechen, in Rußland: Hauen und Stechen, an der persisch-türkischen Grenze: Hauen und Stechen . . . nur eins, der allgemeine, ewige Völkerfriede ist nicht — gehauen und nicht gestochen!

Den Höhepunkt der letzten Moskauer Antikriegs-Demonstration bildete die Übergabe von mehr als fünfzig neuen Bomben-Flugzeugen an die Rote Luft-Flotte! Der heutige Friede ist eben — keinen Schuß Pulver wert!

Im übrigen sind in den heutigen Friedenszeiten allgemeiner Abrüstung scharfe und blanke Waffen natürlich verboten! Erlaubt sind — wenigstens in Deutschland! — nur: Flinten, die Michel ins Korn wirft, Lanzen, die man für den Pazifismus bricht, Minen, die man beim Wahl-Kampf springen läßt, die Pike, die man auf jeden „Andersdenkenden" hat, große Kanonen, die in der Politik eine Bombenrolle spielen, Dreck-Schleudern, Revolver-Schnauzen und das Pulver, das die Weltverbrüderungs-Apostel zwar nicht erfunden, noch weniger gerochen, aber schon längst verschossen haben, kurz: geistige Waffen!

Die Friedenspfeife, die Frankreich raucht, ist die, nach der Deutschland — tanzen soll!

Das Losungswort der Pariser Pazifisten lautet: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden — rüsten, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!"; das Losungswort deutscher Pazifisten heißt: „Mit keinem kriegen — vor jedem kriechen!"

Frieden schaffen und Frieden halten, ist Ziel und Zweck aller Menschenrechtler, Schöngeeichter, Däumlinge und Guerre-Lacher. Konsequenter- und logischerweise sollten sie es also als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, wenigstens das eigene Vaterland recht bald — in Frieden zu lassen!

Den wahren Frieden, so sagt man wohl, findet der Mensch erst im Tode: richtige Pazifisten sollten sich also schleunigst — begraben lassen! kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0554
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Flora oder der Untergang des Abendlandes"

Gerade zur rechten Zeit führt ein Werk des Biologen Karlemann Murxer mit obigem Titel den zwingenden Nachweis, daß der von Kultur und Sitten des Kapitalismus beeinflußte Westeuropäer allmählich zur Pflanze umgebildet wird. Sowohl die Pflanzenfaser des Papiergeldes wie die Morgen-, Mittag- und Abendblätter können unmöglich auf die Dauer ohne Einfluß auf die innere Struktur jener Menschen bleiben, die unbestritten von Papiergeld und Zeitung ausschließlich leben. Die immer mehr zunehmende Hinkehr zur Rohkost ist schon nicht mehr Beweis der Neigung zur gleichen Art, sondern Akt innerer Umbildung. Zweifellos sucht ihr Gärtnerin Natur durch die ungeheuren Regenbegießungen, die die Bewohner des westlichen Europa diesen Sommer erfuhren, zu Hilfe zu kommen. Daß unsere Kultur bereits die merkwürdigsten Blüten treibt, dürfte auch von den konservativsten Biologen nicht bestritten werden. Und wenn Murxer in der Zunahme des Paddelsports die Sehnsucht einer bestimmten Menschengattung erblickt, der Wasserrose gleich zu werden, so mag man diese Beweisführung kühn nennen, ohne weiteres abzulehnen ist sie keinesfalls.

Freilich ist die Verwandlung noch nicht so weit vorgeschritten, daß der Mensch Wurzel schlägt. Hierzu würde vor allem und in erster Linie gehören, daß sich zunächst „Flora oder der Untergang des Abendlandes" selbst fest verankert, d. h. einen Verleger findet.

Dies ist, wie Herr Murxer mit Bedauern erklären muß, bisher noch nicht geglückt. Der Verfasser hat sich deshalb an den Sowjet-Staat gewendet mit dem Hinweis, daß dessen Symbol, „die Sichel", durch sein Werk erst die rechte Bedeutung erlangt, nämlich die, die zu Blumen und Gräsern gewordenen Westeuropäer zur gegebenen Zeit sachgemäß abzumähen. In dieser Aufstachelung des russischen Machtgefühls liegt die Gefahr der Murxerschen Lehre, und es erfordert deshalb der Selbsterhaltungstrieb des westeuropäischen Buchhandels, Rußland mit Bezug auf „Flora oder der Untergang des Abendlandes" möglichst auszuschalten.

Verleger, SOS., alle Mann an Bord!

Zuschriften in diesem Sinne sind zu richten an Karlemann Murxer, Berlin NO, Dalldorfer Allee 87, 3. Rückgebäude 4 Tr.

roderich.

Brand um Brennstoff

Die Erdölgewalt'gen sind im Begriffe,
Der Welt Gesetze vorzuschreiben.
Man wird Fabriken und Wagen und Schiffe
In Zukunft nur mit Petroleum treiben.

Petroleum gilt's drum bereitzustellen.
Auch John will seinen Vorrat verstärken.
Von wegen ergiebiger Petroleumquellen
Hetzt er die Kurden jetzt auf die Terken.

Kein Opfer andrer ist ihm zu teuer,
Und rastlos spinnt er gewagte Intrigen.
Allüberall gießt er Öl ins Feuer,
Um Öl für seine Feuer zu kriegen.

Timon der Jüngere.

Avis für redende Minister

Um die Wiederholung peinlicher Verstimmungen zu vermeiden, wie solche, die die anläßlich der Ost- und Westfeiern gehaltene Ansprache des Reichsministers Treviranus in Paris ausgelöst hat, hat sich der jederzeit um Deutschlands Wohl bemühte Herr Sauerwein in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, politische Reden deutscher Minister künftighin im Konzept seinem Freund Briand vorzulegen, der mit seiner feinen Spürnase und seinem blau-weiß-roten Griffel alle anstößigen Stellen mit Leichtigkeit herausfinden und ihren Sinn ins Gegenteil verdrehen wird.

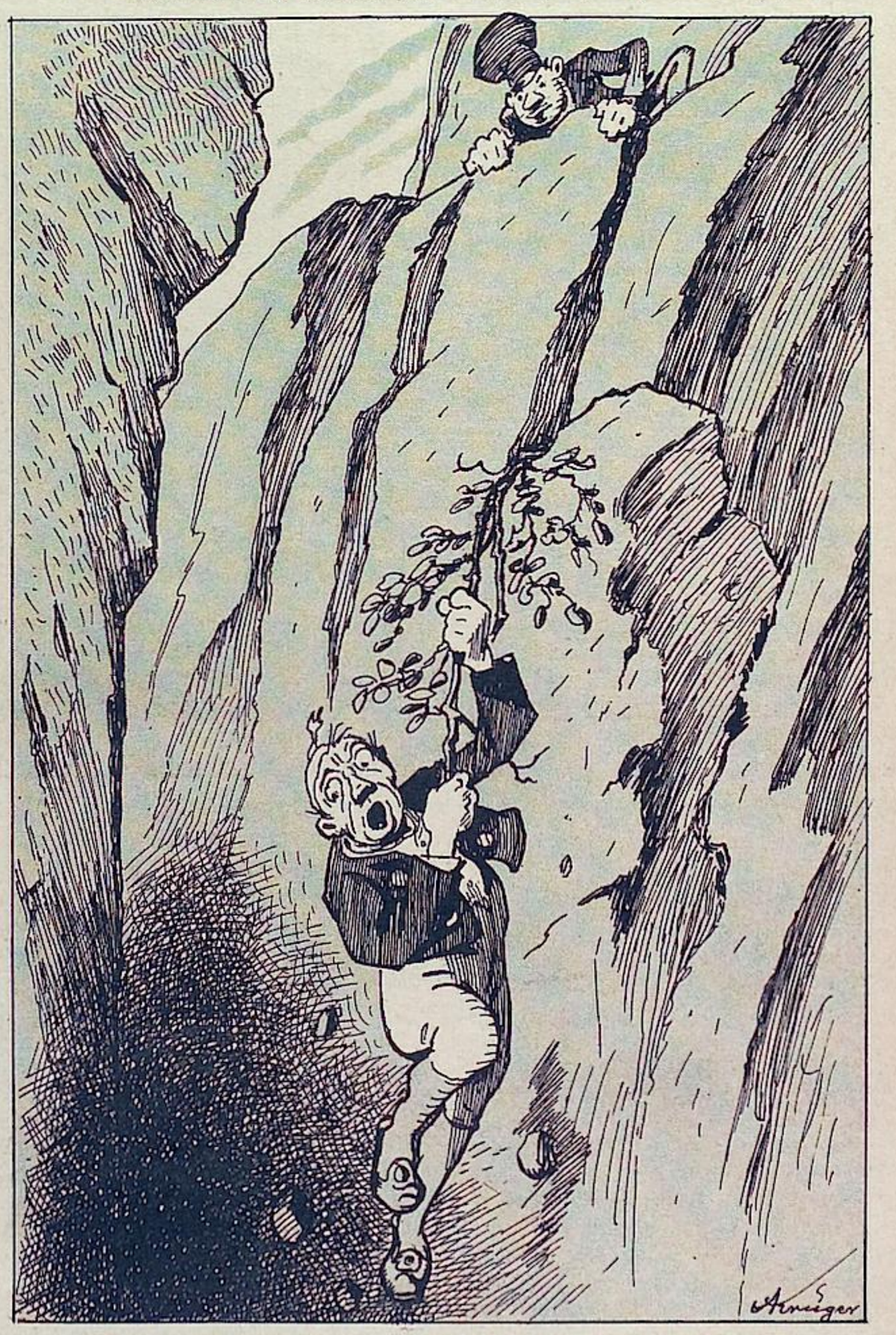
Um vielsprechende (soll wohl heißen: vielversprechende) Minister jeder eigenen Gedankenarbeit zu entheben, will Herr Sauerwein außerdem in seinem Pariser Büro eine Auswahl fertiger, ff. bearbeiteter Reden auf Lager halten, die, von Herrn Briand höchsteigenhändig signiert, vom Sprecher frei von der Leber weg, ohne Gefahr des Aneckens oder gar Mißverstandenwerdens, vorgetragen werden können.

Wie wir hören, hat Herr Treviranus per Rundfunk bereits bekanntgegeben, daß er sich in Zukunft dieser Quelle oft und gern bedienen werde.

o. w.

Freue dich!

(Minister Bredt hielt auf der Tagung des Haus- und Grundbesitzervereins in Danzig eine Rede, in der er ausführte, daß wir auf dem tiefsten Punkt mit unsern Finanzen noch nicht angelangt seien.)



Sozi: „Schrei doch nicht so, Michel, du bist ja noch lange nicht unten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0555

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zuviel des „Guten"

„Hilfe! Die zwei Köter zerrupfen mir miteinander noch meinen ganzen Geldbeutel!"

Verfassungsfeiern symbolischer Bedeutung

Zeitungsnachrichten zufolge ist im Zellengefängnis Lehrter Straße und im Untersuchungsgefängnis Moabit die Verfassungsfeier würdig begangen worden. — Im Zellengefängnis Lehrter Straße habe die Verfassungsrede des Strafanstaltsdirektors in ein Hoch auf das deutsche Vaterland und einen Appell an die Versammelten ausgeklungen, Trennendes zurückzustellen.

Dieser erste schüchterne Versuch, an dem hohen Fest der Verfassungsfeier auch unsere lieben Sträflinge teilnehmen zu lassen, wird hoffentlich Nachahmung, und zwar in einer uns wünschenswert erscheinenden erweiterten Form finden.

So vermissen wir diesmal noch, daß der Strafanstaltsdirektor zur Versinnbildlichung seiner Worte „Trennendes zurückzustellen" die Gefangenen nicht der Reihe nach an sein Herz gezogen und mit ihnen in edlem Rheinwein Schmollis getrunken hat. Beim Genuß dieses köstlichen Tropfens wäre ihnen gleichzeitig der Segen des befreiten Rheinlandes in leichtverständlicher Form eingegangen.

An diese offizielle Feier hätte sich dann eine sog. Fidelitas anschließen können, bei der sicherlich manch braver stiernackiger Geselle durch Zerschmettern einiger Stühle, Tische und sonstiger Einrichtungsgegenstände Leben in die Bude gebracht und zum Gaudium des Auditoriums einige gepfefferte Beleidigungen unserer hohen und höchsten Staatsbeamten zum besten gegeben hätte. — Um die patriotische Note des Festes festzuhalten, hätte schließlich als allgemeiner Kantus das schöne Lied „Freiheit, die ich meine" (mit witziger Betonung des Wörtchens „ich") steigen können, woran sich naturgemäß die Absendung von Begrüßungstelegrammen an die Genossen Zeigner, Hölz, Thälmann und — last not least! — die Brüder in Moskau angeschlossen hätte.

So wäre am Schluß der Verfassungsfeier jeder Teilnehmer in der richtigen Verfassung und mit dem Jubelruf „Da haut's einen hin!" erinnerungsrülpsend auf seinen Strohsack hingehaun! o. w.

Einen Moment, bitte . . .

Die deutsche Wirtschaft: Ich stehe in allerschwerstem Kampfe . . .

Der Ministerialrat: Einen Augenblick, bitte. Die Rücksicht auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag zwingt uns, bei der Vergebung öffentlicher Aufträge weitgehendst die Interessen unserer Wirtschaftskontrahenten wahrzunehmen. Deswegen wurde für den Neubau des Sechswohnungen-Beamtenhauses in N. für alle Türen und Fenster übereinstimmend polnisches Kiefernholz vorgeschrieben.

Die deutsche Wirtschaft: Ich bin am Ende meiner Kräfte, ich . . .

Der Ministerialrat: Bitte, noch einen Moment. Die Lage der Reichsfinanzen verlangt unbedingt die Erhöhung des Beitrages zur Arbeitslosenversicherung um ein weiteres Prozent. Außerdem . . .

Die deutsche Wirtschaft: Ich kann einfach nicht mehr . . .

Der Ministerialrat: Warten Sie doch bitte noch etwas, Sie sehen doch, daß ich beschäftigt bin! Außerdem muß die Einfuhr amerikanischer Hölzer und amerikanischer Automobile im Interesse der deutsch-amerikanischen Verständigung nach Möglichkeit gefördert werden.

Die deutsche Wirtschaft: Wenn der Staat mir nicht hilft, gehe ich zugrunde . . . .

Der Ministerialrat: Zum Donnerwetter, Sie müssen sich noch gedulden. Wegen unserer guten Beziehungen zu Sowjet-Rußland ist es daher sehr zu begrüßen, daß die Deutsche Reichspost für den Neubau eines postalischen Gebäudes in Erfurt vorgeschrieben hat, daß für alle Türen einschließlich der der Aborte nur kaukasischer Nußbaum zu verwenden ist.

Die deutsche Wirtschaft: Ich, oh, oh . . . (sie fällt tot um).

Der Ministerialrat: Wenn Sie mich dauernd unterbrechen, werde ich ja niemals fertig und kann mich dann nicht mehr mit Ihren Wünschen befassen.

alberich.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 • Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0556

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einzige Rettung

Tagtäglich liest man von räubernden Frau'n.
Jetzt haben gar ihrer viere
Des Nachts einen harmlosen Kaufmann verhau'n
Und beraubt. Die fünfte stand Schmiere.

Die weiblichen Räuber mehren sich so,
Daß Abwehrmittel nichts nützen.
Vor ihren Angriffen kühn und roh
Vermag kein Browning zu schützen.

Triumph der Sies! Es können sich Ers
Nur auf die Straße noch wagen,
Wenn sie an Stelle des Schießgewehrs
Eine Maus in der Tasche tragen.

Timon der Jüngere.

Neue Rechtsgrundsätze

Der „Manchester Guardian" hat erklärt, die Loßreißung des deutschen Ostens zugunsten von Polen sei zwar eine Vergewaltigung des Reiches gewesen, aber die Polonisierung sei jetzt so weit fortgeschritten, daß eine Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland wiederum eine Beugung des Rechts sein würde.

Diese wunderbare Folgerung, daß Unrecht zu Recht wird, wenn es nur gründlich und mit allen Konsequenzen begangen worden ist, ist geeignet, zu einer Umbildung aller Begriffe zu führen. Der Einbrecher, der die gestohlenen Diamanten in neue Fassungen bringt, hat also in Zukunft einen Rechtsanspruch auf diese, die er ja „erwarb", um sie zu besitzen. Und wer einem Bauern einen Ochsen aus dem Stall zieht, kann natürlich nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden, wenn er nachweist, daß er das Roastbeef mit großer Kunst gebraten und mit gutem Appetit verspeist habe.

uhu.

Not und Mode

(Das Oldenburger Wohlfahrtsamt wies neue, hohe Schuhe, die ihm für bedürftige Frauen als Geschenk angeboten wurden, zurück, weil hohe Schuhe nicht modern seien.)

„Wie? Wir sollten unsern bitter armen
Frauen Schuhe bieten, neu und gut.
Aber hoch? — Des Wohlfahrtsamts Erbarmen
Hat zu dieser Roheit keinen Mut.

Gucken aus der Ärmsten Schuh die Zehen,
Ist's ein halber Schuh, macht's wenig Gram.
Mögen Frauen lieber barfuß gehen,
Als im Schuh, der aus der Mode kam."

Und wie stellen sich, so muß man fragen,
Die bedürft'gen Frauen selbst hierzu?
Stimmt's, daß Frauen Armut leichter tragen
Als — was schlimmer — unmoderne Schuh?

m. l.

Wenn zwei dasselbe tun . . .!

Präsident Hoover hat auf seinen diesjährigen Sommerurlaub verzichtet mit der Begründung, daß die durch die Trockenheit verursachte Krise seine Anwesenheit in der Bundeshauptstadt Washington erforderlich mache.

Selbst die „trockensten" Amerikaner, zu welchen ja Hoover auch zählt, mußten in diesem Jahre zu ihrem Bedauern einsehen, daß „Trockenlegung" und „Trockenheit" nicht immer für ein Land Segen bedeuten. Mensch und Erde brauchen nun einmal etwas Feuchtigkeit. So sehr man in den Vereinigten Staaten die Prohibition mit Wort und Tat propagierte, so wenig hatte man erwartet, daß sich auch Petrus durch sie beeinflussen lassen würde. Nun ist man genötigt, mit den raffiniertesten Mitteln modernster Radiotechnik den Himmel davon zu verständigen, daß Trockenlegung unbedingt zu unterbleiben habe, wenn nicht Amerika unendlichen Schaden erleiden solle.

Ob man im Himmel die wohlgemeinten amerikanischen Radiotelegramme wird richtig entziffern können? Nach dem Sommerwetter bei uns zu urteilen, scheint es fast so. Oder sollten nur einige Engel die Rollen himmlischer Bootlegger übernommen haben?

alb.

Auch ein Arbeitsloser

„Ich bin erwerbslos. Gerne äß' ich
Drum Stempelbrot", klingt's schmerzdurchglüht.
„So, haben Sie sich vorschriftsmäßig
Um Arbeit eifervoll bemüht?"
— „Gewiß! Schon wiederholte Male
Versprachen Firmen in Berlin,
Bei meinem letzten Prinzipale
Erkundigungen einzuzieh'n."
— „Na, und?" Da seufzt er mit devoter
Verbeugung: „Ach, du liebe Not,
Es nützte nichts! Mein letzter Brotherr
Ist schon seit zwanzig Jahren tot."

n.

Er kennt den Rummel

Der rote Wahlredner:

Die Linke wähle unverzagt,
Weil sie dem Volke nichts versagt.

Michel, sich hinterm Ohr kratzend:

Oft hört ich's — galt's dann, was zu leisten,
Versagte sie am allermeisten.

l.

Das Rennen kann wieder beginnen!

Die Ausgabe des amtlichen Organs der obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen bringt die Mitteilung, daß die Sklarecksche Konkursverwaltung die Mutterstute Patschuli zusammen mit ihrem von Laudon stammenden Stutfohlen an einen Herrn R. Herrmann verkauft und daß dieser die Stute und das Fohlen sofort an die Herren L. und W. Sklarek weiterverkauft hat.

Mit aufrichtiger Freude konstatieren unsere „roten" Parforcereiter, daß die Gebrüder Sklarek wieder in Form sind und wieder auf dem hohen Pferde sitzen!

o. w.

Stoßseufzer aus der bayerischen Sommerfrische

Es regnet nachts, es gießt am Tage,
Es plätschert ohne Unterlaß,
Es trieft frühmorgens ohne Frage,
Und auch der Abend ist recht naß.

Zwei nagelneue Regenschirme
Sind hin im wilden Sturmeswehn,
Und selbst die Münchener Frauentürme
Sieht man im Wasser fußhoch stehn.

Der Winter ist halt auf dem Marsche,
Indes das Wetterglas sich neigt,
Im Schliersee schaudern Aal und Barsche,
Sogar dem Hecht wird es zu feucht.

Ja, wässerig sind meine Strophen,
Und meine Muse schaut verhärmt,
Drum rasch nach Hause, an den Ofen:
Und die Pantoffeln angewärmt.

Ob uns die Wahl wohl auch verregnet?
Es soll mich wenig kümmern das.
Ein Grog, ein Grog! Der Himmel segnet
Mir jedenfalls dies heiße Glas.

h . . n

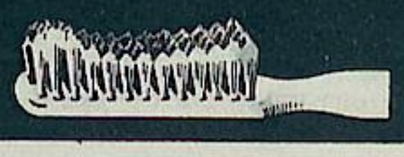
STRESEMANN
DER EUROPÄER
VON DR. STERN-RUBARTH
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM
Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Die Abgeordneten-Einrichtung, sowie das Besteuerungsrecht der politischen Behörde müssen beseitigt werden, und wie sagt die Druckschrift:
Warum es geht, wie es geht und wie zu bessern ist.
Verlag Peter Becker, Magdeburg.
Preis nur 1 Mk. Durch jede Buchhandlung.

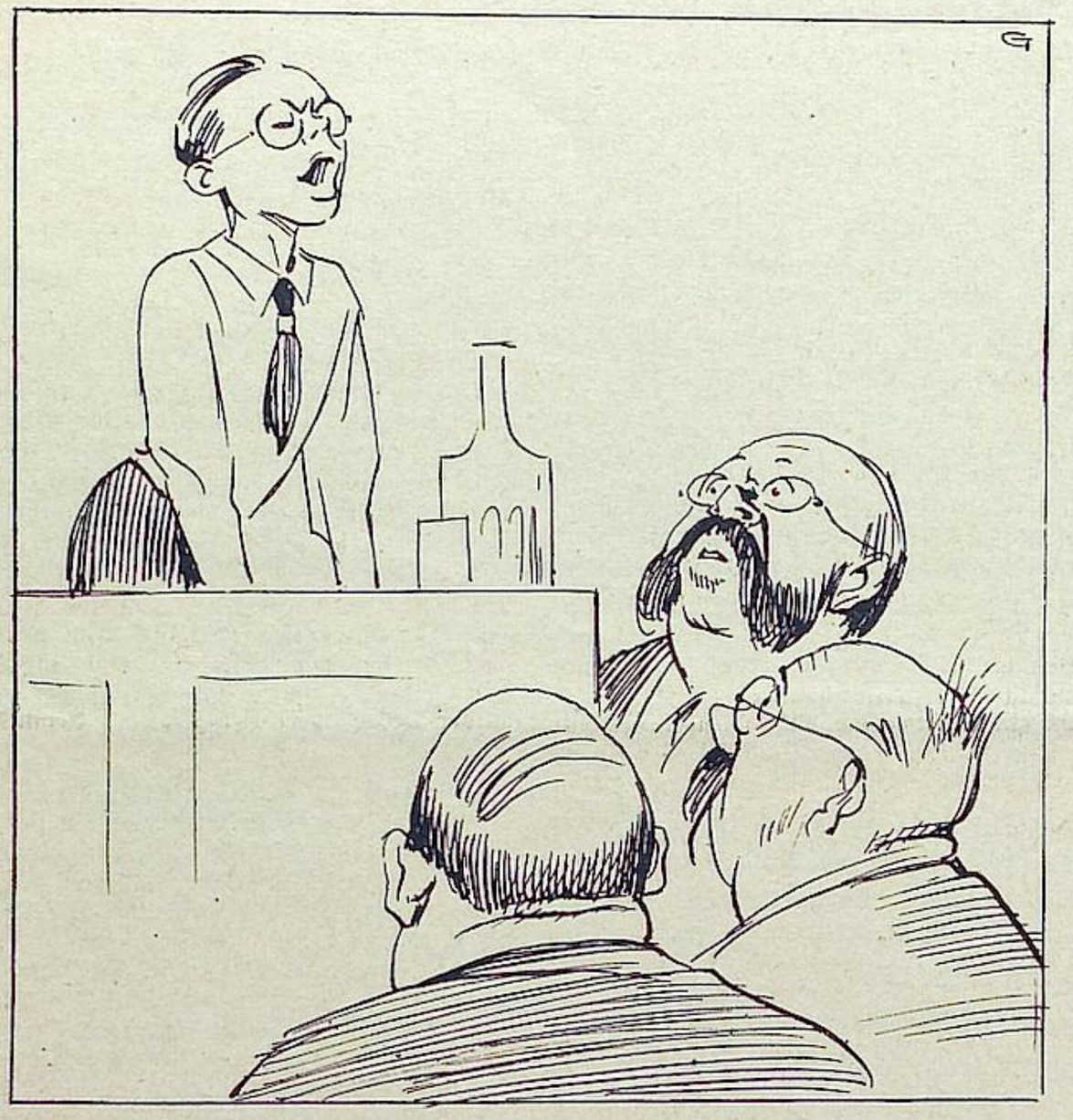
Die Chlorodont-Zahnbürste



Welche Zahnbürste?
Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz überliechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0557
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachträgliches zum Schülerrednerwettbewerb zur Verfassungsfeier



Den ersten Preis, wie vorauszusehen, erhielt unser Karlchen Mießnick. Er sprach über das Thema: „Welche Weltanschauung ist zur Versetzung nach Tertia erforderlich?"

Der Lautsprecher

(Es ist ein Lautsprecher erfunden worden, der sich auf 20 km im Umkreis unbarmherzig durchsetzt.)

Das größte Mundwerk muß verstummen
Vor einem Werke, das die Summen
Quadrat'scher Schnauzen übergellt.
Die Technik hat das Ding erfunden.
Es quasselt Tage, Wochen, Stunden,
Und wehrlos wird die ganze Welt.

Auf 20 gute Kilometer
Quatscht dröhnend dieser Missetäter,
Und sein Organ ist ein Orkan.
Durch Türen dringt's, durch Fensterritze,
Wirft Ehestreit und Stammtischwitze
Pfeilschnell aus der akust'schen Bahn.

Flieh in den Keller, auf die Dächer —
Dein Ohr erreicht der Riesensprecher,
Der jeden Widerspruch verdammt.
Vor solchem Mäu verstummt Frau Meier.
„Und i, i glaabs", so sagt der Bayer,
„Daß so was nur aus Preißn stammt."

Wie seiner Zeit vor Fliegerbomben
Steigt nun der Mensch in Katakomben
Und schaut, daß er viel Watte kriegt.
Er denkt: die Welt, die wird chaotisch,
Wenn jedermann zwangsradiotisch
Der grausen Töne Macht erliegt.

Einst sandt' der Herrgott Dauerregen
Des Untergangs der Menschen wegen,
Und schuf im Zorn die Wassernot.
Jetzt, zwischen Rhone-Fluß und Ganges
Sind es die Wellen des Gesanges,
Durch die die neue Sintflut droht. ri-ri.

Der Gerichtsvollziehertag in Kassel

Verhandlungsleiter: Zu viel Unbill ist im Laufe der letzten Jahre auf unser Haupt gehäuft worden. Keine Bevölkerungsschicht hat dermaßen über Arbeitsüberlastung zu klagen wie wir, über fruchtlose dazu. Deshalb wollen wir in dieser feierlichen Stunde unser Wort verpfänden —

Zwischenrufer: Wieder eine fruchtlose Pfändung!

Verhandlungsleiter: Lassen Sie mich ausreden, zum Kuckuck!

Zweiter Zwischenrufer: Sprechen Sie von allen Vögeln, nur nicht von diesem! Er schreckt in Deutschland niemanden mehr.

Verhandlungsleiter: Kurz und gut, wir müssen dem allgemeinen Beispiel folgen und zur Vertretung unserer Interessen eine neue Partei gründen. Die Vorbereitungen sind getroffen, das kann ich Ihnen unterm Siegel der Verschwiegenheit sagen.

Dritter Zwischenrufer: Das ist das einzige in Deutschland seltene Siegel.

Diskussionsredner: Ich sehe nur eine Schwierigkeit. Wo nehmen wir die nötige Wählermasse her? Gerade bei unserer Beschäftigung erkennen wir täglich, daß in allen Fällen die Masse sehr gering ist.

Zweiter Diskussionsredner: Deshalb gilt es, bei der Wählerschaft recht fleißig Besuche zu machen, damit sie uns genauer kennenlernt.

Vierter Zwischenrufer: Lächerlich! Als ob es noch einen Menschen in Deutschland gäbe, der uns durch unsere fleißigen Besuche nicht ganz genau kennt!

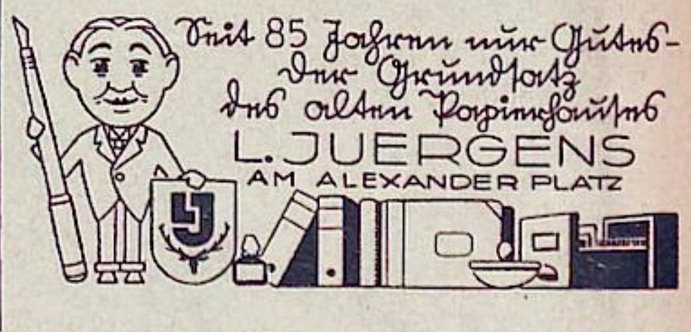
Verhandlungsleiter: Mir kommt da ein erlösender Gedanke. Unsere Arbeit erdrückt uns. Wir können sie beim besten Willen nicht mehr bewältigen. Nun beträgt die Zahl der Arbeitslosen fast drei Millionen. Wenn die alle zu Gerichtsvollziehern ernannt werden, ist es möglich, wenigstens den größeren Teil der täglich notwendigen Pfändungen zu vollstrecken und gleichzeitig unsere neue Partei zur stärksten in Deutschland zu machen. Ganz nebenbei ist dadurch die Erwerbslosenversicherung, dieser schlimmste Stein des Anstoßes, überflüssig geworden.

Timon der Jüngere.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisen!" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., ing.
Auskunft, Rat, Anleitg.,
Fern-Vorbereitung
erteilt Dr. jur. Hiebinger,
Berlin W 50, Nürnberger Str. 1.
Referenzen, Prospekt C.



Anzeigenschluß
10 Tage vor Erscheinen der Nummer

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0558
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Apolda: W. N. — Berlin: A. C. Sch — Düsseldorf: H. H. — Essen: M. E. — Kiel: H. O. — Magdeburg: K. D.
Rastatt: W. R. — Rottweil: Dr. D. — Tübingen: L. M. — Zerbst: Dr. M. D.

Bergedorf bei Hamburg. A. Z.: Die Nr. 184 der „Bergedorfer Zeitung" veröffentlicht das Programm der Verfassungsfeier: „Von 19½ bis 20½ Uhr Platzkonzert, anschl. Gesangvortrag und Ansprache des Bürgermeisters Wiesner vom Balkon des Rathauses."
Wenn die Seele des Menschen verfassungsbeschwingt,
Auch ein Bürgermeister vom Balkone singt;
Und gehört er, wie Wiesner, zur SPD.,
Dann schwingt er sich auf bis zum „hohen C".

Chemnitz. W. H.: Nr. 214 des „Chemnitzer Tageblattes" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Eiland des Glücks"; darin heißt es: „Lag nicht in jeder seiner Kaubewegungen die stumme Klage über abgewiesene Liebe? Kroch der Spinat nicht müde und wie ein Tier mit hängenden Ohren und eingezogenem Schwanz in das Gehege seiner großen und gesunden Zähne? Ja, sträubte sich das Setzei nicht, von dieser Fleisch gewordenen Trostlosigkeit verschlungen zu werden? Wich das Glas mit Buttermilch nicht bis an die äußerste Tischkante zurück?" Ein Dichter, der es fertig bekommt, seinem Romanhelden Spinat und — Buttermilch vorzusetzen, darf mit Recht die Hoffnung hegen, einen — durchschlagenden, aber von der Kritik beanstandeten Erfolg zu erzielen.

Eisenach. Dr. F. B.: In der „Eisenacher Zeitung". (Reise- und Bäderberater) vom 26. Juli 1930 befindet sich ein Aufsatz über „Bad Salzungen"; darin heißt es: „Die auffallend günstigen Heilerfolge, die den Salzunger Solquellen seit nunmehr über 100 Jahren zu verdanken sind, haben dem Bade bis über die Grenzen Deutschlands hinaus einen bedeutenden Ruf gegeben, ganz besonders auf dem Gebiete der Inflation, auf welchem es geradezu als führend anzusprechen ist." Ein sonderbares Lob für das brave und hübsche Salzungen! Gaben denn damals seine berühmten Quellen etwa — Milliardenscheine?

Frankfurt a. M. Dr. M.: Im „Frankfurter Generalanzeiger" vom 4. Juli 1930 lesen wir unter „Eingesandt" die Meinung einer Dame über den „Zwang zur Ehe"; zum Schlusse heißt es: „Aber es gibt Herren, die ein großes Monatseinkommen beziehen und denen es im Traum nicht einfällt zu heiraten, da sie sich ja durch ihr Geld nehmen können, was sie wollen und es auch tun. Das ist auch bequemer, als eine Pflicht zu erfüllen. Meines Erachtens sind 200 M. für einen Einzelmenschen, der sein eigenes Ich derart liebt, noch zu viel. Solche Menschen sollten zur Ehe gezwungen werden, oder wenn keine Eignung vorhanden ist, soll ihnen das Gehalt gekürzt werden. Eine Frankfurterin." Wenn alle Damen so wären wie diese Landsmännin Goethes, dann würde sicher kein Junggeselle widerstehen.

Göttingen. H. A.: In Nr. 185 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir: „Tiermarkt. Suche sofort tüchtige Friseuse zur Aushilfe. Karl Berkling, Geismar-Landstraße 25 b. — Hochtrag. Ziehkuh zu verkaufen. Hermann Kurre, Gastwirt, Spanbeck." Schade, daß Heinrich Heine nicht mehr lebt, der ja in seiner „Harzreise" von Göttingen die merkwürdigsten Dinge zu berichten wußte; sicher würde er uns auch darüber belehren können, aus welchem Grunde dort eine Friseuse zusammen mit einer Ziehkuh auf den „Tiermarkt" gebracht wird. Hängt es vielleicht damit zusammen, daß zu Heines Zeiten ein Tanzvergnügen einfacher Art von den Studenten „Kuhschwanz" benannt wurde?

Göttingen. Sch. u. W.: Für die vielen ihm seitens der im Kaffeehaus „Vaterland" am Verfassungstage versammelten Göttinger Kommilitonen dargebrachten „Verfassungsschoppenblumen" spricht unser Mitarbeiter Biermörder mit einem kräftigen Prost seinen herzlichsten Dank aus.

Hannover. T. G.: In den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 27. Juli 1930 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Sommernachtstraum. Bin 26 J., 1,80 groß, schwarz, edler gutmütig. Charakt., sehr strebs. Schenk-Kellner u. Metzg. Ich suche zw. Heirat gesch.-tücht. Fräul. o. jüng. Witwe mit einig. Vermögen."
Ein Sommernachtstraum mit einem Metzger und Schlachter
Findet sicher bei Damen viele Beachter.
Wir ahnen es schon voll Freude, hurra:
Zum „Zettel" kommt die „Titania"!
Und schafft die Sommernacht viel Durscht,
Gibt's gutes Bier und frische Wurscht.

Kiel. R.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Kiel eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Schöne Aug.äpfel zu vkf. Bockstr. 34 Iks."
Die „schönen Augenäpfel" in der Bockstraße
Interessieren uns nicht im geringsten Maße;
Denn was gelten schöne Augen allein,
Ohne zugehöriges Mägdelein!

Liegnitz. S.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Liegnitz eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter „Prischwitz" die Meldung über eine Verkehrsstörung; darin heißt es: „Der geblendete Bulle konnte vom Fleischer nicht gehalten werden und sprang zwischen die beiden Pferde. Diese wurden scheu, sprangen auf die Seite und gerieten dadurch mit dem Fuder Steine fast in den Straßengraben. Der Bulle hatte dabei von den Pferden ein paar Schläge zur Beruhigung erhalten." Das war von den Pferden außerordentlich vernünftig gehandelt. — Im „Striegauer Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) werden eine Reihe von Versen als Empfehlung für eine Viehversicherung veröffentlicht; zum Schlusse lesen wir:
„Um Euer Vieh zu sichern,
Müßt Ihr Euch jetzt versichern.
Es ist bestimmt was Gutes,
Drum bin ich guten Mutes.
Versucht's, Ihr werdet's nicht bereu'n,
Wenn ich den klingenden Segen tu ausstreun!
Bruno Janus, früher Landbrotbäcker in Oelse,
jetzt Versicherungs-Agent der großen allgemeinen Perleberger Schlacht- und Nutzvieh-Versicherung."
Genau wie sein Namensvetter am Tiber
Hat Janus zwei Köpfe; drei wären ihm lieber.
Mit dem einen versichert er das Vieh,
Dem andern entquillt die Poesie.
Mit Recht freut sich nun jedermann,
Was aus Landbrotbäckern werden kann.

Marburg a. d. L. G. M.: In der „Oberhessischen Zeitung" vom 9. August 1930 lesen wir: „Ausland. Folgen der amerikanischen Rekordhitze. Newyork, 8. Aug. Durch die Folgen der furchtbaren Hitze wird in vielen Gegenden der Wassermangel sehr bedroht." Dieser „Katastrophen-Berichterstatter" verfügt über einen außerordentlich geschmeidigen und wirkungskräftigen Stil; nur sollte er ihm zuliebe nicht die exakte Beobachtung vernachlässigen. — Unser Mitarbeiter Biermörder hat sich übrigens über die „innigen Grüße" des Marburger Kommilitonen sehr gefreut, weil daraus, wie er meint, eine zärtliche, seelenvolle und durch das vorzügliche Marburger Bier poetisch-beflügelte Gemütsart spricht.

Osnabrück. R. B.: In Nr. 219 der „Osnabrücker Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Darf die englische Königin Zigaretten rauchen?" Zum Schlusse heißt es: „Das Blatt kritisiert die Sittenschnüffelei der amerikanischen Frauenorganisationen und fügt hinzu, daß auch die Herzogin von York und die Prinzessin Mary gern Zigaretten rauchen. Wir erinnern anläßlich dieses Vorkommnisses an Marlene Dietrich, die es drüben nicht leicht hat, sich zu befeuchten." Das kann man sich allerdings denken.

Potsdam. Z. M.: In Nr. 148 des „Rostocker Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Einf. möbl. Zimm. a. 2 Eheleute ohne Kind., od. Verlobte, Koch. gestatt., z. vm. Himmelfahrtstr. 8." Diese Anzeige leidet an Unklarheit; denn es ist nicht ersichtlich, ob in der Himmelfahrtstr. 8 Verlobte, im Gegensatz zu Eheleuten, Kinder haben dürfen.

Singen-Hohentwiel (Baden). R. F.: In Nr. 34 der Wochenschrift „Der Hohentwiel" befindet sich eine historische Betrachtung „Zur Geschichte des Randen"; darin heißt es: „Man dachte wohl an die Verehrung des Licht- und Sonnengottes Wodan. So zog am Auffahrtstag 1617 die ganze Bürgerschaft von Schaffhausen mit klingendem Spiel auf den Randen, wo ein Freischeißen abgehalten wurde." Das muß ja eine wahre Götterwonne gewesen sein.

Würzburg. E. N. v. O.: Im Würzburger „Fränkischen Volksblatt" vom 5. August 1930 lesen wir: „Kist, 3. August. Heute feierte der Leichenverein Kist durch einen feierlichen Gottesdienst für seine verstorbenen Mitglieder sein 40jähriges Bestehen." Zu grausig, entsetzlich! Hier handelt es sich aber jedenfalls um ein Versehen des Setzers; sicher soll es „Leichdornverein" (Hühneraugenverein) heißen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. August 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

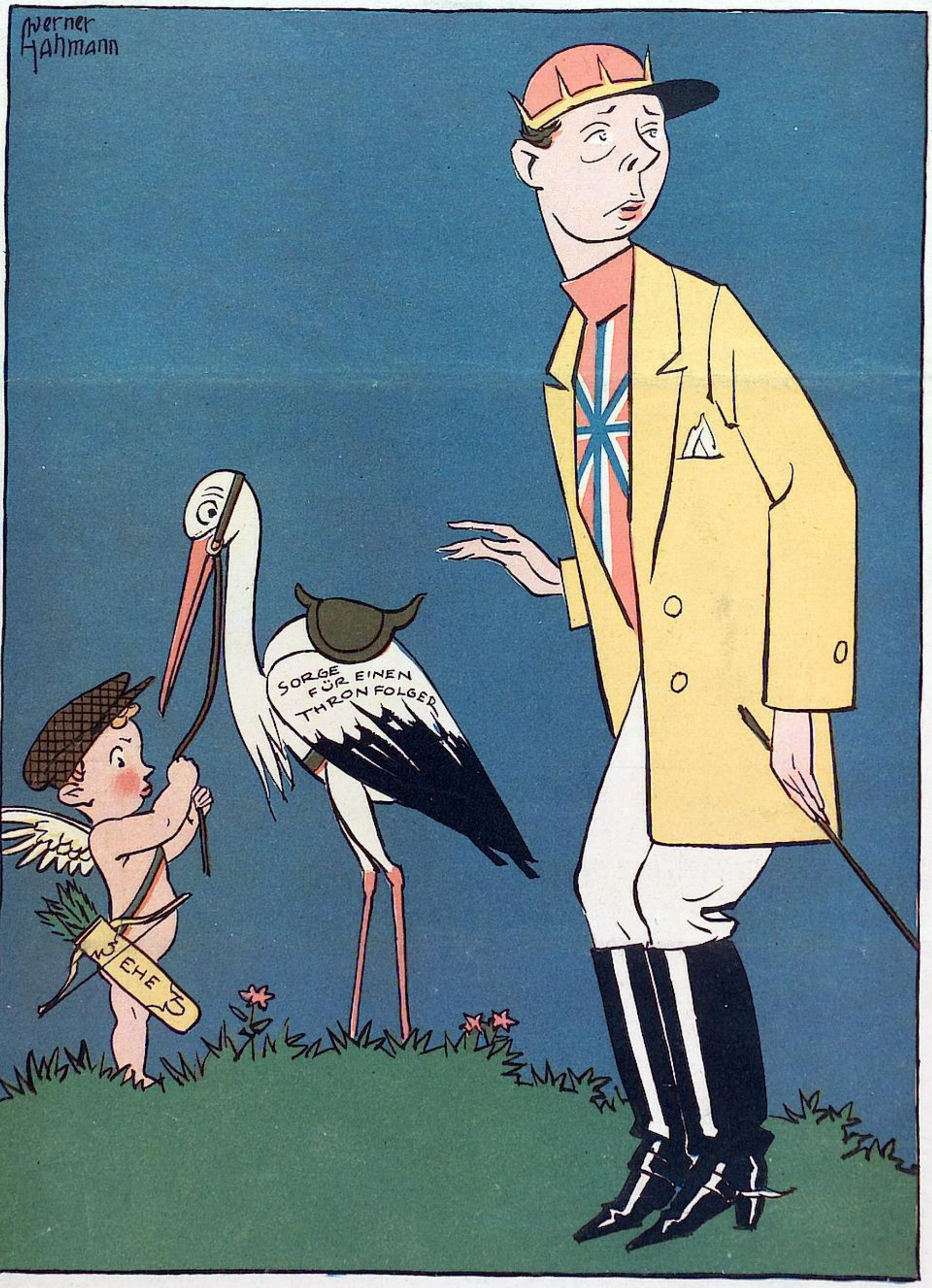
Herausgeber: Rudolf Hofmann (z. Zt. verreist). Hauptschriftleiter Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0559
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Ein unbeliebter Sport

(Laut Zeitungsbericht hat der Prinz of Wales mit seinem Bruder vereinbart, selbst zu heiraten, wenn dessen zweites Kind wieder ein Mädchen werden sollte.)



Der Prinz of Wales: „'n Augenblick! 'n Augenblick! Vielleicht macht mein Bruder doch noch den Ritt für mich!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 10

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0560
© Universitätsbibliothek Heidelberg